X

Theodor Hook's

Romane.

Aus dem Englischen.

[illegible]

Zweites Bändchen.

Jack Brag.

Zweites Bändchen.

Leipzig,
Verlag von Wilhelm Naumann.

Theodor Hook's

Romane.

Aus dem Englischen.

Zweites Bändchen.

Jack Brag.

Zweites Bändchen.

Leipzig,
Verlag von Gebrüder Schumann.
1842.

Jack Brag.

Roman

von

Theodor Hook.

Aus dem Englischen

von

A. Kaiser.

Zweites Bändchen.

Leipzig,
Verlag von Gebrüder Schumann.
1842.

Siebentes Kapitel.

Obgleich es Brag nicht an einem guten Theil Schlauheit gebrach, wurde dieselbe doch, wie sich schon merklich herausgestellt hat, von den Einbildungen überwogen, welchen er sich oft hingab. Sobald er daher aus dem Tone der Wittwe sich von deren Stimmung gegen ihn vollends überzeugt zu haben glaubte und ziemlich gewiß war, daß er nur zu fordern brauche um zu haben, beschloß er auch bei der Wittwe zu thun, was ihm Lord Tom so bestimmt widerrathen hatte. Auch war das schriftliche Verfahren jetzt doppelt gefährlich, weil er so eben erst damit bei der Schwester sein Heil versucht hatte. Allein ungeachtet der Sicherheit für seine Hoffnungen, welche Mrs. Dallington's Benehmen gewährte, fühlte er sich doch in der Einsamkeit seines kleinen Wohnsitzes in Surrey nicht recht befähigt, den Sturm persönlich auszuführen, oder das Herz der Wittwe durch einen Handstreich in Besitz zu nehmen, will man nicht einen Brief dafür ansehen. Er sendete daher ein Schreiben ab, welches die bestimmteste Erklärung und die förmliche Bitte um ihre Hand enthielt. Nachdem auch dies geschehen, war Brag's Pulver verschossen und es blieb nur übrig, den Erfolg abzuwarten. Nicht verschwiegen darf werden, daß sogar er etwas aufgeregt und unruhig deßhalb war; seine glückliche Selbstzufriedenheit, welche ihn nie verließ, wenn es nicht eine besondere Anstrengung galt, half jedoch seinem guten Muth das Uebergewicht behaupten.

Mrs. Dallington hatte ihr Benehmen auf das populäre System

„ein Keil treibt den andern" basirt, und Brag's Antrag provozirt, um dadurch auf gewandte Weise ihren Baronet fest zu machen. Darauf aber war sie niemals vorbereitet, daß Blanche in ähnlicher Lage sich befinden könne, und da sich die Sachen am Ende so herausstellten, war der Effekt desto überraschender.

Blanche kehrte von ihrem kleinen Ausfluge zurück und sowie sie das Haus betrat, eilte sie auch in das Boudoir ihrer Schwester, welche sie beschäftigt fand, Mr. Brag's Geständnisse mit Verwunderung und Vergnügen zu lesen.

„Theuerste Blanche," rief sie der Eintretenden entgegen, „Du kommst gerade recht, um mir zu einer Eroberung zu gratuliren. Es hält Jemand um mich an."

„Das wäre! doch Sir Charles?"

„Nein," antwortete die Wittwe in einem Tone, welchem man den Wunsch anhörte, es wäre so; „ich glaube, Du wirst es leicht errathen, da Du den Freier kennst."

„Das Schicksal ist freigebig," sagte Blanche; „auch ich war so glücklich, einen entschiedenen Anbeter zu der Erklärung zu bringen, daß seines Daseyns Glück und der Werth seines Lebens von meiner Antwort abhängen."

„Was Du sagst! ich glaube aber, mein Verehrer braucht dieselben Ausdrücke. Wahrlich ... da steht dasselbe: das Glück meines Daseyns und der Werth meines Lebens hängen von Ihrer Erwiederung ab."

„Sonderbar!" meinte Blanche, „und darf ich fragen, wie der zärtliche Schäfer sich nennt?"

„Rathe!"

„Ich kann nicht," sagte Blanche.

„Wie? unser auserlesener kleiner Freund Brag fällt Dir nicht ein? Ich habe es jederzeit vorausgesehen, was für ein Ende unsere Bekanntschaft nehmen würde, wundere mich aber, daß es Dir nicht auch klar gewesen ist."

„Ei, daß ich darauf nicht gefallen bin, hat seinen guten Grund ...; er hat mir eine Erklärung gemacht.“

„Wann hast Du sie empfangen?“

„Gestern ist sie mir aus der Stadt zugesandt worden;“ entgegnete Blanche.

„Ich glaube, es ist ein Cirkulär,“ sagte Mrs. Dallington.

„Nein, nein, meine ist Original und die Deinige Copie,“ versetzte Blanche.

„Was kann der Mensch damit beabsichtigen?“ begann Mrs. Dallington, „hält er sich in der That für so hinreißend, daß er, wie eine Klapperschlange, uns nur anzusehen braucht, um uns zu vermögen, ihm in den Rachen zu stürzen? wenn er sich auf mich allein beschränkt hätte —“

„Jawohl,“ fiel Miß Englefield ihr in die Rede, „wenn er sich auf mich allein beschränkt hätte, wäre die Sache anders; allein so ..“

„Nicht doch, meine liebe Blanche, mißverstehe mich nur nicht;“ sagte Mrs. Dallington; „ich betheure, weder neidisch noch eifersüchtig zu seyn. Du sollst alle seine Artigkeiten und Aufmerksamkeiten haben; erlaube mir nur zu bemerken, daß ich ihn zu dem Schritte verleitet habe, welchen er gethan und Deine Abwesenheit benutzte, um ihn zu einer Erklärung zu bringen.“

„Und zu welchem erdenklichen Zwecke?“ fragte Blanche.

„Der Mensch,“ entgegnete die Wittwe, „ist ein mit dem Nachahmungstriebe begabtes Wesen, und Allewelt kennt die Macht des Beispiels.“

„Und bedarfst Du, daß Jemand, welcher Dir werth ist, Mr. Brag nacheifere?“ wollte Blanche wissen.

„In dem besondern Falle, von dem hier die Rede ist, ja. Mir kommt es vor, liebe Blanche, als wenn das Leben, was wir beide führen, voller Verdrießlichkeiten wäre; bei Dir, weil Du Deinen anerkannten Verehrer nicht ermuthigen willst, bei mir, weil der

Mann, dessen Ansprüche auf meine Zuneigung ich nicht verneine, sich nicht erklären mag. Ich denke nun, die seltsame Zuversicht unsers kleinen Freundes kann uns in der Art nützlich werden, daß unsre zwei Freier dadurch zum Bewußtseyn dessen kommen, was wir von ihnen erwarten; sie wird Sir Charles zu einem Entschlusse anspornen und Rushton zu einem Zustand von Ueberlegung herabstimmen."

„Ich muß gestehen," versetzte Blanche, „daß ich nicht völlig begreife, wie wir zu einem so erwünschten Resultate gelangen sollen."

„Wir nehmen beide den Antrag Mr. Brag's an," erklärte Mrs. Dallington; „die gänzliche Verkehrtheit der Stellung, in welche er dadurch geräth, muß zur Entdeckung seiner Anschläge führen und was der Hauptspaß ist, seine Thorheit und Einbildnng bloßstelleu. Doch ist das für mich blos Nebensache. Dagegen zeigt der Vorfall unsern eigensinnigen Verehrern, daß es Männer gibt, welche gleich um zwei Frauen anhalten, statt sich überlange zu besinnen, ihre Hand einer anzutragen. Und, liebe Blanche, schon die bloße Erfahrung, daß wir dergleichen Versuchungen ausgesetzt sind, wird unsre wunderlichen Freunde zu entscheidenden Schritten bewegen. Du mußt also auf Mr. Brag's Vorschläge eingehen."

„Ich!" rief Blanche, „auf seine Vorschläge eingehen, der für mich das Gegentheil von Allem ist, was Zuneigung verdient!"

„Warum nicht, Liebe?" warf die Wittwe ein; „ich bin überzeugt, daß er ein großer Gentleman ist. Er trägt gekräuseltes Haar, Ketten und Ringe, raucht Cigarren, nimmt Theil an Wettrennen und lebt mit Lord Tom Towzle. Was willst Du mehr? . . . Du mußt ja sagen."

„Nimmermehr!" rief Blanche.

„Ich sage aber, ja; dasselbe thu' ich auch. Er soll uns beide haben; denn er ist viel zu bezaubernd, um das Monopol von einer von uns zu seyn. Du mußt an ihn schreiben."

„Ein Billet-doux?" fragte Blanche.

„Versteht sich," sagte Mrs. Dallington; „wir wollen uns beide

total verliebt in Lord Tom's Creatur stellen. Du sollst einmal sehen, wie schauderhaft eifersüchtig Rushton binnen vierundzwanzig Stunden seyn wird, und Sir Charles ... Besinne Dich nur nicht und schreibe; ich werde diktiren."

„Und was?"

„Die höfliche Annahme seiner Bewerbung, ganz in der Form, wie sie der Dankbarkeit eines jungen Mädchens von wenig Ansprüchen geziemt."

„Ich bin Dir ungemein verbunden, liebe Schwester," meinte Blanche, „allein ..."

„Allein Du mußt mir zugeben," fiel Mrs. Dallington ihr in's Wort, „daß ich am besten verstehen muß, was für meine jüngere Schwester gut ist. Setz' Dich also nur hin und schreib!"

„Was wird aber die Welt dazu sagen?"

„Welche Welt? Mr. Brag's Welt oder die Welt überhaupt?" fragte die Wittwe; „die Reden der einen haben kein Gewicht für uns und für die andre ist es ohne Bedeutung, was wir thun. Vertraue mir; ich leite Dich gewiß auf keinen falschen Weg, was auch meine Absichten hinsichtlich Deiner Vogelscheuche von Liebhaber seyn mögen."

„Mein Liebhaber ... er ist auch Deiner," rief Blanche und wurde roth vor Unwillen.

„Jawohl, unser beiderseitiger," bestätigte Mrs. Dallington, „nun aber setze Dich und schreibe."

Unwillkührlich Folge leistend, nahm Blanche vor demselben Tische Platz, an welchem Brag Tags vorher ihre Schwester gefunden hatte, legte sich das Papier zurecht, ergriff eine Feder und blickte fragend auf.

„Können wir anfangen?" sagte Mr. Dallington.

„Ja," versetzte Blanche, „ich harre Deiner Befehle."

„Wohlan, so schreibe: ich weis kaum, wie ich auf Ihr schmeichelhaftes Schreiben antworten soll:"

„Ich werde mich gewiß beständig verschreiben," bemerkte Blanche.

„Ich habe einige Zeit gerungen“ ... diktirte Mrs. Dallington.

„Einige Zeit gerungen ... womit?“ wollte Blanche erst wissen.

„Mache nur,“ versetzte die Schwester, „einige Zeit gerungen mit meinen Gefühlen; allein die Art, wie sich Mr. Rushton, den Sie ja oft bei uns gesehen haben, gegen mich benimmt, ist ...“

„Was soll da heraus kommen?“ unterbrach Branche abermals; „Du weißt, daß ich ihn liebe, und ...“

„Sey unbesorgt,“ entgegnete die Wittwe, „schreibe nur weiter: gegen mich benimmt, ist eine solche, daß ich länger es nicht ertragen kann.“

„Liebe Schwester, Du machst Dich über mich lustig,“ sagte Blanche; „Du willst mich blosstellen.“

„Weßhalb glaubst Du das?“ erwiederte jene; „Du hast mir hundertmal gesagt, er martere Dich noch zu Tode.“

„Ja doch,“ meinte Blanche, „aber was ich zu Dir sage und was ich einem solchen Menschen da schreiben soll ...“

„Nun, so sage anstatt, — daß ich es nicht ertragen kann, — daß es mir wehe thut.“

„So ist's besser,“ sprach Blanche und schrieb.

„Und daß mir jeder Andre angenehmer seyn würde,“ fuhr Mrs. Dallington fort. Dagegen protestirte Blanche aber energisch, warf die Feder hin und erklärte: das schreibe sie nicht.

„Ueber die liebe Unschuld!“ meinte die Wittwe, „wir legen ja nur einem Dummbart eine Falle und ...“

„Es hat sonst nichts zu bedeuten,“ ergänzte Blanche.

„Versteht sich, hat es nichts zu bedeuten;“ bekräftigte Mrs. Dallington, „schreibe nur fort; sage, daß Du ihn heut Abend zu sehen erwartest. Ich werde ihm ebenso zärtlich schreiben und ihn zu derselben Zeit bestellen. Unter solchen Verhältnissen möcht' ich wissen, was es zu bedeuten haben sollte, wenn man Leuten der Art zu viel sagt!“

„Aber, liebe, gute Schwester,“ begann Blanche, „was muß

er von uns halten, wenn er denkt, daß wir alle beide verliebt in ihn sind?“

„Offenbar denkt er das jetzt und die Sache wird also um kein Haar schlimmer,“ versetzte die Wittwe. „Nun laß aber mich schreiben; Du brauchst weiter nichts mehr zu thun, als den Erfolg unserer Einladung abzuwarten, und wenn Du Rushton wieder siehst, gegen ihn kalt wie Eis zu seyn. Verlaß Dich auf mich, wir werden Spaß, und irr' ich nicht, auch Männer bei diesem Anschlage bekommen, den ich übrigens bei all meiner Bescheidenheit für vortrefflich halte, weil drei Männer zugleich dadurch mystifizirt werden und das Alles nur zu ihrem eigenen Besten.“

„Ich glaube, es macht Dir Spaß, Leute zu quälen,“ meinte Blanche, indem sie mit dem Siegeln ihres Billets beschäftigt war und Mrs. Dallington in jener elegant-unverständlichen Handschrift, in der Ladycorrespondenzen geführt werden, eilig ihre Antwort an Brag zu Papier brachte. Da ging plötzlich und zu großer Ueberraschung der Briefstellerinnen die Thür auf und Sir Charles Lydiard und Mr. Rushton wurden angemeldet.

„Verbirg Deinen Brief!“ flüsterte Blanche.

„Laß nur, vertraue meiner Verschwiegenheit,“ sagte Mrs. Dallington laut genug, daß Sir Charles es hörte.

„Beim Himmel!“ zischelte Rushton ihm zu, „sie sind beim Schreiben und verbergen ihre Briefe.“

„Ich hab' es gesehen,“ versetzte Sir Charles.

„Ei, meine Damen,“ hob Rushton ruhig an und trat näher, „wir treffen Sie in Geschäften?“

Blanche machte ihm eine schüchterne Verbeugung und versiegelte vollends ihr Billet.

„Was ist Ihnen, Sir Charles?“ fragte die Wittwe, „Sie sehen verstimmt und übellaunig aus.“

„Nichts, Madame,“ antwortete Lydiard, „ich bin keines von

beiden; ich war nur darüber ungewiß, ob ich wagen solle, mich zu Ihren schriftlichen Geschäften zu drängen."

„Ganz recht, Sir Charles," meinte Mrs. Dallington, „Leute, welche sich vornehmen, sich um ihrer Nachbarn Angelegenheiten nicht zu kümmern, bringen damit ihre gute Laune in einige Sicherheit mehr."

„Miß Englefield scheint derselben Meinung zu seyn," bemerkte Rushton; „ich muß sagen, daß mir dergleichen nicht zusagen will. Ich hasse fünfeckige Billets, wenn sie nicht meine Adresse tragen."

„Auch Sie haben Recht," sagte Mrs. Dallington; „ich schrieb ein Billet-doux, bin aber so eben zu Stande."

„Das muß bei meiner Ehre interessante Beziehungen haben," warf Lydiard ein; „ich glaube, ich sah Sie noch nicht so aufgeregt, wie bei diesem Geschäft, und besorge nur, die Ursache seiner unbeabsichtigten Verkürzung geworden zu seyn."

Rushton hatte unterdessen versucht, Blanche über das fragliche Billet auszuforschen; allein sie wich der Beantwortung seiner Fragen aus und in ihrem Benehmen von dem ihrer Schwester gegen Sir Charles unterstützt, dämpfte sie das Feuer und die Lebhaftigkeit ihres launischen Verehrers so vollständig, daß er sich bei Seite zog und an der entgegengesetzten Wand in einen Lehnstuhl warf. Mrs. Dallington war mit Adresse und Versiegeln ihres Billets inzwischen fertig geworden, klingelte und trug dem Bedienten die augenblickliche Absendung auf.

„Jetzt hab' ich's!" nahm Sir Charles das Wort, „Sie führen mich blos in Versuchung; das Billet wird unmaßgeblich für mich bestimmt seyn."

„Da sie mich beargwohnen, Sir Charles, so mögen Sie auch sehen, wie Sie hinter die Wahrheit kommen," versetzte Mrs. Dallington.

„Ich bin überzeugt," äußerte der Baronet lebhafter, als es sonst in seiner Art lag, „es kann an Niemand anders seyn. Ich will nach Haus gehen und es in Empfang nehmen."

„Thun Sie das und rechtfertigen mich in Ihren Augen,“ sagte die Wittwe, scheinbar ungewöhnlich erregt, und verließ das Zimmer durch die eine Thür, während Sir Charles mit der Ueberzeugung, daß sie etwas Wichtiges in Beziehung auf ihn vorgenommen, durch die andere Thüre abging und das zweite Paar allein blieb. Sofort erhob sich auch Blanche, um ihrer Schwester zu folgen, Rushton aber bat, sie möge noch einen Augenblick verweilen. Sie verneinte jedoch, hinzufügend; „ich bin dazu viel zu unwillig auf Sie.“

„Sie können doch gewiß über meine Eifersucht nicht unwillig seyn, welche blos Folge von übergroßer Zuneigung ist?“

„Kein Mann besitzt wirkliche Zuneigung zu einem weiblichen Wesen, dessen Aufrichtigkeit er beständig beargwohnt. Zwanzigmal hab' ich Ihnen solche thörichte Anfälle nachgesehen,“ sagte Blanche, „immer in der Hoffnung, Sie würden Ihren Fehler mit der Zeit begreifen; aber nein, zehn Minuten nach der letzten Versöhnung brach die neue Meinungsverschiedenheit aus.“

„Aber erinnern Sie sich nur auch der Vorgänge des Tags zuvor, ehe Sie auf's Land gingen ... Hier waren Sie, die gesuchte Perle der Gesellschaft, hatten für Jedermann ein freundlich Wort und freundliche Blicke, nur für mich nicht, und nahmen von mir, das fühlt ich, keine Notiz.“

„Mag seyn, Sir; allein wenn ich kalt und selbst mürrisch gegen Sie war, brauchte das Sie grade nicht zu überraschen, wenn Sie sich darauf besonnen hätten, wie Sie mich anließen, weil ich beim letzten Besuche Mr. Brag's neben demselben gesessen und ganz gewöhnlich von seinen Lustpartieen und Unternehmungen mit ihm gesprochen habe.“

„Himmel, wie mir der Patron zuwider ist mit seiner bequemen Zuversichtlichkeit und Selbstzufriedenheit! aber die ganze Schuld fällt Ihnen und Ihrer Schwester zur Last. Während er an jenem Abend seinen verwünschten Unsinn Ihnen zuflüsterte, zu Ihrer offenbaren Unterhaltung und Zufriedenheit, verlor ich im Aerger und in der

Zerstreuung darüber mein Geld beim Écarté an Lady Begbrook, und Sie saßen dort und lachten mich mit meiner Unruhe und Thorheit aus."

„Ich habe gelacht," versetzte Blanche, „aber nicht allein."

„Das ist allerdings wahr," bestätigte Rushton: „Auch gibt es Temperamente und Charaktere, welche dergleichen Neckereien zu dulden vermögen, ich aber bin's nicht im Stande. Möglich, daß ich zu viel verlange; vermuthlich bin ich romantisch; jedenfalls aber will ich ausgesprochen haben, daß bei aller Liebenswürdigkeit, welche ich meiner Gattin wünsche, sie nach meiner unmaßgeblichen Meinung sich doch keineswegs anzustrengen braucht, um angenehm für Jeden zu seyn und aller Welt zu gefallen."

„Mr. Rushton," hob Blanche an, „Ihre Launen dieser Art sind nicht zu rechtfertigen und unerträglich. Ich gestehe, daß mir ein Aufgeben unserer Bekanntschaft nahe gehen würde, denn sie hat mich, wenn Sie verständig waren, sehr befriedigt; allein mit einem solchen Betragen ist verdientermaßen der Verlust meiner Achtung verknüpft. Ich kann weder seufzen noch lachen, weder mich setzen noch aufstehen, nicht reden und nicht schweigen, nicht kommen, nicht gehen, so suchen Sie stets etwas Besondres dahinter. Bekomm ich einen Brief, so muß er von einem Nebenbuhler seyn; ich tanze mit Jemand — und Sie maulen entweder darüber oder wollen verzweifeln. Gegen Mr. Brag, der meiner Schwester seinen Besuch macht, bin ich nur höflich und artig, und augenblicklich sind Sie außer sich, wissen nicht mehr was Sie thun und zertrümmern meinen Fächer in tausend Stücke vor Wuth. Mr. Rushton, M. Rushton! ein solches Betragen ist an einem Liebhaber blos das Vorspiel eines Tyrannen in der Ehe."

„Eines Tyrannen, Blanche!" sagte Rushton, plötzlich zur Unterwürfigkeit herabgestimmt; „welche Idee!"

„Ich besorge," fuhr Blanche fort, „daß unsre Herzen nicht für einander geschaffen sind; wir thäten am Besten, uns über einen Punkt wenigstens zu verständigen — die Trennung."

„Da haben wir's!" braußte Rushton auf, „jetzt ist die Wahrheit heraus. Sie haben sich ausgesprochen; Sie hassen mich, verstoßen mich. Ich weiß, daß neue Verhältnisse angeknüpft worden sind. Jawohl, lassen Sie uns scheiden, Miß Englefield. Es gibt schon noch ein weibliches Wesen in der Welt, Gott sey Dank! das besser von mir denkt, als Sie; vielleicht findet meine wunde Seele bei ihm Beruhigung."

„O, ich kenne den Namen der Lady sehr gut!" versetzte Blanche, „verlassen Sie mich, Sir, gehen Sie; es mag dies unser letztes Zusammentreffen gewesen seyn."

Blanche hatte das mit so fester Stimme gesprochen, daß ihr bange ward, Rushton möge sie beim Wort nehmen; auch benahm ihr seine Antwort keineswegs diese Sorge.

„So sey es;" sprach er, „ich will diese Gefühle niederkämpfen, will lieben, wo meine Liebe auf Erwiederung hoffen kann. Darauf besteh ich jedoch, zu wissen, wer mich bei Ihnen verdrängt hat."

„Und warum sollt' ich Ihnen das verrathen?" sagte Blanche lächelnd.

„Warum? weil der Mann wenigstens sein Leben daran setzen soll. Nennen Sie mir ihn, ich bitte; sagen Sie, wo er zu finden ist, und wenn . . ."

„Mr. Rushton," unterbrach Blanche, „ich wünsche Ihnen guten Morgen. Sobald Sie bei Besinnung seyn werden und Ihr Betragen zu zügeln vermögen, will ich Ihnen das meinige erklären. In Ihrer gegenwärtigen aufgeregten Stimmung muß ich Sie verlassen."

Damit verließ das reizende Wesen das Zimmer, und das rasende Opfer der Liebe und Eifersucht blieb mit seiner Verzweiflung allein. Rushton raffte, sobald Blanche verschwunden war, seinen Hut auf und stürmte die Stiege hinunter und zum Hause hinaus, indem er fast vernehmlich schwur, daß er es nimmer wieder betreten wolle.

Die Absicht der beiden Damen, die Gefühle und Herzen der zwei Gentlemen in lebhafte Gährung zu bringen, war somit erreicht; denn

während der Scene zwischen Blanche und Rushton war Sir Charles nach Hause geeilt, wo er aber kein Billet von Mrs. Dallington fand, und auch nach längerem Harren keines empfing. In etwas zerstreuter Stimmung ritt er nach einiger Zeit aus und war zu dem Entschlusse gelangt, der kommende Tag sollte seinem Umgang mit der anerkannten, eingebildeten Kokette ein Ziel setzen, die nun bestätigte, was er längst argwohnte: daß sie ihn nämlich blos zum Besten hatte. Wir verlassen ihn mit seinem Freunde in diesen kritischen Umständen, um einige neue Bekanntschaften zu machen und uns über das Befinden der genesenden Mutter, ihrer pflichttreuen Tochter und des menschenfreundlichen Arztes zu unterrichten.

Der Letztere fuhr fort, der Wittwe Brown und ihrer Tochter seine Aufmerksamkeit zu widmen. Seine Besuche wurden zur täglichen Regel und die Genugthuung, welche ihm die wiederkehrende Gesundheit der einen und die zunehmende Heiterkeit der andern gewährte, gewann ein Ansehen, über dessen Bedeutung beide nicht zweifelhaft blieben. Die Sorge für ihre Bequemlichkeit, welche er an den Tag legte; der Eifer in Veranstaltung kleiner Ueberraschungen bei Ausflügen in die Umgegend ihres dermaligen Wohnortes, die er Beförderungsmittel der Genesung seiner Kranken nannte, waren Beweise eines weder verheimlichten noch verschleierten Gefühls. Doktor Mead dachte gar nicht daran, seine neuen Freundinnen mit irgend etwas zu hintergehen und es lag auf der Hand, daß er eine Neigung gefaßt hatte, welche ihrer Natur und den Umständen nach eine dauernde zu werden versprach.

Mead hatte das Benehmen Anna's während der Krankheit ihrer Mutter beobachtet und ihre Denkungsart sorgfältig erforscht; dabei war ihm die Ueberzeugung geworden, daß sie alle wünschenswerthen Eigenschaften einer Hausfrau besitze. Seine Bekanntschaft mit ihr begann und die mit ihrer Mutter ward unter Verhältnissen erneuert, welche ihm ein großes Interesse an dem Loose der beiden Frauenzimmer einflößten. Er selbst war einer von den bescheidnen, anspruchslosen Männern, welche nur einmal alle Jahrhundert zu einer ange=

sehenen Stellung gelangen, ohne sich keck vorgedrängt zu haben oder durch Gunst und Connexionen gehoben worden zu seyn. Das Glück hatte ihn nicht verdorben, und zum ersten Range in seiner Kunst emporgestiegen, blieb er der nämliche wohlwollende, anspruchslose, leutselige Mann, der er war, als er des Ruhmes steilen Pfad hinanklimmte.

Doktor Mead theilte keineswegs die ungünstigen Meinungen von den höhern Klassen, welche in den untern Ständen gäng und gäbe sind; allein er hielt eine gewisse Gleichheit des Ranges zur Sicherung des ehelichen Glückes zwischen Mann und Frau für unerläßlich. Nun war aber die Tochter eines Kaufmannes, obgleich im Unglücke, weder so weit unter noch so weit über dem Sohne eines Landgeistlichen, daß Standesungleichheit als Hinderniß erschienen wäre, Anna zu seiner Lebensgefährtin zu wählen, wozu er alle erwünschte Eigenschaften an ihr wahrzunehmen glaubte. Sein Benehmen in dieser Angelegenheit ward übrigens weder von unreifer Romantik noch stürmischer Leidenschaft beherrscht; einem romantischen Mädchen würde seine Liebe sogar sehr ungenügend vorgekommen seyn. In der That war es mehr auf Ueberzeugung beruhende Achtung und das ganze Verhältniß so fern von Vorgängen, wie sie zwischen Miß Englefield und Master Rushton sich beständig ereigneten, daß es blos wie eine nothwendige Folge des bisherigen Umganges erschien, als der Doktor um Anna anhielt. Diese nahm unter Zustimmung ihrer Mutter den Antrag ebenfalls mit einer Ruhe an, als handle es sich gar nicht um einen für ihre Zukunft entscheidenden Schritt und ein Ereigniß, das als eines der glücklichsten für sie zu betrachten war. Leicht möglich übrigens, daß diese Ruhe und das scheinbare Unbeachten der großen Wichtigkeit der Partie in weltlicher Hinsicht zum Theil von Erinnerungen ausging, welche aus des Weibes Brust nie schwinden, — von Erinnerungen an ihre erste Liebe. So unwerth der Gegenstand derselben sich bewiesen und gegen sonst sich verändert hatte, blieb ihm doch vielleicht noch eine kleine Stelle in dem Herzen, welches er betrogen,

und das er mit verhärteter Gleichgültigkeit gebrochen hätte. Von derartigen Gedanken mochte Anna's gehaltenes Benehmen wohl mit bedingt werden, mit dem zwar Mead vollkommen zufrieden schien, das aber ihrer Mutter gar nicht gefiel, die in ihrer Dankbarkeit für das Vorgefallene gegen die Vorsehung unerschöpflich war.

Es gab aber noch einen Punkt, welcher nothwendig zur Sprache kommen mußte, an den aber Anna mit Bangen und Besorgniß dachte; nämlich die gesellschaftliche Stellung ihrers Bruders Georg und seine nahe Verwandtschaft mit des Doktors herzlosen Nebenbuhler oder vielmehr Vorläufer. Dies und die voraussichtliche Erneuerung der Bekanntschaft mit Brag bei der Rückkehr von dessen Schwester, das Bewußtseyn, ihm das Geständniß ihrer Zuneigung gemacht zu haben, lasteten schwer auf Anna, und ihre dermaligen frohen Aussichten wurden durch Wolken verdüstert, welche sie schon in der Ferne wahrnahm, bevor sie noch eigentlich sichtbar waren. Vergebens strebte sie, der Besorgniß vor den Dingen, die da kommen sollten, Meister zu werden. Ihrer Mutter vertraute sie nur soweit es ihren Bruder anging, wovor ihr so bange war; diese aber fand dabei gar nichts Bedenkliches. Sie versicherte ihrer Tochter, ein Mann, welcher sich nicht an einer verkümmerten und in dürftigen Umständen befindlichen Schwiegermutter gestoßen habe, würde seine Verlobte nicht darum im Stiche lassen, weil ihr Bruder genöthigt war, auf ehrenhafte Weise, obgleich von unten auf, im Heere Dienste zu nehmen.

Mrs. Brown war eine verständige Frau; allein ganz abgesehen von Doktor Mead's etwaigen Ansichten in solchen Sachen, macht der Welt gegenüber ein Mann doch in der That einen gewaltigen Unterschied zwischen männlicher und weiblicher Verwandtschaft. Eine niedliche Mode- oder schmucke Bühnenkünstlerin wird als zeitweilige Gesellschaft sehr annehmlich gefunden; kein Mann zaudert, in ihrer Begleitung an den nähern oder fernern Vergnügungsorten um London zu erscheinen. Wie schwer aber würde es seyn, dieselben Leute zu bewegen, den jungen Hinz oder den alten Kunz, den Bruder der

einen und Vater der andern, nach einem jener Elysien der eleganten Welt zu kutschiren oder zu rudern! Nun war der Doktor zwar das Wohlwollen und der Edelmnth selber; allein es war ihm thatsächlich Georg's eigentlicher Rang nicht blos verschwiegen, sondern auch das Eingehen auf diese Verhältnisse immer vermieden worden, was an sich schon zur Verstärkung der Abneigung beitragen möchte, die er hegen könnte, einen ungeschlachten Sergeanten von einem englischen Linienregiment zum Schwager zu bekommen.

Achtes Kapitel.

Nur wenige Tage waren seit der Beschlußfassung über Anna's Verheirathung verstrichen, als die Angst und Sorge, von welcher sie gepeinigt wurde, weil sie ihren künftigen Gatten nicht aufrichtig von den Verhältnissen ihres Bruders unterrichtet hatte, gleich unerwartet und unverhofft beendigt wurden.

Eines Abends stellte sich nämlich der Doktor bei ihnen in ungewöhnlich aufgeregter Stimmung ein und hatte offenbar etwas auf dem Herzen, das er gern heraus gesagt hätte, aber seine Freundinnen dabei möglichst zu schonen wünschte. Seine Unentschlossenheit, wie er damit zu Werke gehen sollte, beruhte auf der Voraussicht, daß einmal die Mittheilung, welche er zu machen wünschte, mochte es mit noch so großer Vorsicht geschehen, bei seinen Zuhörererinnen lebhafte Gefühlsbewegungen erregen würde, wegen deren Einfluß auf die Gesundheit von Anna's Mutter er nicht ohne Sorge seyn konnte; zum Zweiten aber sollte er sich als völlig über die Verhältnisse eines seiner künftigen Verwandten unterrichtet bekennen, dessen Name bisher kaum genannt worden war.

„Ich bringe überraschende Nachrichten für Sie mit,“ hob er endlich an, nachdem von allerhand gewöhnlichen Dingen die Rede gewesen war; „aber ich sage kein Wort, bevor Sie mir versprochen

haben, sich nach dem, was Sie vernehmen werden, hübsch ruhig und gelassen zu verhalten."

„Nachrichten für uns?" fragte Mrs. Brown.

„Und von weit her," versetzte Mead.

Anna'n schoß das Blut in die Wangen, denn sie war keinen Augenblick ungewiß, von wo einzig und allein Nachrichten aus der Ferne für sie anlangen konnten. Mead hatte von ihrem Bruder gehört, über dessen eigentliche Lage sie ihn im Dunkeln gelassen hatte; er wußte nun alles und nicht aus ihrem Munde! Sie fühlte sich gedemüthigt und beschämt, und zitterte beinahe vor dem Gedanken, und falschem Stolze — einem allerdings nicht zu rechtfertigenden Beweggrund an einem Charakter wie der Anna's, — die Aufklärung ihrer Familienverhältnisse dem Zufalle überlassen zu haben. Durch diesen war dann Mead vermuthlich in alle Einzelnheiten früherer Verhältnisse eingeweiht worden und mußte wohl dabei die Ueberzeugung gewinnen, daß Anna mit allen ihren guten Eigenschaften doch nicht offenherzig zu Werke ging.

So dachte Anna; allein wie die Sachen wirklich standen, liefen sie keineswegs darauf hinaus, sondern wurden vielmehr für den Doktor ein Beweggrund, die Zurückhaltung und Bescheidenheit von Mutter und Tochter zu bewundern, eines solchen Sohnes und Bruders fast gar nicht erwähnt zu haben.

„Ihr Sohn," begann Mead, und Anna unterbrach ihn mit dem Ausrufe, „ich wußt' es, von Georg nur konnten die Nachrichten seyn!"

„Ihr Sohn wird alsbald zurückkehren."

„Gott sey geprießen!" sagte Mrs. Brown, „so lebt er denn und ist gesund. Es ist drei Jahre her, daß wir seinen letzten Brief empfingen."

„Der liebe, liebe Georg!" frohlockte Anna, jedoch immer noch gebeugt von den Vorwürfen, welche sie sich machte.

„Woher haben Sie diese Nachricht? wann, mein werther Doktor, wann dürfen wir ihn erwarten?“ fragte Mrs. Brown.

„Versprechen Sie mir vor allen Dingen Beide, was ich zu sagen habe, gelassen anzuhören,“ versetzte Mead, „so will ich beichten. Zu Besorgnissen ist kein Grund vorhanden, denn meine Nachrichten sind gut und vortrefflich. Also Fassung! Ruhe! — er ist schon in England.“

Beide Frauen brachen in Thränen aus und ich mag nicht behaupten, daß des Sprechers Augen ganz trocken blieben.

„Gott sey gelobt!“ schluchzte die Mutter, „so werd' ich meinen lieben, guten Sohn noch wiedersehen!“

Anna blieb regungslos, stumm und weinte fort.

„Jawohl,“ entgegnete Mead, „ich habe ihn gesprochen und nur die unerläßliche Nothwendigkeit, Sie auf sein Wiedersehen vorzubereiten, welche ich ihm vorstellte, hält ihn ab, mich heute schon hierher zu begleiten. Morgen sollen Sie ihn umarmen.“

Hätte sich Anna vorwurfsfrei gewußt, sie würde sich der Freude ebenso überlassen haben, wie ihre Mutter. Um die ganze Welt gern würde sie sich näher erkundigt, nach seiner Frau, seinen Kindern, seinen Verhältnissen gefragt haben; allein sie schwieg. Ihre Mutter dagegen fragte, ob sich Georg wohlbefinde und seine Frau ihn begleite.

Mead bejahte und setzte hinzu, daß er auch Georg's Gattin kennen gelernt habe.

Vom neuen bangte Anna'n. Diese Gattin war ja die Schwester dessen, dem sie sich früher versprochen hatte. Mutter und Tochter wechselten bedeutungsvolle Blicke, die aber für Mead unverständlich waren.

„Sie wird wohl sehr gealtert haben,“ hob Mrs. Brown wieder an; „doch, Sie haben sie vor ihrer Abreise nicht gekannt und können also darüber nicht urtheilen.“

„Sie ist mir höchst liebenswürdig erschienen,“ versetzte Doktor Mead und da er den Ausdruck in Anna's Zügen plötzlich wechseln sah, fügte er hinzu: „damit will ich jedoch Niemand eifersüchtig machen.“

Anna erröthete; sie empfand, daß sie auf einem untergrabenen Boden wandelte. Nichts war natürlicher, als daß Georg nach Auffinden des Doktors gegen ihn des Bruders seiner Frau mit Beziehung zu Anna erwähnt hatte, und so ängstigte sie sich dann in die Vorstellung hinein, daß die Verhältnisse zu Brags haarklein ihrem Verlobten bekannt geworden wären, und dieser sich nur den Weg bis zu dem Abschnitte derselben bahnen wolle, wo er die neugeknüpften Bande passend lösen könne. Mead fuhr inzwischen fort:

„Holdseligere Züge habe ich noch nicht gesehen, und ihr Benehmen ist durchaus vollkommen. Nur der beständige Verkehr mit der besten Gesellschaft kann jene unbewußte Leichtigkeit und Grazie verleihen, die angestammt scheint und deren größter Zauber die gänzliche Abwesenheit von Bemühung darum oder Ziererei ist."

Anna vernahm staunend und wiederholte für sich: der beständige Verkehr mit der besten Gesellschaft. Ihre Gedanken versetzten sie dazu mit Blitzesschnelle in das Hinterstübchen des Ladens mit der Reihe baumelnder Lichter über dem Eingange, und diese hastige Betrachtung schien ihr zu bestätigen, was sie argwohnte; daß nämlich Mead's Worte ironisch zu verstehen wären, so sehr dem auch die gewöhnliche Einfachheit seines wohlwollenden Charakters widersprach.

„Nun," sagte Mrs. Brown, und Anna hätte wer weiß was darum gegeben, wenn sie es unterließ; „sie war immer ein artiges, anstelliges Mädchen und mit der Zeit wird sie sich wohl zu dem herausgebildet haben, was sie ist."

„Ihr angebornes Talent," fuhr Mead fort, „welches allerdings vom ersten Range ist, wie ich an einigen ihrer Ansichten von indischen Gegenden gesehen habe, hat zufolge dessen, was mir Ihr Sohn davon sagte, während des Aufenthalts in Italien außerordentlich gewonnen. Ihr Vater gewährte ihr nämlich den Wunsch, drei Jahre auf dem Continente zu leben."

Mutter und Tochter sahen einander an. Beide wurden ungewiß, ob Mead plötzlich anfange irre zu reden, oder ob Georg von Brag's

Familienfehler angesteckt worden sey, und ihm auf's Unverschämteste den Rücken vollgelogen habe.

„Habe doch nie gehört, daß meine Schwiegertochter über den Kanal gekommen wäre!“ sagte Mrs. Brown und Anna meinte: „es kann nicht seyn.“

„Ich will Ihnen die ganze Geschichte erzählen,“ begann Mead. „Gegen ein Uhr kam heute ein Herr zu mir, schickte mir seine Karte und indem ich den Namen las, fiel mir ein, es müsse Ihr Georg seyn, dessen sie gelegentlich erwähnt hatten. Ich bemerkte zwar, daß Sie sich nicht weiter über ihn ausließen, allein da jede Familie ihre Heimlichkeiten hat, so glaubte ich, es bestehe irgend eine Mißhelligkeit mit ihm, was mich weiter nichts anginge. Ich nahm also seinen Besuch mit Zurücksetzung der im Vorzimmer wartenden Patienten an und er sagte mir dann, daß er sofort, nachdem er mit seiner Frau in London angekommen wäre, nach Walworth geeilt, von dort aber an mich gewiesen worden sey, wo er jede Auskunft wegen Ihnen erhalten könne. Unser Gespräch nahm eine immer interessantere Wendung und nachdem ich ihm zu seiner Ueberraschung, die aber keine unangenehme war, wie ich mir schmeichle, mit meinem Verhältniß zu unsrer Anna bekannt gemacht hatte, wollte er mich heute noch durchaus zu Ihnen begleiten. Ich verweigerte das aber auf's Entschiedenste und als eine Art Vergütung dafür mußt ich zusagen, nach Beendigung meiner Geschäfte bei ihm und seiner Gattin in Mivarts Hotel zuzufragen, wo sie sich eingemiethet haben. Das that ich denn und bin, wie schon gesagt, von meinen neuen Bekannten ganz entzückt.“

„In Mivarts Hotel eingemiethet?“ die beiden Frauenzimmer sahen sich wieder an. „Sagte er nicht,“ fragte die Mutter, „ob er Kinder hat?“

„Ich denke, er sprach von einem Knaben; übrigens kommt er morgen selbst. Ob aber Ihre Frau Schwiegertochter ihn begleiten kann, will ich nicht behaupten. Sie ist von sehr zarter Konstitution und die

Reise von Falmouth, wo sie nach einer langen Fahrt und zuletzt vierzehn Tage lang ausgestandnen schlechtem Wetter landeten, greift eine solche Dame schrecklich an, die an jede Bequemlichkeit des Lebens gewöhnt ist."

Abermals blickten sich Mutter und Tochter und dann die letztre noch den Doktor an, ob sich keine Veränderung im Ausdruck seiner Züge verrathe, denn alles, was er vorbrachte, war vollkommen unbegreiflich für seine Zuhörerinnen.

„Erwähnte sie nichts von ihrem Bruder?" fragte Anna, ausnehmend begierig zu erfahren, was etwa Georgs Frau von ihres Bruders Verhältniß zu ihr selber verrathen hätte. Mead aber versetzte, soviel er sich entsinne, habe sein künftiger Herr Schwager seine Gattin als einziges Kind ihrer Eltern bezeichnet.

„Hat er das?" fragte Mrs. Brown.

„Das einzige Kind!" sagte Anna und Beide tappten nach wie vor im Dunkeln über alle die Räthsel, welche der Doktor auftischte. Indessen hätte Anna doch gern etwas über Georg's jetzige Stellung zur Gesellschaft gewußt und wagte sich daher mit der Frage heraus, ob derselbe vielleicht weiter im Range befördert worden sey? Mead vermochte jedoch darüber keine Auskunft zu geben. „Seine Karte war nur mit Mr. Brown beschrieben," sagte er, „und dieser Name, meine liebe Anna, war mir schon genug."

Anna's Zweifel und Besorgnisse hatten durch das zuletzt Vernommene viel von ihrem anfänglichen Gewicht verloren. Offenbar hatte weder Georg noch Katharina von Anna's Verhältniß zu Brag etwas erwähnt, und so wuchs ihr denn wieder der Muth und die anfängliche Beklemmung wich.

Das Entzücken der Mrs. Brown über das bevorstehende Wiedersehen ihres Sohnes wurde nicht wenig durch die räthselhaften Dinge beeinträchtigt, welche Mead von ihm und seiner Frau erzählte und sie sehnte sich nach ihrem Schlafzimmer, um dort allein mit Anna darüber sprechen zu können. Ihr Vertrauen in Georg's Wahrheitsliebe

verdächtigte ihr die Genauigkeit dessen, was der Doktor sagte, und am Ende kam ihr der Gedanke, daß irgend ein Betrüger durch die vorgespiegelte nahe Verwandtschaft mit ihr und Anna, Mead oder sonst Jemanden einen Streich spielen wollte. Was der Doktor noch weiter von seinem Besuche bei Mr. Brown erzählte, wo er auch einen der vornehmsten Wagenbauer in London angetroffen hatte, um Mr. Brown's Befehle wegen eines so schnell wie möglich zu bauenden Stadtwagens für ihn zu empfangen, beschwichtigte die Zweifel und Vermuthungen der Frauenzimmer keineswegs. Das Kleeblatt trennte sich endlich für die Nacht und der Doktor konnte sich blos, bei aller Freude, einen so angenehmen und höchst respektabeln Schwager zu bekommen, darüber nicht genug wundern, daß derselbe Mutter und Schwester in der Lage gelassen, in welcher er sie in Walworth fand und in der sie ohne sein Herbeirufen durch Anna vermuthlich noch seyn würden. Nahm er dazu die Blicke der Verwunderung und des Staunens, welche Mutter und Tochter nicht unbemerkt vor ihm gewechselt, so leitete das natürlich auf irgend verborgene Verhältnisse, von denen er gern unterrichtet gewesen wäre.

Mutter und Tochter erschöpften sich nicht minder in Vermuthungen über den eigentlichen Zusammenhang von dem, was sie vernommen. Sie vermochten nicht, sich Georg's angebliches Reden und Thun mit dem zusammen zu reimen, was sie von ihm wußten und wie sie ihn kannten. „Er mag zu Gelde gekommen und im Stande seyn, in einem der theuersten Gasthäuser zu wohnen und Katharinen eine Equipage zu halten," meinte Anna. „Man sollte aber doch annehmen, daß eine seiner ersten Fragen die nach seinem Schwager gewesen wäre. Allein er hat offenbar Jack gar nicht erwähnt, denn wär' es geschehen, bevor ihm Robert (Mead) Alles erzählt hatte, so — hier zitterte ihre Stimme, — würde auch mein Name mit genannt worden seyn."

„Meine gute Tochter, wovon sollte Georg einen solchen Aufwand bestreiten können?" versetzte die Mutter. „Und ferner, wie ich

sein zärtliches und edles Herz kenne, glaubst Du, wenn er in Besitz von solchen Mitteln gekommen wäre, wie dieser Mann sie zu haben scheint, er hätte uns vergessen? Nein, nein; es ist hier ein Irrthum im Spiele, Georg hätte nimmer seine Mutter und Schwester für die Leute arbeiten lassen, wenn er's ändern konnte."

„Ueberleg' ich mir Alles recht," bemerkte Anna, „so fällt mir auf, daß von frühern und spätern Familienverhältnissen auch gar nichts erwähnt worden ist. Allerdings ist Georg nach Walworth gekommen und von da durch Mrs. Hutchins an Mead gewiesen worden. Aber auch bei diesem scheint er nur einfach nach unsrer Gesundheit sich erkundigt, und keine Frage um das gethan zu haben, was uns seit seiner Trennung von ihm etwa begegnet sein könne. Es kann kaum anders seyn, als daß Jemand sich für Georg ausgegeben hat, nur begreif' ich nicht, was es ihm helfen könnte!"

„Möcht' es doch seyn wie es wollte," sagte Mrs. Brown, „wenn nur mein sonst so guter und rechtschaffener Georg dem Doktor nicht solche außerordentliche Unwahrheiten aufzuheften versucht hat, wie es gleichwohl geschehen seyn muß, wenn er's ist."

„Katharina hat auch niemals zeichnen gekonnt," fuhr Anna fort; „was sie von dergleichen aus der Schule mit nach Hause brachte, rührte alles vom Zeichnenlehrer her. Und auf den Continent ist sie nun vollends nie gekommen . . ."

„Die ganze Sache kommt mir immer mehr wie ein Gewebe von Lug und Trug vor," meinte Anna's Mutter, „aber erst der Glockenschlag zwölf erinnerte die beiden, in dieser verwerfenden Weise fortplaudernden Frauen, daß sie doch nicht vor dem nächsten Morgen hinter die Wahrheit kommen könnten." —

Dieser Morgen war angebrochen, das Frühstück genossen, der Doktor, wie gewöhnlich, in die Stadt gefahren und Mutter und Tochter sahen gespannt dem angekündigten Georg entgegen. Endlich erschien der gesegnete Augenblick, wo sie ihn in ihre Arme schließen konnten. Es war Georg leibhaftig und hatten seine Züge auch ein

bestimmteres Gepräge bekommen, war die Gesichtsfarbe durch den Einfluß des Klima's eine ziemlich braune geworden, so hatte er doch weniger gealtert, als sie vermuthet hätten.

„Meine theure Mutter!" begann Georg, nachdem die Bewegung des Wiedersehens einigermaßen in eine ruhigere Haltung der Betheiligten überzugehen anfing; „was sind wir der Vorsehung für Dank schuldig. Ueber die Wahl meiner guten Anna bin ich nicht minder froh. Es mangelte noch zu meinem Glücke, sie gut versorgt zu sehen."

„Und wie befindet sich Deine Frau?" fragte Mrs. Brown, „wir haben vom Doktor gehört, sie sey sehr angegriffen."

„Leider besorg' ich, sie wird sehr gelitten haben; indessen leb' ich der guten Hoffnung, ihr vaterländisches Klima werde zu ihrer Genesung beitragen, so ungünstig es für Ausländer zu seyn pflegt. Sie wäre gar zu gern mit mir gekommen, allein sie ist wirklich nicht genug bei Kräften, um eine so kleine Tour wagen zu dürfen."

„Von Brag haben wir seit Deiner Abwesenheit fast gar nichts gehört und gesehen," äußerte Mrs. Brown, die beabsichtigte, Jack's unredliches Benehmen aus Rücksicht für dessen tadellose Schwester in ein so mildes Licht wie möglich zu setzen.

„Das ist mir lieb," versetzte Georg; „ich hoffe, daß er mir nimmer wieder in den Weg kommt."

„Ich denke doch," meinte die auf's Friedenstiften bedachte Anna, „Du wirst schon wegen meiner Schwägerin nicht so hart gegen ihn seyn."

„Deine Schwägerin wird schwerlich etwas nach ihm fragen," antwortete Georg. „Ueberhaupt glaub' ich, wir werden, sobald es ihre Gesundheit erlaubt, nach dem Continent abreisen, wenn ich nicht ein Paar Monate der Jagd wegen in England bleibe."

Mutter und Tochter sahen hier einander so an, wie gestern Abend, während Georg fort fuhr: „Ich muß in der That sagen, daß bei allem Mißgeschick, was ich seit unserer Trennung erlebt habe,

mein Loos sich doch so außerordentlich und so günstig gestaltet hat, wie es nur irgend einem begegnet seyn kann. Wie ich dergleichen verdient habe, weiß ich wirklich nicht."

„Was bekleidest Du jetzt für einen Rang im Heere?" fragte Mrs. Brown.

„Wie so, im Heere?" versetzte Georg, „Ihr wißt ja, daß ich meinen Abschied genommen habe."

„Deinen Abschied genommen!" rief seine Mutter aus, besorgt, es müsse damit irgendwo und wie eine unlautere Bewandtniß haben. „Und wovon lebst Du nun?"

„Wovon jeder vermögende Mann leben wird," entgegnete Georg, „von meinem Einkommen."

„Was meinst Du damit, lieber Georg?" sagte Anna.

„Je nun, was Ihr ja wißt."

„Wir wissen von Nichts, mein Sohn," nahm die Mutter das Wort, „ausgenommen, daß Du Schreiber von Sir Cadwallader Adamthwaite's Sekretär geworden bist."

„Aber, gute Mutter," versetzte Georg, „ich habe Dir ja nie eine Geldsendung gemacht, ohne dazu ausführlich von meinen Verhältnissen zu schreiben."

„Geldsendung!" wiederholte die Mutter; und Anna versicherte, daß sie seit mehr als drei Jahren keine Zeile von ihm empfangen hätten, was ihnen in ihrer Trübsal und Bedrängniß vielleicht die meiste Sorge mit gemacht habe.

„Trübsal und Bedrängniß!" — rief Georg erstaunt, „wie so — nicht seit drei Jahren! — da muß Betrug und Schurkerei im Spiele seyn. Ich habe von dem Augenblicke an, wo meine Umstände sich geändert hatten, Euch regelmäßig so viel eingesandt, wie es sich mit meinen Mitteln vertrug. Zwar wunderte es mich, durch den Agenten, welcher meine Briefe besorgte, niemals eine Mittheilung von Euch zu erhalten; allein da er mich über Euer Wohlbefinden beruhigte, hielt ich Euer Schweigen für absichtlich, und begnügte mich,

in Erfüllung dessen fortzufahren, was ich für meine Pflicht hielt. Wie die Sache zusammenhängt, läßt sich bald ermitteln. Bei meiner Ankunft hier hab' ich schon erfahren, daß jener Agent fallirt hat und kürzlich gestorben ist. Mich näher über seine Angelegenheiten zu unterrichten, hatt' ich noch nicht Zeit, besorge aber nunmehro, daß ich vermuthlich ein vier oder fünf tausend Pfund an ihm einbüßen werde."

Mutter und Tochter wechselten abermals bedeutsame Blicke. Anna hatte wohl einmal in irgend einem Buche vom Schütteln des Pagodabaums in Indien * gelesen, allein ihr Bruder mußte ihn ganz und gar abgeerntet haben.

„Drei Jahre," fuhr Georg fort, „da wißt Ihr ja gar nichts von den Hauptbegebenheiten meines Lebens . . . von der gänzlichen Umgestaltung meiner Verhältnisse."

„Ich sehe Dich in Trauer, Georg," bemerkte Anna, die nicht wußte, wie sie fragen sollte, um wen.

„Jawohl," versetzte dieser, „und leider um meinen Schwiegervater; einen großmüthigern und edler denkenden Mann hat es nie gegeben."

„Jetzt noch in Trauer um den armen Brag?" fragte Mrs. Brown.

„Brag! mich widert der Name schon an;" versetzte Georg.

„Bedenke Katharinen!" flehte Anna.

„Katharinen!" sagte Georg und erbleichte, „o Anna, es muß länger als drei Jahre seyn, daß Ihr keine Nachricht von mir habt . . das unglückselige, verlorne Wesen!"

„Verloren? nicht sie befindet sich also in Mivarts Hotel!"

„Sie ist in ihrem Grabe, welches ein Daseyn voller Unverstand und Schmach bedeckt;" erklärte Georg.

„Und Du bist also wieder verheirathet?" fragte Anna.

Um aber diese und eine Menge andere Fragen zu beantworten,

* Pagoda heißt eine indische Goldmünze.

scheint es besser, in den erzählenden Ton überzugehen, zumal sich während der unverschuldeten Unterbrechung in Georg's brieflichen Mittheilungen vielerlei zugetragen hatte, was er nicht gut selbst zu schildern im Stande wäre.

Als Schreiber des Sekretärs von Sir Cadwallader Adamthwaite zeichnete sich Georg in solchem Grade durch Pünktlichkeit und Diensteifer aus, daß der General, welcher zu den wohlwollendsten Menschen auf Gottes Erdboden gehörte, sich näher nach seinen Verhältnissen erkundigte. Dabei kam er denn zu der Ueberzeugung, in Georg mit einem Gentleman in jeder Hinsicht zu thun zu haben und beschloß, ihm eine Offiziersstelle im Heere zu verschaffen. Nachdem dies geschehen, wurde aus dem Schreiber ein Kriegssekretariatsassistent und dieser gehörte nun zu des Generals naher Umgebung.

Etwa fünfviertel Jahre vor der Zeit, wo Georg sein Offizierspatent bekam, fing Mrs. Brown, geborne Brag, an, sich einer Neigung hinzugeben, welche selbst der von einem heißen Klima hervorgebrachte Durst an einem Mitgliede „des schönen Geschlechts," wie ihr Bruder sagen würde, nimmer rechtfertigen kann. Mehr als einmal fand Georg, wenn er aus dem Hauptquartier kam, seine Frau in einem Zustande, welcher sich, wie Schriftsteller sagen, die nicht beschreiben können, was sie wünschen, — eher vorstellen als schildern läßt. Selten nur bleibt eine Frau, welche diesem Laster sich ergeben hat, darauf beschränkt. Die gewohnte Unmäßigkeit ließ ihr bald jede Rücksicht vergessen, und Zurechtweisungen ihres Gatten erwiederte sie mit Vorwürfen über seine Grausamkeit und Unmenschlichkeit. Wie jedoch das gemeinste Weib Anbeter findet, so begab es sich auch mit Mrs. Brown, so gesunken sie war, und sie glaubte noch, sich wegen ihres regellosen Lebens mit der Täuschung rechtfertigen zu können, welche Georg, den sie für einen Offizier gehalten, in Hinsicht seines Ranges gegen sie begangen habe, der sie nun von der guten Gesellschaft, an die sie nach ihren Aeußerungen gewöhnt war, ausschließe. Kurz, von dem Traume einer unreifen Liebe erwacht, bereute sie bitter

den raschen Schritt, und alles aus den Augen setzend, überließ sie sich einzig ihren schlechtesten Neigungen. Wir wollen jedoch nicht in die schmutzigen Details ihrer letzten Tage eingehen und es wird hinreichen, zu bemerken, daß wenige Monate eines solchen unmäßigen Lebens demselben ein plötzliches Ende machten und Georg zum Wittwer. Seine Kameraden beklagten ihn weniger um des erlittenen Verlustes willen als wegen des vorher Ausgestandenen, alle diese Verhältnisse aber hatte er schon in den unterschlagenen Briefen an seine Mutter dargelegt, auch in einem Schreiben den Tod seiner Frau ihrer Mutter in schonender Weise angezeigt.

Hätten Georg und Katharina vor dem Rausche jugendlicher Liebe dazu kommen können, die Folgen ihres raschen Schrittes vorher zu erwägen, sie würden die schlimmen Folgen ihrer Heirath nicht haben übersehen können. Katharina hatte natürlich nicht daran gedacht, ob Georg's Stellung sie den gewohnten Kreisen entfremden werde oder nicht. Erst am Bord des Schiffes, mit welchem sie nach Indien gingen, bekam sie ein Vorgefühl davon; allein hier selbst veranlaßte ihr anständiges Benehmen, daß ihr viel mehr Aufmerksamkeit erwiesen wurde, als sie rechtmäßigerweise fordern durfte. Kurz, von dem Augenblicke an, wo sich das Paar auf sich selbst angewiesen sah, wurde sie mürrisch und grämlich. Ihr Stolz fühlte sich gekränkt, daß sie nicht mit den Offiziersfrauen umgehen und plaudern konnte und es wurmte ihre Eitelkeit tief, daß sie nur vom Vorplatze aus zusehen durfte, wenn die Offiziere einen Ball gaben.

Allerdings wird Niemand das Demüthigende und Kränkende in diesen Verhältnissen leugnen wollen, allein sie hätte daran früher denken sollen, wenn sie überhaupt von den Formen des Dienstes so viel wußte, um dergleichen beurtheilen zu können. In dieser Hinsicht wollen wir sie jedoch keineswegs anklagen, wohl aber trafen sie die Folgen ihrer ohne und gegen den Willen ihrer Eltern geschlossenen Heirath.

Der Tag, an welchem der Fähnrich Brown zum ersten Mal

Sir Cadwallader Adamthwaite's Gesellschaftszimmer betrat, machte Epoche in seinem Leben. Als er sich von dem General herzlich empfangen und dann der Form wegen der Tochter desselben vorgestellt sah, welche ihn natürlich von Ansehen längst kannte, bedauerte er unwillkürlich, daß seine unglückliche Frau nicht, was auch er als eine Prüfungszeit anerkannte, mit allen Entbehrungen auf solche Weise überstanden hatte, daß sie nun dafür die Genugthuung mitgenießen konnte, durch ihres Gatten Beförderung in gesellige Kreise einzutreten, welche ihr Leichtsinn bisher für sie versperrt hatte.

Des Generals wohlwollende Anerkennung der Verdienste des Fähnrich Brown fand allgemeinen Beifall, und der letztere ward im Offizierskreise seines Regiments mit den unzweideutigsten Zeichen von Freundschaft und Achtung aufgenommen. Seine amtliche Stellung zum Kriegssekretariat verhinderte ihn jedoch, den Dienst seines Regiments zu theilen und die Abende verbrachte er in Sir Cadwallader's gastlichen Hause. Worauf die Einführung in dieses am Ende hinauslief, werden die Leser gewiß schon vorhersehen; allein da mit dieser Entwicklung sehr ungewöhnliche Umstände verbunden waren, muß die Geschichte derselben doch hier eine Stelle finden.

Sir Cadwallader's Tochter Ellen war der Gegenstand der zärtlichsten Zuneigung des Generals. Ihre Mutter, von welcher derselbe außer den Beweisen ihrer treusten Liebe auch sein großes Vermögen bekommen hatte, das ihm auf seinem verdienten hohen Posten mit fürstlichem Glanze zu leben erlaubte, war frühzeitig gestorben. Alle ihr gewidmete Liebe übertrug nun der General auf sein Kind, und obgleich Ellen, die allen Wünschen ihres guten Vaters vollständig entsprach, sich ihres Einflusses auf ihn bewußt seyn mußte, war sie doch jeder Anmaßung fremd und die sanfteste und liebenswertheste aller Töchter. Die Stelle des Oberbefehlshabers und die zweite im Rathe der Präsidentschaft, wo er sich befand, hatte Sir Cadwallader nach dem ritterlichen Grundsatze des größten Kriegsmannes unseres Landes und unserer Zeit angenommen: daß er nämlich des Königs Diener

und verbunden sey, in wichtigen und unwichtigern Dingen ihm zu gehorchen. Im Besitz von Einkünften, welche den mit seiner Anstellung verbundenen Gehalt geringfügig erscheinen ließen, gab er doch das behagliche Leben und die häusliche Ruhe auf, um die mehr negativ active Leitung einer ostindischen Armee zu übernehmen. In dieser Stellung schien denn sein unausgesetztes Bestreben zu seyn, Jedermann glücklich zu machen. Die Zustände des Landes verlangten dem Anscheine nach nicht, mit aller Strenge der Disciplin zu verfahren und der gewöhnliche Dienst erforderte, der weiten Ausdehnung des Gebietes ungeachtet, keineswegs die Wachsamkeit und die Thätigkeit der Kriegszeiten. Er nahm die Sache selbst leicht und freute sich, wenn seine Untergebenen dasselbe thaten. Er brummte nicht, wenn er Mannschaften in weißen Jacken oder sonst bequemem Anzug sah und war überhaupt das wohlwollendste Wesen, was je von der ostindischen Sonne beschienen wurde.

Für Georg Brown hatte der General eine große Vorliebe geschöpft. Major Mope, auf dessen Todtenantlitz nie ein Lächeln zu sehen war, von dem aber Sir Cadwallader außerordentlich viel hielt, weil derselbe Sr. Exzellenz alle Mühe und Unruhe der schriftlichen Geschäfte und auch des Gedächtnisses ersparte, hatte sich über Georg sehr vortheilhaft geäußert. Er auch hatte dessen ehrenwerthes Benehmen zur Sprache gebracht, daß er durch den Eintritt in die Armee seiner Mutter, welche ganz andrer Verhältnisse gewohnt gewesen, die Sorge für den Sohn abgenommen. Auf solche Empfehlung hin sprach Sir Cadwallader selbst einmal mit Georg, in dem er einen unterrichteten, intelligenten, gut erzogenen jungen Mann, kurz einen Gentleman kennen lernte. Er nahm sich also seiner an, wie schon erwähnt und — um das Treffende mit wenig Worten zu sagen, — gewann ihn lieb.

Sir Cadwallader hatte sogleich bei Anhörung der Geschichte Georg's den Vorsatz gefaßt, ihm wieder auf den ihm gebührenden Standpunkt in der Gesellschaft zu helfen, ihm die Anerkennung als

Gentleman zu verschaffen. Als solchen bezeichnete er ihn schon seiner Tochter, während Georg noch Schreiber war. Diese bekam ihn natürlich fast täglich, zufällig oder auch gelegentlich zu sehen, und konnte nicht umhin, an dem Interesse Theil zu nehmen, welches ihr Vater an Georg's Schicksalen nahm. Es geschah das um so mehr, als das ärgerliche Betragen und der Tod von Georg's Frau der Familie genau bekannt waren, und Major Mope beständig auf ihr Davonlaufen zurückkam und daneben beklagte, daß sich nichts thun lasse, einem ursprünglich so respektablen Manne wieder aufzuhelfen. Als nun Georg kraft königlicher Autorität ein Gentleman geworden war und Ellen wußte, daß sie ihn anblicken und mit ihm sprechen dürfe, ohne gegen die gesellschaftliche Sitte zu verstoßen, empfand sie gewiß mehr als je das Herbe seines Schicksales. Allein es nimmt auch nichts leichter die Theilnahme des weiblichen Herzens in Anspruch, als ein Stück Romantik aus dem wirklichen Leben. Dieser Georg, welchem ihr gütiger Vater seine Gunst zuwendete, war der Sohn eines zu Grunde gegangenen Kaufmannes und zum Gentleman und Erben des Reichthums seines Vaters erzogen worden. Um seiner Mutter die Sorge für seinen Unterhalt abzunehmen, war er als Gemeiner in die Armee getreten, dann mit einem sterblich in ihn verliebten Mädchen durchgegangen. Seine früheren Erlebnisse nahmen sich also romantisch genug aus, um ein besondres Interesse anzusprechen und es verstrichen nicht allzuviele Tage nach seiner Einhausung beim General, so verweilten Ellen's Blicke weit häufiger auf seinem geistreichen Antlitze, als auf andern Gegenständen in Zimmern.

Georg's Benehmen war ausnehmend gewinnend durch eine männliche Bescheidenheit, in der sich eine Art Bewußtseyn von dem, was er hätte seyn können, was er gewesen war und was er dennoch war, verschmolz. Sir Cadwallader verabsäumte übrigens keine Gelegenheit, ihn vorwärts zu bringen. Er schien es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, seinen Schützling auf's Vortheilhafteste in der Gesellschaft zu produziren, um, wie wohl anzunehmen war, die für

denselben bewiesene Vorliebe und die gute Meinung zu rechtfertigen, welche er von ihm hegte.

In London ist die Gesellschaft so zahlreich und vielseitig, daß über ein etwas auffallendes Liebesverhältniß ein Paar hundert Personen flüstern, kluge Gesichter schneiden, Nasen rümpfen und einander zunicken können, und es werden ihrer noch immer andere sieben oder acht hundert da seyn, die kein Interesse daran nehmen. Dazu kommt noch, daß man von seinen etwaigen Gedanken über eine solche Sache die Betheiligten am allerwenigsten etwas merken läßt. In dem engen Cirkel einer indischen Präsidentschaft macht dagegen die geringste Erscheinung der Art im Hauptquartier das allgemeine Aufsehen. Die ärgsten menschlichen Leidenschaften sind in einer solchen kleinen Gemeinde zusammengedrängt. Neid und Eifersucht treten als Freundschaft und Achtung auf, und jeder Lump, welcher einem der Betheiligten eine leichte Vernachlässigung oder eingebildete Verletzung nachträgt, glaubt sich verpflichtet, einem so ausgezeichneten Manne, wie Sr. Excellenz, dem Oberbefehlshaber, zu vermelden, was die Leute von Herrn Jemand und seiner Tochter sprechen, welche des letztern Gesellschaft der von ihres Vaters geschätztem Freunde vorzieht.

Georg war in seiner neuen Stellung keine zwei Monat älter geworden, als die ganze Sippschaft sich in Gährung befand. Der Eine meinte: „Sir Cawallader ist wahrlich ein sonderbarer Mann! er kann unmöglich so blind seyn.“ — „Vielleicht hat er nichts dagegen,“ versetzte ein Andrer, und ein Dritter rief: „Was? er sollte seine Tochter an einen gemeinen Soldaten verheirathen!“ — Ein Vierter bemerkte, je weniger sie von der Sache sprächen, desto besser sey es, und er wäre ja selbst einst Gemeiner gewesen. Ein Fünfter setzte hinzu: „Hat in Catham die Peitsche für einen gestohlenen Truthahn bekommen.“ — „Still!“ fiel erschrocken der sechste Biedermann ein, „da kommt Se. Excellenz.“ — Die Wache trat in's Gewehr, die Trommel ertönte, die Musketen rasseln und dort steht augenblicklich in vollster Dienstbeflissenheit das kleine Häuflein, welches so eben auf

historische und biographische Belege zu Sr. Excellenz thörichtem Verhalten aus war und sich über dero dunkle Herkunft aufhielt.

Ellen und Georg wurden in der That öfter beisammen gesehen, als andre zwei Leute desselben Kreises. Sie verbarg im Gespräch mit ihm keineswegs ihre Achtung und Werthschätzung von Eigenschaften, welche sich bei jeder Gelegenheit vortheilhaft herausstellten. Er dagegen betrachtete sie wie ein höheres Wesen und empfand für sie jene Art von Bewunderung, die nach kluger Leute Meinung mit Zärtlichkeit nicht vereinbar seyn soll. Allein das ganze Wesen der Liebe ist so verwickelt, so überraschend, geheimnißvoll und gefährlich, daß keine seiner Regeln ohne ihre Ausnahme besteht.

Es war Georg ein oder ein Paar Male vorgekommen, als läge mehr in Miß Adamthwaite's Blicken, als sie sagte. Hatte er nun auch der Sache nicht einmal so weit nachgedacht, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß sie unter allen Mädchen in der Welt das letzte sey, für welches er eine zärtliche Neigung hegen dürfe, so klärte ihn doch ein hingeworfenes Wort von einem seiner Kameraden plötzlich über das eigentliche Verhältniß auf, in welchem er sich befand. Jetzt schalt er sich selbstsüchtig, weil er ihre Gesellschaft suche; jetzt nahm er sich vor, dem Vergnügen zu entsagen, das er an ihrer Unterhaltung und dem Umgange mit ihr fand. Er wollte sich mehr an die übrige Gesellschaft halten, möglichst oft außer dem Hause speisen, sogleich nach Beendigung seiner amtlichen Geschäfte ausgehen, nicht mehr stundenlang mit Ellen in der offenen Gallerie lustwandeln. Kurz: er wollte ihren Frieden und ihre Ruhe nicht durch Veranlassung von Bemerkungen gefährden, welche trotz aller Grundlosigkeit ihr Gefühl verletzen oder ihren Ruf beeinträchtigen könnten. Erst während dem Zustandekommen dieser Entschlüsse ward ihm die Stimmung seines Herzens klar; erst jetzt erkannte er, daß auf seine Festigkeit nicht zu bauen seyn werde und erprobte es am folgenden Tage schon. Der General ließ ihn nämlich nicht fort, als er sich beurlauben wollte und forderte Ellen sogar auf, ihm zu befehlen, daß er bleibe. Dann ward

auf Sr. Excellenz Ordre Schach gespielt, und dann kam Gesellschaft und da konnte Georg erst recht nicht fort und wie der liebe Gott den Schaden besah, war auch dieser Tag gerade so hingegangen, wie die letzten dreißig oder vierzig vor ihm.

Im Allgemeinen gilt es als Grundsatz, daß gänzliche Enthaltsamkeit weniger schwer fällt als Mäßigung, und Georg scheint derselben Meinung gewesen zu seyn. Da sein Vorhaben fehlschlug, sich allmälig aus seinem Himmel zu retiriren, so wollte er ihn ganz und gar und auf einmal verlassen. Wie er dies bewirken wollte, macht seinem Herzen Ehre; indeß war die Sache nicht so leicht, weil er einen Bundesgenossen bedurfte. Seit er auf solche Art über sich in's Klare gekommen war, beobachtete er auch den Gegenstand seiner Verehrung aufmerksamer oder — was treffender gesagt ist, — zärtlicher. Nur zu gewiß stellte sich da heraus, daß Blicke und Benehmen, die er freundschaftlicher Gesinnung, ja der Nachgiebigkeit gegen des Vaters Wünsche zugeschrieben hatte, eine ganz andere Bedeutung erhielten, nun er an Liebe zu denken gewagt hatte. Ein Kleid, welches Georg rühmte, trug Ellen häufiger als andre; seine Lieblingsblumen zierten beständig ihre Brust; sie sang, was er gern hörte und eignete sich Urtheile an, welche er bei Gelegenheit aussprach.

Ach! wer nie die zarte, quälende Bangigkeit eines solchen Zustandes empfunden, kann auch von dem sich keinen Begriff machen, was Georg in der Woche fühlte, nachdem er wußte, woran er war. Was hatte er gethan? — die Zuneigung von seines Wohlthäters Tochter erworben! — Nicht Eitelkeit gab ihm die Wahrheit ein. Sobald das Wort gesprochen war, welches seinen Gedanken diese Wendung gab, war die Frage entschieden. Der Zauber waltete über ihn; er wußte, daß er geliebt werde. Wir wollen sehen, was er unter solchen Umständen anfing.

Neuntes Kapitel.

Von seinen Freunden, deren Georg unter wenigen Bekannten viele zählte, hatte er den Wundarzt seines Regiments als den im Auge, welcher ihm beistehen sollte, mit guter Art seiner jetzigen Stellung und dem abscheulichen Verbrechen des Undankes zu entgehen. Er war ein kluger, scharfblickender Mann, zu schweigen gewohnt über Sachen, welche nicht Jedermann angingen. Zu ihm also ging Georg nach reiflicher Ueberlegung, ersuchte ihn um eine Unterhaltung unter vier Augen und erklärte, daß er seines schleunigen Beistandes bedürfe.

„Und was gibts? ein Duell?“ sagte Doktor Short. — Georg verneinte und behauptete, sehr krank zu seyn. „Ich fühle beständigen Schmerz in der Seite,“ fuhr er fort, „und darf hier nicht länger bleiben. Ich muß meine Untersekretärstelle aufgeben und meiner Gesundheit wegen nach Hause zurückkehren; dazu brauch ich ein Zeugniß von Ihnen.“

„Hm!“ meinte der Doktor, „wie ich sehe — ja — wo sitzt der Schmerz, in der linken oder in der rechten Seite?“

„Sehr heftig ist er in der rechten Seite,“ entgegnete Georg; „ich bin nicht im Stande den Arm gerade in die Höhe zu strecken, ohne den quälendsten Schmerz zu fühlen.“

„Zeigen Sie einmal die Zunge. — Hem! — ganz rein und roth wie eine Rübe. Wird sich nicht thun lassen. Sehe da kein Leberübel. Kann damit nicht dienen, was Sie brauchen — oder auch nicht brauchen. Schickt Sie Sir Cadwallader her?“

„Nein; es weiß keine Menschenseele darum, daß ich zu Ihnen gegangen bin.“

„Warum da ein Geheimniß draus machen, Sir?“ sagte Short; „es hat ein Jeder eine Leber und jede Leber kann krank werden. Was soll das Geheimniß helfen?“

„Ich weiß ja auch von keinem Geheimniß,“ erwiederte Georg.

„Kann nicht willfahren, Herr Unterkriegssekretär," fuhr Short fort; „ein Arzt soll haben Adleraugen, eines Löwen Herz und einer Dame Hand. Mag nicht behaupten, ich besäße das Alles, aber was die Augen betrifft, so bild' ich mir doch ein, ebenso weit zu sehen, wie mein Nebenmann — nicht?"

„Ich weiß nicht, was da Besondres zu sehen wäre," meinte Georg; „es ist nichts Heimliches dabei und ich wünsche, offen gegen Sie zu seyn."

„Ah, nun bin ich klar," versetzte der Doktor, „brauchen mir nicht erst zu sagen, daß ich an Ihnen nichts auszusetzen finde, und doch wollen Sie ein Krankenzeugniß von mir — hm!"

„Liebster Doktor," hob Georg an, „ich glaube, Sie wissen etwas von meinen Gefühlen, denn Sie haben meinen Wunsch getroffen. Krank bin ich nicht, wenigstens am Leibe nicht; allein ich kann davor bewahrt werden, es zu seyn an Leib und Seele, an Ruf und Gewissen, wenn Sie mir nur das nöthige Zeugniß ertheilen, um nach England abgehen zu können."

„Bin überzeugt, Sie wären unter meinen Händen so gut aufgehoben, wie ein Kind an der Mutter Brust;" sagte der Arzt, „aber die grauen Augen und schwarzen Wimpern haben den Teufel! — nicht? — hm! ein süßes Wesen! — Na, heraus mit der Sprache, oder Sie bekommen kein Zeugniß. 'S ist allerliebst, daß Sie da so geheimnißvoll zu mir kommen, wie ein Verschworner auf dem Theater, während Allewelt mit Ausnahme von Euch beiden und vielleicht Sir Cad, um die ganze Geschichte weiß."

„Welche Geschichte? kein Wort ist je davon über meine Lippen gekommen!" rief Georg.

„Aber desto mehr über die von andren Leuten," versetzte Short; „übrigens braucht's Ihrer Worte auch gar nicht und 's ist an den Blicken genug — he?"

„Was Sie da sagen, macht mich ganz unglücklich," erwiederte Georg.

„Wahrhaftig?“ fuhr der Doktor fort; „ich weiß, es macht Jeden ganz unglücklich, die Zuneigung eines liebenswürdigen, reizenden Mädchens mit hundertfünfzig tausend Pfund gewonnen zu haben. — 'S ist ein wahrer Jammer! ärmster Herr Unterkriegssekretarius, Sie können gar nicht glauben, wie leid Sie mir thun.“

„Doktor, da gibt es nichts zu spassen,“ fiel Georg ein. „Wie ich sehe, ist es umsonst, gegen Sie hinter dem Berge zu halten; Sie haben gesehen oder gehört, wovon ich nie glaubte, daß es auffallen könnte. Lag mir an Ihrer Hülfe, als ich hierher kam, so kommt mir jetzt noch tausend Mal mehr darauf an.

„Hm! — und warum?“

„Warum?“ rief Georg aus, „wir haben uns so plötzlich und tief auf diese Angelegenheit eingelassen; Sie fordern und ich habe so vollkommnes Vertrauen zu Ihnen, daß . . .“

„Daß Sie so gütig sind, mir sagen zu wollen, was ich schon weiß.“

„Nicht, was Sie schon wissen,“ fuhr Georg fort, „sondern was meine Absicht ist. Der General hat sich meiner hier so gütig angenommen, hat mir wieder eine Stelle in der Gesellschaft gegeben, mich zu dem gemacht, was ich bin, mich in sein Haus eingeführt und zum Danke für alle seine Güte . . .“

„Erlaubten Sie seiner Tochter sich in Sie zu verlieben;“ sagte Short. „Was können Sie dabei thun?“

„Wenn dem so ist,“ antwortete Georg, „besiehlt mir die Pflicht, diesen Ort augenblicklich zu meiden.“

„Ganz gewiß!“ bemerkte der Doktor; „und so die innige Anerkennung Ihrer Verpflichtungen gegen den General dadurch zu vermehren, daß Sie es seiner zärtlich geliebten einzigen Tochter überlassen, am gebrochenen Herzen zu sterben.“

„Sagen Sie das nicht, Doktor, ich bin es . . .“

„Still davon, und keine Thorheit begangen;“ unterbrach Doktor

Short; „bleiben Sie, wo Sie sind. Von mir bekommen Sie kein Zeugniß.“

„So muß ich ohne dasselbe fort,“ sprach Georg. „Persönliche Angelegenheiten in England . . .“

„Sehr persönliche, in der That! ich sage Ihnen, bleiben Sie, wo Sie sind.“

„Mein werther Freund, es geht unmöglich;“ stellte Georg mit Wärme vor. „Was Sie mir gesagt haben und mir einmal zufällig zu Ohren kam, macht meine Entfernung gebieterisch nothwendig. 'S ist die einzige Gunst, um die ich Sie oder irgend Jemand seit meiner Anwesenheit gebeten habe: gewähren Sie mir das verlangte Zeugniß, damit ich es Sir Cadwallader vorlegen und von dem einzigen Flecke in der Welt fort kommen kann, wo das Leben mir eine Last ist.“

„Hm! und woher wissen Sie, daß Sir Cad Sie nicht halten wird?“

„Könnte er, was ich um eine Welt nicht möchte, daß es geschähe, — könnte ihm nur entfernt einfallen, was jetzt hier in Ihrem Zimmer vorgeht, so würde er . . .

„Was würde er?“ unterbrach ihn der Doktor, „bilden Sie Sich ein, er wisse nicht, wie es in Ihrem und in seiner Tochter Herzen aussieht?“

„Wie soll es in unsern Herzen aussehen?“ fragte Georg.

„In unsern Herzen!“ sprach Short, „hm! da liegts — unsre Herzen. Das glorreiche literarische Wir ist nicht gewichtiger als dieses unsre Herzen für Euch zwei. Seyd bis über die Ohren in einander verliebt und könnt's nicht verbergen, wo Ihr beisammen seyd. Ich verstehe mich auf die Symptome, — habe selber an der Krankheit gelitten; desgleichen Sir Cad, ein höchst erfahrner Mann darin. Halten Sie ihn für blind?“

„Ich halt' ihn für Alles, was gut und gütig ist,“ entgegnete Georg.

„Na, vielleicht geht seine gute und gütige Gesinnung so weit, daß er Sie zum Schwiegersohn zu haben wünscht,“ meinte Short.

„Unmöglich!“ sagte Georg, „einen, den er erst zu etwas gemacht hat . . .“

„Hm! sehe nicht ein, warum das im Wege stände. Sie thäten besser, mit ihr von Ihrem Herzen, als mit mir von Ihrer Leber zu reden. Sehen Sie zu, was er meint und wenn Sie 's nicht versuchen wollen, will ich's.“

„Doktor!“ stieß Georg heraus, und machte ein grimmiges Gesicht.

„Ich will's,“ fuhr Short fort; „d. h., ich werde Sr. Excellenz melden, Sie hätten ein Krankheitsattest verlangt und wenn Sie mir vertrauen wollen, will ich schon das Ding gut einleiten. Ist Sir Ead brummig, sollen Sie das Attest haben. Seitenschmerz kann man nicht sehen; — ich kann nicht behaupten, ob Sie welchen haben oder nicht. Macht er Einwendungen wider Ihren Abgang, so sind Sie gesund wie ein Fisch; ist's ihm aber recht und nach seinem Sinne, sollen Sie in vierzehn Tagen nach Altengland unterwegs seyn.“

„Ich wußte, daß Sie mein Freund sind,“ sagte Georg.

„Das bin ich und deshalb halt ich Sie. Gleich noch Besseren, als Sie sind, haben Sie Ihre Feinde hier, und gingen Sie fort, so wäre das ein Triumph für ein halbes Dutzend solcher Leutchen, welche in den letzten zwei Jahren um Miß Ellen scharwenzelt haben, ohne nur ein Lächeln von ihr zu ernten. Legen Sie nur Alles in meine Hand, Herr Unterkriegssekretär, und Sie sollen Ihr Krankenattest haben, sobald ich dafür halte, Sie brauchen's; allein eher nicht.“

Georg war in der That unaussprechlich von der Offenkundigkeit eines Verhältnisses überrascht, welches ihm vor wenig Tagen noch selber nicht klar war. Hier bestätigte sich, wie es im Sprichworte heißt, daß die Zuschauer immer mehr sehen als die Spieler. Daß die Sache zum Tagesgespräch geworden war, kräftigte aber gerade seinen Entschluß, dem Geschwätz mit Hülfe seines Freundes Short ein Ende zu machen. Der Umstand aber, daß ihn sein dienstliches Ver-

hältniß unter das Militärgesetz stellte, machte es unumgänglich, daß gerade von demselben Manne, welchem er den Beweggrund seiner gewünschten Entfernung verheimlicht wissen wollte, einzig und allein die Bewilligung zur Ausführung seiner Absicht abhing. Unter solchen Umständen blieb ihm denn nur übrig, sich auf den Doktor zu verlassen, den er zu schleunigem Handeln anzuspornen suchte, indem er ihm die Gefahren einer Verzögerung zu Gemüthe führte. Auch gewahrte Georg bald, daß der Doktor Short die Sache rasch angegriffen hatte.

Während des Mittagessens am folgenden Tage ließ nämlich Sir Cadwallader allerhand Winke fallen, daß er von Georg's Verlangen nach einem Krankenattest unterrichtet sey. Er tadelte zugleich in allgemeinen Worten das Benehmen von Befehlshabern, welche sich durch bereitwilliges Eingehen auf die Art Täuschungen, zu denen gefällige Aerzte gern die Hand bieten, zu Mitschuldigen an etwas machten, was im Grund, so hart es auch klinge, nicht besser wie absichtlicher Betrug sey. „Das Flausenmachen ist aber in der ganzen Welt zu Hause," sagte Sr. Excellenz, „man ist nirgends davor sicher. Wer seine Pflicht umgehen will, macht sich den Doktor zum Freunde und ein Krankheitsattest kommt zum Vorschein. — Wo fehlt's? — an der Leber, und wahrhaftig, wie Short sagt: wer kann hinein sehen, ob's einem da weh thut."

Kein Mensch erwiederte eine Sylbe, weil Niemand begriff, was der General eigentlich damit sagen wolle, Georg ausgenommen, welcher fühlte, wie ihm das Blut in's Gesicht schoß, was eine sehr natürliche Wirkung davon ist, wenn man von einem Oberbefehlshaber ausgescholten wird. Ellen sah an der Tafel herum, ob sich etwa einer von dem halben Dutzend anwesender Gäste getroffen fühle. Ihr Blick ruhte auch auf Georg, dessen Auge dem ihrigen begegnete, was beide plötzlich verlegen machte.

Sir Cadwallader hatte das genau beobachtet und er sah dadurch seinen Verdacht bestätigt; auch faßte er auf der Stelle seine Entschlüsse.

Der Abend dieses Tages verging auf dieselbe angenehme Art, wie der vorige; indeß wurde Ellen doch eine Veränderung im Benehmen Georg's gewahr, ohne gleichwohl angeben zu können, worin sie eigentlich bestehe. Eben sowenig errieth sie den Grund davon, und nur dunkel kam es ihr so vor, als hänge Alles mit der Bemerkung ihres Vaters beim Mittagessen zusammen.

Die Gäste entfernten sich endlich und es blieben nur Sir Cadwallader, Ellen und Georg, welcher allemal der letzte war. Nach einer kleinen Pause hob der General an: „Master Brown; Sie werden Sich heut Mittag meine kleine Bemerkung über Krankheitsatteste wohl zu Herzen genommen haben? — Sie war ganz allein für Sie."

„Sir," stammelte Georg mit dem Vorgefühl von Unannehmlichkeiten, und der General fuhr fort: „Ja, Sir; ich habe vernommen, daß Sie Short um ein solch trauriges Krankheitszeugniß angegangen haben, trotz einer Leber so gesund wie ein Fisch und einer Konstitution wie ein Bär."

„Ich versichre Ew. Excellenz, daß ich unfähig zu irgend einem Betruge bin," entgegnete Georg, „ich . . ."

„Ich weiß nicht, was Sie unter Betrug verstehen," versetzte der General; „allein, Master Brown, Sie sind wohlauf und verlangen vom Doktor, daß er sagen solle Sie wären krank, damit Sie hier und von denen wegkommen, welche Ihnen wohlwollen."

Für Ellen wurde der Auftritt äußerst unbehaglich, und in der Ueberzeugung dabei ganz überflüssig zu seyn, stand sie auf und wollte sich entfernen. Der General aber hieß sie bleiben, weil sie mit anhören solle, was Brown für sich anzuführen habe.

„Aber in der That, Papa . . ." wollte Ellen einwenden.

„In der That, Miß," fuhr der General fort. „Bin ich nicht Oberbefehlshaber hier? Ordre parirt, Miß — niedergesetzt! Master Brown, wenn Sie einen Urlaub wünschten, warum wendeten Sie Sich da nicht mit einem ehrlichen Grunde dazu an mich? alle krummen Wege haß' ich — wie?"

„Es ist mir ebenso unmöglich, meinen Fehler zu entschuldigen, wie ihn zu erklären," versetzte Georg. „Genug, Sir, daß Sie ihn jetzt kennen; es wird demnach meiner Entfernung nichts mehr im Wege stehen."

„Wie das, Sir?" meinte der General.

„Sie haben mein unüberlegtes, mein undankbares Betragen in sein rechtes Licht gesetzt," sagte Georg, „und ich kann in Wahrheit nicht länger hier bleiben."

„Angenommen, Sir, Sie wären mir unentbehrlich," bemerkte der General.

„Meine Dienste," sprach oder stöhnte vielmehr Georg, „wollen wenig bedeuten, und ich . . ."

„Darüber gilt meine Ansicht;" hob der General an. „Doch gesetzt, ich würde ohne Sie fertig werden, — sehen Sie sich einmal die junge Lady dort an, — würde die Sie entbehren können?"

„O Vater!" sagte Ellen, die zitternd, bleich und starr alles mit angehört hatte, „ich wüßte nicht, was ich dagegen haben sollte."

„Du weißt nicht!" versetzte Sir Cadwallader, „weißt nicht, was Du dagegen hast? Na, Miß, der Himmel sieht's Herz an. Bin auch jung gewesen — ich. Nein, nein, Ihr macht mir keinen Bart, so schlau Ihr seyd; — Du bist in den Patron da verliebt und er in Dich."

„Vater!" stammelte Ellen; — Brown aber sagte nichts, sah aber dafür aus, als sey der Welt Untergang nahe.

„Widersprich mir nicht, Ellen," fuhr der General fort, „was ist's denn für ein Unglück? ich sehe da kein Unrecht dabei! Sobald ich von Georg's Schicksalen unterrichtet war, nahm ich mir vor, ihm wieder auf seinen Platz in der Gesellschaft zurück zu helfen. Ich öffnete ihm mein Haus, gab ihm Zutritt zu meiner Familie, und darüber habt Ihr Euch in einander verliebt. — Das ist nun meine Sache. Als ich Deine liebe, theure, selige Mutter zuerst kennen lernte, diese vortrefflichste aller Frauen, — was war ich da? — Fähnrich war ich

und zweiter Sohn eines Krämers in Gloucester; ja wohl, Georg, und Ellen's Mutter war eine reiche Erbin. 'S klingt eitel jetzt — sie verliebte sich in mich und ich in sie. So ward ich Besitzer ihres Vermögens und konnte mich im Dienste hinaufkaufen. Wär' das nicht der Fall gewesen, so würd' ich jetzt vermuthlich ein grauköpfiger Lieutnant seyn, oder im glücklichsten Falle als Hauptmann herumlaufen müssen, so lang mich die Beine tragen wollten, statt daß ich ein betitelter und mit Orden behangener Oberbefehlshaber bin. Und was hat die Theure, der ich, nächst der Vorsehung, Alles danke, mir hinterlassen? — Das Mädchen da, — dies Kind meines Herzens, — den theuersten, den einzigen Gegenstand meiner zärtlichsten Liebe. Na, ich sehe mit halbem Auge, wie's steht."

Ellen saß dort mit an dem Vater hängenden Blicken, in Georg's Augen blinkten Thränen — und welch Kleinod strahlt heller als die Zähre auf eines Kriegers Wange?

Der General fuhr fort: „Ihr Benehmen, Sir, gereicht Ihnen zur größten Ehre und ich weiß es nach seinem vollen Werthe zu schätzen; aber Sie kommen damit nicht durch. Ist meine Tochter da thöricht genug, mit ihres Vaters Liebhabereien zu sympathisiren und ihr Herz an einen Fähnrich wegzugeben, der keinen Schilling hat, — was hab' ich da zu thun? — will's Ihnen sagen, Master Brown; habe gewissenhaft um ihrer geliebten Mutter willen jeden ihrer Wünsche zu erfüllen und dafür zu sorgen, daß sie kein unbesonnenes Verhältniß mit Jemand eingeht, der ihrer nicht halb so würdig ist."

„Mein theurer Vater!" sprach Ellen, dieser aber fuhr fort:

„Still, still, Herzenskind, — keine Geschichten gemacht — versuch' es nicht, mich zu hintergehen. Kommen Sie her, Georg, und jetzt ein Wort im Ernst: — nehmen Sie ihre Hand, wackrer, vortrefflicher Mann. Wer ein so ausgezeichneter Sohn war, muß wohl ein guter Ehemann werden; das ist meine Ueberzeugung."

„Aber, Sir," stammelte Miß Adamthwaite und erhob sich; „ich . . ."

„Ah!“ fiel der General ein, „Du magst ihn nicht? das ist freilich was andres. In dem Falle hab' ich mich verrechnet und die Sache ist abgemacht.“

„Das sagt' ich ja gar nicht,“ sprach Ellen und brach in helle Thränen aus, indem sie sich an ihrer Vaters Hals hing und ihm das Köpfchen auf die Schulter legte. Der General aber sagte zu Georg: „kommen Sie her und nehmen Sie das Mädchen mir ab. Ich weiß schon, was sie sagen will; sie ist die Ihrige. Ich habe außer ihr weder Kind noch Kegel,“ fuhr der alte Herr fort, dem auch weinerlich zu werden schien; „und brauche Niemand zu gefallen zu leben, als ihr und mir. Meiner Meinung nach habe ich das sicherste Mittel dazu ergriffen. Und nun, — ich bin ein abgesagter Feind von schönen Reden, — es braucht da keinen Dank, ihr lieben Seelen; Gott sey mit Euch beiden! — Genug denn; ein Wort mehr würde alles verderben. Jetzt macht die Sache unter Euch ab und laßt mir das die letzten Zähren seyn, die ich Euch weinen sehe. Morgen sollen die Klatschgevattern und Leuteberäsonnirer die Freude genießen, zu erfahren, daß der alte General albern genug gewesen ist, seine einzige Tochter einem armen Schlucker von Subalternoffizier zu geben. Gute Nacht, meine Kinder — gute Nacht!“

Damit verließ Sir Cadwallader die verlobten Verliebten, welche nicht wußten, ob sie wach oder im Traume wären. Georg sah sein erröthendes Mädchen an und es kam ihm noch ungewiß vor, ob sie auch dem Willen ihres Vaters entsprechen werde. Ihre Blicke begegneten sich — fort waren alle Zweifel. Keine Worte vermochten ihre Gefühle wieder zu geben; — Georg umfing sie und preßte sie an sein hochschlagend Herz.

Gerade in diesem Augenblicke wandelten Sr. Excellenz Kriegssekretär, Major Mope, und Sr. Excellenz ältester Adjutant, Hauptmann Narcissus Fripps auf dem Korridor vorüber, nach welchem alle Fenster und Thüren vom Gesellschaftszimmer des Generals gingen. War nun jene zärtliche Scene ganz geeignet, die Theilnahme

eines kleinen Zirkels zu erregen, so brachte sie bei den zwei militärischen Zuschauern doch einen ganz entgegengesetzten Effekt hervor. Major Mope hegte von Georg die beste Meinung und seine Empfehlung hatte demselben hauptsächlich des Generals Aufmerksamkeit zugewendet; daher war er starr und steif vor Schreck. Daß Georg vorzüglich durch ihn Zutritt bei Sir Cadwallader erhalten hatte, dessen Familienglück er nun so offenbar zu stören versuchte, füllte ihn mit Unmuth und Entrüstung. Seine ganze Hoffnung bei der Sache war noch, daß Hauptmann Fripps nicht ebenso viel gesehen haben möchte, wie er. So lange sie nur sein Geheimniß war, hoffte er von Georg's Ehrgefühl und Rechtlichkeit, daß ihn die erste Vorstellung deshalb bewegen werde, einen ihm so gefährlichen Boden zu meiden. Er konnte natürlich nicht wissen, daß Georg diesen Entschluß schon acht Tage zuvor gefaßt hatte.

Dem Adjutanten war aber die Vision nicht entgangen und sie hatte ihn dermaßen betroffen gemacht, daß er, gleich dem Major, nur aus ganz anderen Gründen, kein Wort deshalb äußerte. Am Ende des Korridors schieden beide für die Nacht, während der Major Mope überlegte, wie er Georg und Ellen heraushelfen und die ganze Sache ausgleichen könne. Der Hauptmann dagegen bereitete alles vor, um den General auf die beste Weise davon zu unterrichten, so daß er dadurch in möglich hohen Kredit komme und die unmittelbare Entlassung seines offenbaren Nebenbuhlers in der Gunst des Generals nicht ausbleiben könne. Anstatt daher sich niederzulegen, kehrte der biedere und erfindungsreiche Herr nach den Barracken, und zu seinem Busenfreunde, dem Fähnrich Honoyman zurück, von dem er eben herkam, um sich bei ihm Raths zu erholen. Damit fügte er sogleich vorn herein selber dem guten Rufe Ellen's alle die Unbill zu, vor der er ihn durch seine Mittheilung an den General angeblich zu bewahren trachtete. Honoyman war der unzertrennliche Genosse von Fripps und stimmte mit seinem Freunde gänzlich wegen der Schritte überein, die zum Sturze Georg's zu thun wären. Es wurde demnach festgesetzt, daß

der Hauptmann vor allen Dingen am frühen Morgen dem General einen vertraulichen Bericht über seine Beobachtung abstatten solle.

Die arglosen Liebenden, deren Gutenachtkuß die beiden Kriegsmänner in solche Unruhe versetzt hatte, dachten inzwischen an einander und an das Glück, von welchem sie dermaßen überrumpelt worden waren, daß ihnen die Ereignisse des letzten Abends beinahe wie eine schöne, aber luftige Erscheinung vorkamen. Von allen Bewohnern des Hauses schlief blos der alte General fest und sanft. Er hatte sich mit dem schönen Bewußtseyn niedergelegt, zwei Menschen glücklich gemacht, seine guten Absichten mit Georg in's Werk gesetzt, und den Wunsch befriedigt zu haben, Ellen mit dem Manne zu verbinden, an welchem unbewußt und unmerklich ihr ganzes Herz hing. Außerdem schwelgte er in dem Vergnügen, ihr Geheimniß vorweg errathen und jeder Eröffnung deshalb zuvorgekommen zu seyn. Zählt man dazu noch seine richtige Beurtheilung von Georg's ängstlichem Verlangen, den einzigen ihm theuern Platz in der Welt zu fliehen und alle seine weltlichen Aussichten nur deshalb aufzuopfern, um der von ihm Angebeteten den Unwillen ihres Vaters, die Nachrede ihrer Bekannten oder im äußersten Falle, die Drangsale einer Verbindung mit einem Manne zu ersparen, der es nicht über den Halbsold eines Fähnrichs bringen konnte, wenn ihm dieser unter obwaltendeu Umständen überhaupt noch sicher war, — so wird man einigermaßen die Summe der Selbstbeglückwünschung Sir Cadwalladers herausbringen.

Kaum hatte die Kanone Tagesanbruch verkündigt, als Hauptmann Narcissus Fripps auf den Beinen war. Er hatte vor dem Frühstück mit dem General auszureiten; das schien die günstigste Gelegenheit und der Erfolg seiner Offenbarung war unfehlbar. Georg abzuschaffen war seine Hauptabsicht; denn des Hauptmanns Eifersucht über den unberechtigten Eindringling, wie er ihn betrachtete, rührte nicht so sehr von dessen Glück bei der Tochter des Generals, wie von des letztern guter Meinung über dessen Charakter her. Hat Eifersucht einmal die Herrschaft gewonnen, so läßt sie blos Bestrebungen gelten,

die ihr zu dienen geeignet sind und ihre Rache vollführen helfen können.

Wenn, nach Lavater, der zum Helden geboren ist, welcher großmüthig die in seine Hand gegebene Macht verschmäht, einen Feind zu vernichten, so gab Hauptmann Narcissus Fripps gerade nicht Veranlassung, auch ihn für einen künftigen Helden zu halten. So wenig Georg sein oder eines andern Menschen Feind war, nahm sich Sir Narcissus doch vor, ihn für immer bei Sir Cadwallader zu ruiniren, ehe zwei Stunden in's Land gegangen seyn würden.

Der Hauptmann war ein hübscher, etwas schwächlich aussehender Mann, trug sich immer höchst sauber, das Haar sorgfältig gekräuselt und geordnet, die Finger mit Ringen besteckt und allerlei Kettchen um den Hals. Seine Kleider saßen so knapp, als wären sie ihm angewachsen. Er sprach etwas gedehnt mit einem lispelnden Tone, bewegte dabei die Hände ungefähr wie ein Känguru die Vorderpfoten und wollte er besonders eindringlich und lebhaft seyn, betatzte er gewandt den Arm dessen, mit dem er sich unterhielt. Von allem, was man ihm sagte, schien er ausnehmend überrascht und im Ganzen konnte eigentlich Niemand recht klug aus ihm werden. Auch galt er für ausnehmend fein und hielt sich selber offenbar für einen schönen Mann. Indeß war er doch einigermaßen verdächtig, der natürlichen Färbung seines Antlitzes künstlich nachzuhelfen.

Es hatte seine Galle über die Maßen rege gemacht, daß ihm von einem Mädchen wie Ellen so wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden war, und dagegen solche wesentliche Bevorzugung einem Menschen zu Theil wurden, welcher in Rang und Stand so weit unter ihm war. Uebrigens waren seine Artigkeiten gegen Miß Adamthwaite nie viel weiter gegangen, als daß er ihr im Mondschein zur selbstgespielten Guitarre gesungen, ihr ein Paar Zwirnwickel gemacht, oder ein Paar Rosenknospen auf den Deckel einer Garnschachtel gemalt hatte. Arbeitete sie manchmal an jenen unbeschreiblichen Muslinstreifen, mit welchen sich junge Damen von Stande zu schaffen machen; so fädelte er

ihr wohl die Nadel ein; im Seide aufwickeln war er auch sehr fleißig und geschickt. Daher war es mehr die Entrüstung über die Sache, als die Eifersucht eines Anbeters, welche ihn auf Georg's Verderben ausgehen machte. Sein Loos war geworfen und als die Pferde vorgeführt wurden, fühlte Hauptmann Narcissus sein Herz wegen der bevorstehenden Entdeckung ängstlich klopfen. „Ruhig, kleiner Schwärmer!" sprach er bei sich, die Hand wider die Brust pressend, bestieg sein Roß und ritt mit dem General von dannen, um den alltäglichen Morgenausflug vorzunehmen.

Offenbar hat man zu Pferde, und mag nun im Schritt, Trab, Paß, kurzen oder starken Galopp geritten werden, nicht die beste Gelegenheit zu vertraulichen Mittheilungen. Da nun der General die vorletzte der aufgezählten Gangarten wählte, so begegnete der Hauptmann mit seinem Anbringen unüberwindlichen Hindernissen.

Sir Cadwallader hatte auch in Wahrheit keine besondre Vorliebe für die Gesellschaft seines Adjutanten und gab der des Major Mope den Vorzug, wenn es die Umstände erlaubten. Dieser war aber an dem fraglichen Morgen zu Hause geblieben, um wo möglich den schlimmen Folgen eines Vorfalles abzuwenden, welche der Hauptmann dagegen recht herbeizuführen beabsichtigte. Nachdem sie etwa eine halbe Stunde zurückgelegt hatten, setzte der General sein Pferd in Schritt und eröffnete dem Hauptmann, daß sie absitzen und eine Anhöhe jenseits eines tiefen Hohlwegs ersteigen würden, wo der General noch nicht hingekommen war, von welchem Punkt aus aber Miß Adamthwaite eine Ansicht der Stadt aufgenommen hatte.

Glücklicher konnten sich die Umstände für des Hauptmanns Absichten gar nicht gestalten. Ort, Zweck des Besuchs, alles leitete sein Vorhaben auf das Natürlichste ein. Der „kleine Schwärmer" wollte sich nicht mehr beruhigen lassen. Entzückt über die vortreffliche Gelegenheit war er zu unverzüglicher Benutzung derselben entschlossen.

„Waren Sie mit Ellen hier, als sie die Ansicht aufnahm?" fragte Sir Cadwallader.

„Bitt' um Verzeihung, nein, General," entgegnete Fripps. „Ich mache niemals solche Kunstpartieen mit Damen; es würde mir nimmermehr einfallen."

„Ich kann mir nichts Arges daran absehen," versetzte Se. Excellenz. „Während unsers Aufenthaltes in Italien hat Ellen den größern Theil des Tages damit zugebracht, Ansichten nach der Natur zu zeichnen. Das würde ein trübselig Ding gewesen seyn, wenn sie's für nothwendig gehalten hätte, sich dabei allein zu befinden."

„O du reizendes Italien!" seufzte Narcissus und verdrehte die Augen — „was ist dort für ein bezauberndes Klima."

„Das Klima bedingt keinen wesentlichen Unterschied des Betragens," meinte der General.

„Gewiß nicht," bestätigte Narcissus, „jedoch — ich bin freilich sehr zurückhaltend, mißbrauche nie das Wohlwollen verehrter Damen. Es empört mich freilich mitunter, was ich so von andern sehe, — nicht etwa blos als Beleidigung meines eigenen Zartgefühles, sondern insofern Zufriedenheit und Ehre von mir hochgeachteter Personen dabei in Frage kommen."

„Zufriedenheit und Ehre!" meinte bedeutsam der General, „was in aller Welt haben Ehre und Zufriedenheit mit einem Bild in Wasserfarben zu thun?"

„Ach, Excellenz, ich sagte auch nicht, daß sie etwas damit zu thun hätten," versetzte der Hauptmann und täzelte dazu sehr beredt, wie er meinte; „indeß — für den Maler möchten sie doch etwas gelten."

„Wenn Sie an Ellen dabei denken," sagte Sir Cadwallader, „so hoffe ich, daß ihre Geltung nicht unansehnlich seyn wird."

„So ist's, General," sprach Fripps; „indeß hab' ich Ihnen etwas mitzutheilen, was Sie erfahren müssen und weiß doch nicht, wie ich es in Worte fassen soll."

„Nur heraus damit, Fripps," ermunterte Sir Cadwallader.

„Ach, ich kann nicht so rund heraus damit," erwiederte der

Hauptmann; „es wird Sie sehr unwillig machen, das bin ich überzeugt — und doch muß ich es Ihnen sagen. Demungeachtet weiß ich nicht, wie ich es im Stande seyn soll.“

„Nun — ist eine Verschwörung im Gange? eine Meuterei im Werke?“ sagte der General.

„Nein, Sir, nichts der Art Oeffentliches“ — entgegnete Fripps, „es betrifft — aber ich bring' es nicht über die Lippen!“

„Ich bin gerade nicht von den Neugierigsten,“ bemerkte der General, „da Sie aber einmal davon angefangen haben, so können Sie ja auch fortfahren.“

„Ach, 's ist aber so erzgemein,“ erwiederte Narcissus.

„Was ist's?“ fragte der General.

„Höchst unfein, Sir,“ antwortete der Adjutant.

„Und von Wem ist die Rede?“

„Das eben befürcht' ich fast am meisten auszusprechen,“ sagte Fripps; „mein Lebtage bin ich so nicht erschrocken! — ich versichre Ihnen, daß ich erst zwei Stunden nachher wieder ordentlich zu mir gekommen bin.“

„Nach was?“ wollte der General wissen, „so rücken Sie doch damit heraus.“

„Ich weiß mich nicht auszudrücken,“ sagte Fripps und rang die Hände

wie ein betrübtes Weib ihr Kind beweinend:

„will's aber versuchen.“

„Ist meine Tochter mit im Spiel?“ hob Sir Cadwallader an, der zwar keine Ahnung von dem Vorgegangenen, wohl aber längst bemerkt hatte, daß der Adjutant zunehmend unwirsch gegen Georg wurde.

„Getroffen, General! wahrhaftig, Ew. Excellenz gehört zu den Männern, die alles von selbst zu ergründen scheinen,“ erklärte Fripps, und fuhr fort, nachdem ihn Sir Cadwallader nochmals zum Erzählen aufgefordert hatte.

„Ich bin überzeugt, daß ich es doch niemals werde gerade heraussagen können, indeß — ich denke doch andeuten zu dürfen, daß — nun ja, daß die Leute — und ich — daß sie glauben, Master Brown's Benehmen sey zu vertraulich — zu auffallend — und . . .

„Hm!“ meinte Sir Cadwallader, „wenn ich nichts dawider habe, und seine Aufmerksamkeiten ihr nicht unangenehm sind — vorausgesetzt, daß er ihr dergleichen erwiese, so ist das weiter kein besonderes Unglück, Hauptmann Fripps.“

„Freilich nicht, Sir,“ sagte der Letztre; „aber ich bin überzeugt, Sie denken sich das nicht so. 'S liegt auch nicht an Miß Ellen, das bin ich überzeugt; allein wie gesagt, Sie haben keine Idee davon. Auf mein Wort, Sir; und Sie wissen, daß ich im Vertrauen spreche, — aber dieser Master Brown — es ist doch ein zu gemeiner Mensch.“

„Gemein!“ bemerkte Sir Cadwallader, „glauben Sie das? wie so?“

„Ach, das ist's ja eben,“ hob Fripps wieder an und drehte und geberdete sich wie nichts Gut's, „ich kann's nicht herausbringen — 's ist etwas so Erzgemeines — Sie müssen's aber erfahren — und doch, ich weiß nicht, wie ich mich ausdrücken soll.“

„Wann hat sich denn die Sache begeben?“ fragte Sir Cadwallader.

„Excellenz, ich habe keinen Augenblick versäumt, Sie zu unterrichten,“ versetzte Fripps mit selbstgefälliger Dienstbeflissenheit; „meine Beobachtung datirt von gestern Abend.“

„Was Sie sagen!“ bemerkte der General, bei dem sogleich jede Ungewißheit über Georg's Ehrenhaftigkeit bei Etwas wieder verschwand, woran die Delikatesse des feinen Narcissus Anstoß nahm; „und war es sehr arg?“

„Ich habe mich Zeit meines Lebens nicht so weit vergessen, Sir!“ betheuerte der Hauptmann; „und auf Ehre! ich bin tief bekümmert, dergleichen gesehen zu haben; ich war außer mir.“

„Sie haben mir die Beiden doch nicht, wie es die Buchmacher

heißen, — in einer intressanten Situation ertappt?" fragte der General.

„Ach, ich wiederhol' es, Ew. Excellenz kommen auf alles ganz von selbst; ich begreife nicht, wie Sie's errathen konnten!" entgegnete Fripps. „Sie haben aber das Rechte getroffen. Es gab mir einen Stich in's Herz, als ich's mit ansah und ich dachte — das ist der Dank, daß ihn Se. Excellenz zu etwas gemacht hat! — was für ein Mensch ist das!"

„Genug, Hauptmann," fiel der General ein; „von Ihren guten Absichten bin ich vollkommen überzeugt, und danke Ihnen für Ihre ausgezeichnete Theilnahme an Ellen's Wohl und Zukunft. Nun wollen wir uns aber vor allen Dingen nach der Ansicht umsehen."

„Auch gut!" sagte Fripps für sich, „ist mir dergleichen jemals vorgekommen! — sollte man das von so einem plumpen, groben, häßlichen Burschen denken, wie dieser Brown ist . . ."

„Sie scheint mir ihre Sache recht gut gemacht zu haben," hob der General an, indem er mit über die Augen gehaltner Hand das reizende Panorama ringsum musterte.

„Was, Sir?" sagte Fripps, der hin und her tänzelte und seine Locken drehte.

„Die von hier aus aufgenommene Ansicht," erwiederte der General. „Der Bananenbaum im Vordergrunde ist überaus malerisch und sie hat ihn trefflich benützt. Schlimm genug, daß ich hier so vielmal vorbeigeritten, und noch nicht einmal heraufgekommen bin." — Fripps sah den General verdutzt an und begann fast zu bereuen, daß er sich nicht selber etwas gegen Miß Ellen herausgenommen habe, da er wider ihr großes Vermögen nicht die geringste Einwendung zu machen hatte, wenn auch die Lady selbst als Zugabe dabei gewesen wäre. Indem nahm Sir Cadwallader wieder das Wort: „Sie haben also meine Tochter und Master Brown in einer interessanten Situation ertappt — nicht?"

„Auf mein Wort, General," betheuerte Fripps, „es geschah unversehens. Ich hatte einen Schluck von Hoffmann's Capillaire mit Wasser und einen Mund voll Zwieback bei dem Fähnrich Honoyman genossen, wo wir kleine Sicilianische Duo's im Mondschein zur Guitarre gesungen hatten, und darüber vor elf Uhr nicht an's Abschiednehmen dachten. Beim Nachhausekommen traf ich am Thor mit Major Mope zusammen und wir gingen selbander über den Korridor. Da war es — ich versichere Ihnen, daß ich etwas der Art zum ersten Mal gesehen habe, — da war es — doch, wie soll ich Ihnen nur die Scene schildern!"

„Vielleicht sahen Sie Master Brown meine Tochter küssen? — schon gut," sagte der General, „es ist genug, Hauptmann Fripps; wollen die Angelegenheiten dieses Herrn nach dem Frühstück in Ordnung bringen. Jetzt lassen Sie uns wieder aufsitzen und unsern Ritt vollends ausführen."

Hauptmann Fripps fand sich von der Art sehr wenig befriedigt, mit welcher der General die Nachricht von der himmelschreienden Unanständigkeit aufnahm, welche er entdeckt hatte. Indessen kannte er ihn als einen Mann von wenig Worten und großer Entschiedenheit und Pünktlichkeit im Handeln. So nährte er denn fortwährend die Hoffnung, den Gehaßten noch im Laufe des Morgens mit sehr wenig Umständen aus dem Hause entfernt zu sehen.

In ganz andrer Weise war in dieser Zeit der freundschaftlich denkende Major Mope thätig gewesen. Er hatte Georg besucht und gesprochen. Dieser ließ sich vom Taumel seines wunderbaren Glückes verleiten, den Major nur auf weiten Umwegen zur Kenntniß des wahren Sachverhältnisses kommen zu lassen. Ja er trieb es so weit, daß er seinen würdigen Freund nicht eher darüber aufklärte, bis er ihm deutlich anmerkte, er dürfe den Scherz nicht weiter treiben. Nachdem er ihn aber vollständig unterrichtet und zum weiteren Beweise noch der Miß Ellen Adamthwaite als seiner Verlobten vorgestellt

hatte, war der Major auf dem Gipfel der Freude. Das Frühstück sollte indeß für die wesentlich Betheiligten noch eine Prüfung werden.

Ellen war natürlich durch Georg davon unterrichtet worden, daß die beiden Stabsoffiziere sie bei ihrer letzten Umarmung ertappt hatten; Major Mope war jedoch der Meinung, daß Narcissus, der immer den Kopf voll eigener Angelegenheiten hatte, weniger gesehen habe als er. So nahte denn der wichtige Augenblick. Der General erschien im Frühstückssalon. Europäische und indische Delikatessen bedeckten die Tafel; Enten aus Bombay, bayonner Schinken, Fische von Java, Reiß, eingemachte Früchte und frisches Obst, Eier, Weintrauben, Mango's u. d. m. waren in Fülle vorhanden. Des Kaffee's aromatischer Duft schwebte in der Atmosphäre, der von keinerlei Einfluß beeinträchtigte Thee blinkte in den Tassen. Mit gesenkten Blicken nahm Ellen ihren Platz ein, nachdem der General ihr eine Anzahl väterlicher Küsse gegeben hatte. Hauptmann Narcissus Fripps reichte Georg Brown die Hand und ließ sich dann am Ende der Tafel, gerade gegenüber von dem wackern, aber schwermüthigen Major und Kriegssekretär Mope nieder.

Während des Frühstückes mußten Fripps gewisse Blicke auffalen, welche zwischen seinen Tischgenossen gewechselt wurden, zumal sogar des Majors Züge zuweilen einen Ausdruck annahmen, welcher vorübergehend einem Lächeln ähnlicher war, als er es je an ihm beobachtet hatte. Der General sah Georg an, Georg blickte auf Ellen; diese zwang sich seinen bedeutsamen Blicken einen halb komisch auftretenden Ernst entgegen zu setzen und ward blutroth dabei. Alles das brachte den Hauptmann Narcissus Fripps in eine überaus unbehagliche und verlegene Stimmung. Es war deutlich, daß seine Tischgenossen einig unter einander waren und ihn einmüthig preisgaben.

Man wechselte nur wenige Worte und Niemand schien Lust zu haben das Schweigen zu brechen. Fripps war überzeugt, daß der General sofort nach seiner Heimkehr seiner Tochter die klägliche Unanständigkeit vorgehalten hatte, deren Zeuge er gewesen war; allein er

vermochte das wieder nicht mit dem Umstand zusammen zu reimen, daß Brown neben ihr sitzen, mit ihr plaudern und Blicke wechseln durfte, wie's ihm beliebte, während in Ellen's Augen ihr Einverständniß deutlich zu lesen war. Auf einmal fiel aber dem Hauptmann ein, daß, nach einem oft beobachteten Grundsatze, aus dieser Sache, wie man's nennt, „nichts gemacht" werden solle. Der General werde demnach thun, als nehme er keine Notiz vom Ganzen und anstatt Brown die Thür zu weisen, werde er ihn auswärts auf eine Weise beschäftigen, die noch als eine Fortdauer seiner Gunst gelten, den Lästigen aber vom bisherigen Schauplatze seiner Eroberungen fern halten werde. An diese Vorstellung klammerte der zartfühlende Fripps sich fest und war überzeugt, die allgemeine Verlegenheit rühre blos von seiner bewiesenen Theilnahme an der Zufriedenheit und Ehre des Hauses her. Da nun in Uebereinstimmung damit der General sich jeder Anspielung auf die vermeintliche Frage des Tages enthielt, beschloß er in demselben Geiste zu verfahren und dem General bei erster Gelegenheit das Einverständniß bemerklich zu machen.

Anzumerken ist hier noch, daß Hauptmann Fripps im Hauptquartier überhaupt nicht beliebt war. Der Major nannte ihn „Molly Fripps" und das noch dazu in einem gar traurigen Tone. Georg seinerseits wußte, daß der Hauptmann mit Geringschätzung auf ihn blickte. Der steife Ton der Frühstücksgesellschaft würde ihn daher an sich gar nicht verwundert haben, wäre er nicht heute von eigenthümlicher Art gewesen. So wenig nämlich gesprochen wurde, so viel mehr als gewöhnlich sagte man sich durch Blicke, und kein Hauptmann hat je eine größere Freude gehabt, als der unsrige empfand, sobald durch die Entfernung von Miß Ellen das Frühstück beschlossen ward. Der Major und Georg folgten ihr bald und der Adjutant sah sich abermals mit dem General unter vier Augen.

„Nicht wahr, Hauptmann," hob Sir Cadwallader an, „Sie finden mein Verhalten sehr auffallend?"

„Auf Ehre, nein, Sir," platzte Fripps selbstgefällig heraus,

„ich finde es ganz so wohlerwogen, ganz so weise, wie es im Geiste Ew. Excellenz ist.“

„Das freut mich,“ versetzte der General; „allein wer hat Sie seit unsrer Heimkehr mit meinen Entschlüssen bekannt gemacht?“

„Kein Mensch hat mir etwas davon gesagt,“ erwiederte der Hauptmann, „ich hätte ja um die ganze Welt nicht mit Jemand davon gesprochen.“

„Woher wissen Sie denn aber dann, was ich gethan habe und thun will?“ fragte der General.

„Ich denke mir,“ versetzte Fripps, „daß Ew. Excellenz von meiner Mittheilung sich gegen die Betroffenen selbst nichts merken lassen will, sondern um Aufsehen zu vermeiden, sich Master Brown's auf eine oder andre Art entledigen wird.“

„Was ist da für Aufsehen zu vermeiden, wenn eine Sache blos zwei oder drei Menschen bekannt wurde!“ rief der General aus.

„Sie soll nimmer über meine Lippen kommen,“ betheuerte Fripps; „dazu verehr' ich Miß Adamthwaite viel zu sehr und weiß zu gut, wie verdrießlich es wäre, davon zu sprechen. Meine Pflichten gegen Sie und meine Achtung für die Miß werden mich aber in dieser Angelegenheit schweigsam machen, wie ein Grab.“

„Ach, Hauptmann, Sie brauchen Sich weder um meinetwillen noch Ihretwegen Gewalt anzuthun,“ sagte Sir Cadwallader.

„Ich weiß zu wohl,“ fuhr Fripps fort, „wie wohlwollend und gütig Sie gegen Mr. Brown gewesen sind; — was ist doch Undank für ein gräuliches Laster! — sich zu unterstehen, eine junge Lady zu umarmen, und noch dazu die Tochter von Ew. Excellenz!“

„Haben Sie wohl einmal von dem alten Liede gehört,“ sagte der General, „was ich als Fähnrich manchmal sang:“

„Als Mutter mein vernahm, daß Colin mich geküsset,
Sagt sie dem Burschen gleich, wir sollten morgen freien.
Und gang'n ward zur Kirch' und gezahlt die Gebühr,
Und kirchlich erlaubt war uns zu küssen dafür.“

„Durchaus nicht," versetzte Fripps sich schüttelnd und abwehrende Geberden zugleich mit Artigkeitsverbeugungen machend, „habe mein Lebtag nichts von einem solchen Lied gehört."

„Nun, so mag es Sie aufklären helfen;" fuhr der General fort. „Wie nun, wenn Ellen Adamthwait und Georg Brown etwas Aehnliches vor hätten? was würden Sie dazu sagen?"

„Wie?" rief der Hauptmann aus, „Sie meinen das nicht im Ernst . . ."

„Jawohl, im Ernst;" versicherte der General.

„Was! dies zarte, reizende Wesen und . . ." monologisirte Fripps.

„Wird allem Anscheine nach bald Brown (sprich „Braun") werden, Hauptmann Fripps" versetzte Sir Cadwallader.

„Also war meine Entdeckung . . ."

„Von durchaus keiner Wichligkeit," ergänzte der General. „Doch beeinträchtigt das Ihre wohlwollenden und rücksichtsvollen Gesinnungen gegen uns keineswegs. Ja unsre Verbindlichkeiten gegen Sie würden wohl weit größer seyn, wenn Sie nicht zu Ihrem guten Freund Honoyman zurückgekehrt wären, und ihm die gemachte Beobachtung mitgetheilt hätten, bevor Sie noch mich in's Vertrauen zogen."

„Bitt' um Verzeihung, Sir Cadwallader, aber ich sagte ihm blos deshalb davon . . ." antwortete Fripps.

„Weil Sie gewiß waren ihn noch munter zn finden," meinte der General, „und Ihnen dieselbe Ueberzeugung in Betreff Anderer abging, welchen Sie zu so später Stunde noch die interessante Entdeckung hätten machen können."

„O Himmel! ich werde Miß Ellen nie mehr anzublicken im Stande seyn;" stöhnte Fripps. „Ich will zugeben — es war . . ., allein woher konnten Sie das erfahren, Sir? bitte! — o was für eine falsche Schlange muß dieser Honoyman seyn, mich zu verrathen."

„Lassen Sie uns abbrechen," sprach der General; „ich bin mit Ihnen einverstanden, daß es unangenehm für Sie seyn würde, nach

dem Vorgefallenen noch mit meiner Tochter und ihrem Gatten in Berührung zu kommen. Daher empfangen Sie hiermit meine unbedingte Erlaubniß zur Niederlegung Ihrer Adjutantur und Rückkehr zu Ihrem Regimente. Sie wissen, ich bin ein gerader, offener Mann und kein Freund von vielen Worten."

„Theuerster Sir Cadwallader," erwiederte Fripps, „zwingen Sie mich nicht von Ihnen zu gehen. Es läßt sich ja alles beilegen und ich . . ."

„Ich wünsche Ihnen einen guten Morgen, Hauptmann Fripps," unterbrach ihn der General. „Meine Tochter hat mich ersucht, in ihrem Namen jede Abschiedsscene abzulehnen und wird vermuthlich nicht nach Hause kommen, bevor Sie abgereist sind. Heut Nachmittag wird Brown den Dienst als Adjutant antreten und da mir jetzt blos einer beigegeben ist, werden Sie die doppelte Beschleunigung Ihrer Abreise begreifen. Guten Morgen, also!" Damit entfernte sich Sir Cadwallader, indem er im besten Humor für sich hin brummte: „Und nie sollst Du mein Adjutant mehr seyn."

„Aber, mein Himmel!" sagte Fripps, „das ist doch auch ganz ungemein unangenehm. Ich wäre im Stande, diesem elenden Honoyman die Augen auszukratzen für einen so hinterlistigen Streich. Aber ich will hin zu ihm, will's ihm vorhalten; — indeß bin ich gewiß, daß wir uns verständigen, ehe wir von einander gehen; denn ich habe die feste Ueberzeugung, daß er mich nicht hat beleidigen wollen."

In der Art vor sich hin murmelnd zog auch Fripps ab, als zu seinem höchsten Mißvergnügen ein Diener des Generals mit dem Auftrage ihn anredete, sich zu erkundigen, wann des Herrn Hauptmann's Sachen fortgeschafft werden könnten. Damit war jedem Zweifel ein Ziel gesteckt. Das Vorgefallene, die häßliche Stellung, in welche er sich durch sein Geklatsch gebracht hatte, und die dabei nur allzudeutlich verrathenen Absichten, Alles vereinigte sich, um ihn selbst im Sinne des Wunsches Sr. Excellenz zum schleunigen Verschwinden zu bewegen. Er befahl daher seinem Bedienten sofort ein-

zupacken und begab sich zu Honoyman, um demselben Vorwürfe zu machen und Lebewohl zu sagen. Wie der Hauptmann vorausgesehen, war die Sache bald beigelegt, und nachdem er noch einen Imbiß aus zarten Pastetchen und Obstkuchen zu sich genommen und mit etwas Limonade angefeuchtet hatte, trat er von seines Freundes Quartier aus den Weg nach Bombay zu seinem Regimente an.

Sonderbar ist es, wie nahe die Trennung von Jemand uns zu gehen pflegt, dessen beständige Anwesenheit wir gewohnt sind. So konnte Ellen, welche für Narcissus nicht mehr als für jeden andern Offizier vom Landheer oder von der Marine, und vielleicht selbst noch weniger eingenommen war, beim Vesperbrod den ledigen Stuhl desselben nicht ohne Theilnahme ansehen. Diese ging vielleicht am meisten in Betracht der persönlichen Nachtheile, welche seine Entfernung dem Hautmanne brachte, von dem Bewußtseyn aus, daß sie selbst die, wenn auch noch so unschuldige, unbewußte und unbeabsichtigte Veranlassung dazu gewesen sey. Sie war darüber offenbar verstimmt und Georg bemerkte das. Seine Beobachtung mußte ihm nichts weniger als angenehm seyn; doch verminderte sich seine Besorgniß wesentlich, als er sich vergewisserte, daß sein „guter Freund" wirklich davon gezogen sey, so wie, daß Ellen beim Mittagessen, als sie Georg auf des Hauptmanns Platze sah, so aufgeräumt war, wie sie nur seyn konnte bei dem Bewußtseyn, daß die Vorgänge dieses Tages unzweifelhaft an jeder Mittagstafel in der Präsidentschaft besprochen werden würden.

Wir brauchen durchaus nicht ausführlich bei dem zu verweilen, was etwa im Hauptquartiere bis dahin vorging, wo der Tag von Georg's und Ellen's Verbindung festgesetzt ward. Sobald das eheliche Band als entschiedenes und bestimmtes Ziel ihrer Bekanntschaft angegeben war, schlug die öffentliche Meinung der vierzig bis fünfzig ehrenwerthen Lady's und Gentlemen im Platze wunderbar zu Georg's Gunsten um. Er war nun ein sehr angenehmer, sehr unterhaltender

Mann und vom General war es sehr gerecht, dem Verdienst fortzuhelfen und auf seiner Tochter Glück zu denken.

Das Glück dieses glücklichsten Paares sollte jedoch nach der Vermählung nicht lange ungetrübt bleiben. Im dritten Monat seiner Ehe schon raffte ein plötzlicher Krankheitsanfall nach kurzem Leiden den Gründer seines Glückes, den edlen, gütigen General dahin. Dieses Ereigniß brachte sie zum Entschlusse nach England zurück zu kehren und veranlaßte Georg aus dem Dienste zu treten. Er war zu spät Offizier geworden, um es in Friedenszeiten selbst durch Stellenkauf zu einem erheblichen Range zu bringen und gab daher dem Wunsche Ellens nach. Diese hatte als Tochter eines Soldaten gerade genug vom Soldatenleben kennen lernen, um dessen Fortsetzung als Soldatenfrau nicht zu wünschen. Ihre Neigungen, ihre Beschäftigungen waren die eines zurückgezogenen, ruhigen Lebens. Das Glück einer Unabhängigkeit, die von keiner Ordre des Generalkommando's gestört werden kann, welche zu einem zehn- oder zwölfjährigen Verweilen in einem ostindischen Cantonnement oder einer westindischen Barracke verurtheilt, war zu wichtig, um es von der Hand zu weisen.

Sir Cadwallader baute so unbedenklich auf Georg, daß sich derselbe nach des alten Herrn Tode mit unbedeutenden Beschränkungen im persönlichen und wirklichen Besitz eines jährlichen Einkommens von mehr als siebentausend Pfund sah. In solchen Verhältnissen kam er nach England zurück.

Zehntes Kapitel.

Nachdem wir uns von Master Georg Brown's Glück kurz und gut unterrichtet, und ihn bei Mutter und Schwester glücklich haben anlangen sehen, müssen wir uns doch auch wieder nach Jack Brag umblicken und den Wegen, welche er in der eigenthümlichen Verle-

genheit einschlug, seine Werbung von zwei reizenden Frauen im Laufe ein und desselben Nachmittags angenommen zu sehen.

Einige Augenblicke nach Empfang des zweiten Billets — von Blanche — war der kleine Mann höchlich darüber betroffen, was er anfangen solle. Auch nicht der leiseste Argwohn stieg ihm auf, daß es mit den Antworten auf seine Anträge vielleicht kein Ernst sey, und seine Verlegenheit ging daher aus dem Zwange hervor, in der Kürze zu einem Entschlusse zu kommen. Es galt eine augenblickliche Entscheidung mit Ja oder Nein, für Jungfrau oder Wittwe.

Selbst Jack wußte sich in dieser schwierigen Lage nicht gleich zu helfen und strich sich die Locken halb glatt, bevor er zu einem Entschlusse kommen konnte. Endlich nahm er sich vor, damit bis zum Abend zu warten, in der Zwischenzeit aber auf absichtlich absichtslose Weise Sir Charles Lydiard zu begegnen, und ihn wo möglich über die Verdienste der Wittwe und darüber auszuhorchen, wie weit sein Aerger und seine Rache wohl gehen könnten, wenn sich Jack für sie entschiede.

Zu dem Ende fing Jack seine „Runde in den Klubbs" an, wie er es nannte, was aber nur eine Runde an ihren Thüren war; denn er hatte es noch nicht dahin gebracht, die Schwelle eines einzigen mit Recht überschreiten zu können. Demungeachtet ließ er sich oft in ihren Räumen sehen, wohin er sich den Weg damit bahnte, daß er nach Jemand fragte, von dem er wußte, daß er gerade auf dem Lande verweilte oder überhaupt nicht Mitglied in diesem oder jenem Klubb war. Nachdem er dies Manövre einigemal ohne, nach seiner Anschauung von der Sache aber — mit vollkommenem Erfolge ausgeführt hatte, begegnete er auch Sir Charles Lydiard, und schloß sich ihm sogleich auf dem Wege nach Großvenor-street an.

In einem jener ebenso unterhaltenden wie belehrenden naturgeschichtlichen Werke, welche Züge aus dem Leben der Thiere mittheilen, wird auch ein Geschichtchen von einer Gans erzählt, welche für den neufundländer Hund ihres Herrn eine solche Anhänglichkeit gefaßt

hatte, daß sie nur in seiner Nähe guter Dinge war. Neptun kannte dies zarte Verhältniß und erwiederte es bis zu einem gewissen Grade. Wenn beide sich auf dem Hofe befanden und die Gans dem Hunde, wenn er fraß, sowie umgekehrt Neptun der Gans theilnehmend zusah, war Alles gut. Allein, wenn Neptun einen Spaziergang außerhalb des Hofgebietes unternahm, oder sich im nahen Teiche erfrischte, wollte die Gans auch nicht von ihm lassen. Da begab es sich denn oft, wenn er das Watscheln und Gegak seiner ihn bewundernden Begleiterin eine Zeit lang ertragen hatte, und er dann irgend einen ansehnlichen Vierfüßler seines Geschlechts kommen sah, daß er sich in scharfen Trab setzte und rasch um eine Ecke bog oder über ein Gehege setzte, um seine Abneigung wider die watschelnde Bekanntschaft darzulegen. Beinahe so wie Neptun, war es auch Sir Charles Lydiard zu Muthe, als Gänserich Brag sich an ihn hing. Da es aber ohne eine, mit Sir Charles' Charakter und Art ganz unverträgliche, derbe Unhöflichkeit nicht möglich war, ihn abzuschütteln, so ertrug er das Anknüpfen einer Unterhaltung, die ihn am Ende höchlich interessirte und in seinem Herzen die innigste Theilnahme für einen schwerverletzten Freund erweckte.

Da wir später auf dies Zwiegespräch zurück kommen, mag hier blos als ein vorläufiger Beleg von seiner Wichtigkeit angeführt werden, daß Sir Charles bei der Ankunft an der Thüre seiner Wohnung Brag ersuchte, bei ihm einzutreten, und die Unterhaltung mit ihm dort noch über eine Stunde fortsetzte.

Das Resultat, was sich Jack aus dem bildete, was er von seinem „Freunde" Charles Lydiard hörte, lief darauf hinaus, daß diesem der Verlust der Wittwe weder das Herz brechen, noch daß daraus eine Gefahr für seinen eigenen Kopf entstehen werde. Das ermuthigte und erleichterte ihn denn gar sehr, und befestigte ihn zugleich in den gehegten Ansichten über die Wahl der Lady.

Jack war zu Muthe, als wandle er in den Lüften, indem er Bond-street hinabging, um bei einem andern Freunde einzusprechen

und vermuthlich neue Geständnisse abzulegen. Allein es war vom Schicksal anders beschlossen, denn indem er um die Ecke von Hanover-Square bog, traf er gerade auf Rushton.

Für Jack hatte dies Zusammentreffen eher etwas Angenehmes als Widerwärtiges, weil er großmüthig entschlossen war, demselben die zierliche Blanche unangefochten zu überlassen. Rushton dagegen war Jack wo möglich noch abgeneigter als Sir Charles, und machte deßhalb einen verzweifelten Versuch, ihm auszuweichen. Er that das nicht blos, weil er ihn überhaupt zu vermeiden wünschte, sondern weil er auch der Meinung war, so lächerlich sie auf den ersten Blick schien, daß Jack ihn um Blanche's Zuneigung gebracht habe. Er besorgte deßhalb in einer längern Unterhaltung von seiner Heftigkeit fortgerissen, und dem vorsichtigen Benehmen untreu gemacht zu werden, das er sich bis zur völligen Bestätigung seines Argwohns vorgesetzt hatte.

Das Zusammentreffen war jedoch nicht zu umgehen und Rushton hob an: „Vermuthlich auf dem Wege zu den Ladies?"

„Noch nicht," entgegnete Jack, „um Abend erst. Hoffentlich sehen wir uns dort?"

„Das ist noch ungewiß," sagte Rushton, welchem Jack heute ganz absonderlich unverschämt und gemein vorkam, — und wollte weiter. Allein Jack drehte sich um und hielt ihn auf, indem er sprach: „Sind doch räthselhafte Geschöpfe, diese Frauen!" dazu rückte er sich den Hut und schmunzelte in den Bart.

„Das sind sie wahrlich!" bestätigte Rushton, und dachte an Blanche's Bevorzugung des zudringlichen Menschen, welchen er vor Augen hatte.

Jack fuhr fort; „Lassen Sie's gut seyn, Rushton (dem vor dieser Vertraulichkeit schauderte), es geschehen noch alle Tage Wunder! — Sie sind ein glücklicher Mann mit einem Wesen wie Blanche zu eigen."

„Das ist ein verfänglicher Punkt und wir lassen ihn am besten

unberührt," versetzte Rushton. „Ich kenne Sie als ausgezeichneten Spaßvogel, indeß nimmt es mit Späßen, zumal mit treffenden, manchmal eine gar ernste Wendung."

„O, ich weiß, wo Sie hinzielen," sagte Jack, „durchschaue Sie, wie man eine Hand umdreht, he! und darum keine Feindschaft nicht."

„Mag seyn, daß Sie mich verstehen," erwiederte Rushton, „allein ich wiederhole Ihnen, wenn es der Fall ist, daß meine dermalige Stimmung keine spassige ist; verstehen Sie mich aber nicht, so ist es hier weder Ort noch Zeit Sie deßhalb zu belehren."

„Ereifern Sie sich nicht!" entgegnete Jack, „in Ihrem ganzen Leben waren Sie noch in keinem größern Irrthume."

„Worüber?" fragte Rushton.

„Ueber Blanche," antwortete Jack.

„Sir, Sie befinden sich in der That auf sehr kitzlichem Boden;" erinnerte Rushton. „Ich bin von Ihnen zu einem Gespräch verleitet worden, was ich unter obwaltenden Verhältnissen sehr gern vermieden hätte. Sie haben mich aber jetzt auf eine Stelle gebracht, wo es nicht abgebrochen werden kann. Sie erwähnten da einer jungen Lady auf die vertraulichste Art, welche nach meinem Dafürhalten gegen Sie ungemein zuvorkommend war. Nun glaub' ich aber bei den eigenthümlichen Verhältnissen, in welchen ich mich befinde, fordern zu können, daß Sie mich über den Charakter dieser vertrauten Beziehung zu ihr genau unterrichten."

„Das darf mich nicht wundern," sagte Jack, „und beweißt nur, auf wie falsche Fährte auch scharfsinnige Leute gerathen können. Na, vor morgen noch werden Sie klar in der Sache sehen — ja! verstehen Sie?"

„Verstehen —" entgegnete Rushton, „ja; allein noch seh' ich nicht klar. Wollen Sie sagen, daß Ihre Bekanntschaft mit Miß Englefield, die Sie so obenhin Blanche heißen, einem günstigen Ziele so nahe sey?"

„Mein lieber Master Rushton," sprach Brag, „von meiner Seite

wenigstens haben Sie nichts zu besorgen; — sind ja der Pferde mehr als eins im Stall — he! — verstehen Sie jetzt? — Nein, will Ihrer Marter ein Ziel setzen — bin kein Freund der Grausamkeit; nicht einmal gegen Thiere, ausgenommen, wenn es drauf ankommt ihnen ein wenig Beine zu machen. — Nein, nein; wenn dort überhaupt Jemand Ursache hat eifersüchtig zu seyn, so sind Sie's nicht. Ist das Ihnen genug — he?"

„Was hör' ich!" versetzte Rushton, „soll ich annehmen, daß Mistres Dallington . . .

„St!" fiel Brag ein, der vor Begierde brannte, sein Glück zu verlautbaren; „stumm wie 'n Holländer; — die Wittwe ist das große Loos, fünfzig gegen eins."

„Sie scherzen," meinte Rushton.

„Gar nicht," versicherte Jack; „ist All' abgemacht, glatt — kurz und gut und darum keine Feindschaft nicht."

„'S ist doch aber unmöglich!" meinte Rushton; „wär' es denkbar nach allen den Geständnissen, welche ich aus ihrem Munde hörte? — nach diesen Klagen, daß Sir Charles mit seinem kühlen Wesen ihre Vorliebe für ihn so beeinträchtige — nach . . ."

„Na, der Himmel sey mit Ihnen," sagte Brag, „allein auf Weiber ist kein Verlaß — alles Wetterfahnen — was?"

„Ich vermag es nicht zu begreifen," fuhr Rushton fort, „und wenn sogar . . ."

„Glauben Sie's?" unterbrach ihn Jack.

„Sie sagen es, Mr. Brag, und da muß es wohl so seyn," versetzte Rushton.

„Ich will mehr thun," entgegnete Brag; „sind wir doch beide in einerlei Fahrwasser und werden nahe Verwandte werden."

„Ja," sprach Rushton in einem Tone, welcher jedoch von dem eigentlichen Vorgefühl dieser Ehre nichts verrieth; „das werden wir; — und?"

„Und —" fuhr Jack fort, „aber Sie dürfen mich nicht verrathen.

Wenn ein Frauenzimmer im Spiele ist, muß man schweigsam seyn, wie ein todtes Pferd. Sie sollen ihre eigene Handschrift sehen, — aber versteht sich, Sie dürfen keine Sylbe davon gegen Andre erwähnen."

Damit zog er sein Taschenbuch heraus und suchte mit ungewöhnlicher Sorgfalt das zustimmende Billet der Wittwe. Rushton hätte es ergreifen mögen, so brannte er, sich von der Wahrheit der Behauptung Jacks zu überzeugen; allein dieser gab es nicht aus den Händen. Rushton erkannte jedoch ihre Handschrift und las genug, um gewiß zu seyn, daß der Brief echt, ja, daß es derselbe sey, welchen er in seiner und Sir Charles Gegenwart von der Wittwe hatte absenden sehen, — ein Umstand, der ihn zwar über alle Besorgnisse wegen Brag hinsichtlich der eigenen Angelegenheiten beruhigte, ihn aber daran erinnerte, daß Blanche zu derselben Zeit auch ein solch verwünschtes, dreikantiges Billet an Jemand abgeschickt habe. So spitzfindig ist der Eifersüchtige. Kaum ist einer von seinen Zweifeln gehoben, so taucht ein andrer auf.

„Sie sehen was sie schreibt," sagte Brag, „Was schließen Sie nun in Betreff Sir Charles' — wie? er hat die Augen nicht offen gehabt; — das sollt' ich meinen, ist sein Urtheil. Hätt's Ihnen freilich nicht zeigen sollen, wußte aber — war überzeugt, daß Sie glaubten, ich spekulire auf Blanche und sich einbildeten — wie?"

„Ich bilde mir jetzt nichts ein," versetzte Rushton, „Blanche ist Treue und Glauben selbst. — (Hm! meinte Brag für sich und brannte, allein wagte nicht, sie ebenfalls bloszustellen.) Was indeß Mistreß Dallington betrifft, — nun, ich habe Lydiard oft vorgestellt, daß er sich gar zu sehr im Gleichgewicht, gar zu ruhig verhalte und von ihm nur Vorwürfe dafür bekommen, daß ich zu übereilt, zu anspruchsvoll in meinen Forderungen an den Verstand und das Wesen der Frauen überhaupt sey. Ich sah das kommen."

„Geschah das, seit ich mit ihr bekannt bin?" fragte Brag.

„Lange vorher schon," erwiederte Rushton; „übrigens, so sanft

und liebenswürdig Blanche ist, möcht' ich doch behaupten, daß sogar sie mich zuweilen hintergeht."

„Würde mich nicht wundern," meinte Jack und machte ein vertrackt schlaues Gesicht dazu.

„Sie sind ein guter Tröster für argwöhnische Leute," entgegnete Rushton.

„Guten Tag, denn!" hob Jack an; „versteht sich, daß Sie keinen Gebrauch von dem machen, was ich Ihnen mitgetheilt habe. Es müßte scharmant seyn, die Doppelheirath an Einem Tage zu feiern, — nicht? Mistreß Dallington-Brag wird nicht übel lauten. Lord Tom — dächt' ich, — wird stutzen. — Also, schweigsam! wie gesagt — folgen Sie mir und alles wird sich machen kurz und glatt, geradezu und gerade durch und darum keine Feindschaft nicht!"

Damit verließ Brag seinen verwunderten Nebenmann am obern Ende von Harleystreet, bis wohin sie während ihres Gespräches gekommen waren, und schoß auf einen Stall zu, wo er zwei oder drei von seinen Pferden, die aber gar nicht sein waren, im Futter stehen hatte.

Rushton war über die erhaltenen Nachrichten sehr aufgeregt, und sein Unmuth ward von der Zuversicht und Eitelkeit des Gecken gesteigert, welcher keinen Anstand nahm, eine Dame bloszustellen, die ihre Neigung für ihn gestanden hatte. Zudem empfand er die lebhafteste Theilnahme für Sir Charles Lydiard, da es für ihn ausgemacht war, daß derselbe der Spielball eines herzlosen Weibes gewesen. So verschieden ihre Ansichten und Charaktere waren, hielt er es doch unter solchen Umständen für Pflicht, dem von ihm unter allen Umständen hochgeachteten Manne zu hinterbringen, was er von Brag erfahren, oder vielmehr, was er in dessen Händen gesehen hatte. Er wünschte demselben die nutzlose Kränkung zu ersparen, von der Wittwe einen förmlichen Korb zu erhalten, und ihn nicht länger das Opfer einer absichtlichen Täuschung und Heuchelei seyn zu lassen, die nicht abzu-

leugnen war, wozu er aber kaum irgend einen wahrscheinlichen Grund auffinden konnte.

Sehr natürlich führte die Ueberzeugung von Sir Charles Lydiards Angelegenheiten auch zu Betrachtungen über seine eigenen. Die sanfte, milde Blanche war die Schwester des Weibes, welche sich einen so herzlosen Leichtsinn und solche undelikate Falschheit hatte zu Schulden kommen lassen, sie war nicht blos ihre Schwester, sondern auch deren stete Gesellschafterin und gewiß deren Vertraute. Die letzte anzügliche Aeußerung Brags bekam bei diesen Erwägungen auch ihr Gewicht, und so entstand denn die ziemlich zuversichtliche Folgerung, daß im Benehmen und Charakter der zwei Schwestern eben kein bedeutender Unterschied seyn möge. Allein was wollte ein Wink aus dem Munde eines solchen Menschen sagen, wenn ihn nicht so überzeugende Belege begleiteten, wie die, welche er von dem Leichtsinn und der Flatterhaftigkeit der Wittwe beigebracht hatte?

Eine kurze Fortsetzung dieser Betrachtungen bestätigte Rushton in seinem Entschlusse, was er vernommen hatte, dem ehrenwerthen Baronet mitzutheilen; auch trug die Erwartung dazu bei, daß ein Besprechen der Sache zu für Beide nützlichen Ergebnissen führen könne. Er begab sich also nach der Wohnung von Sir Charles, den er auch allein zu Hause fand.

Rushton ward beim Eintritt durch eine ungewohnte Befangenheit im Benehmen Sir Charles', und einen gewissen feierlichen Anstrich des Empfanges überrascht. Er glaubte deßhalb überzeugt seyn zu dürfen, das Aergste sey hier schon bekannt.

Die Herren setzten sich, die Schwierigkeit aber für Rushton, auf geeignete Weise mit dem heraus zu rücken, was ihm vor Allem am Herzen lag, wurde von der offenbaren innern Bewegung des Baronets noch erhöht. Der Austausch von Aeußerungen über alltägliche Dinge, wie Wetter, Reiten, Speisen u. s. w., war bald vollbracht; endlich fragte jedoch Rushton seinen Freund, ob er heute bei Mistreß

Dallington einsprechen werde, und Sir Charles versetzte zögernd, daß er auf den Abend hinzugehen gedenke.

Es trat eine kleine Pause ein, ehe Rushton fortfuhr: „haben Sie im Laufe des Vormittags nichts von den Ladies gehört?"

„Nein," versetzte Lydiard, indem er seinen Freund ernsthaft ansah, „aber Sie vielleicht?"

„Das nicht," sagte Rushton, nach einem kurzen Verstummen hinzufügend: „was doch die Frauen für sonderbare Wesen sind!"

„Das sind sie allerdings," antwortete der Baronet; „ach — ist Ihnen vielleicht bei Ihrem heutigen Spazierritt oder Spaziergang jener widerwärtigste aller Menschen, ich meine Master Brag, in den Weg gekommen?"

„Er ist mir begegnet," versetzte Rushton in weit ernsterem Tone, als es der Gegenstand zu fordern schien, und blickte das bewunderns-werthe Opfer vor sich fest an.

„Er ist ausnehmend beliebt bei den Frauen, was mir als einer der offenbarsten Beweise der Unmöglichkeit gilt, ihre Neigungen und ihre Denkungsart zu durchschauen," erwiederte Sir Charles.

„Sonderbar bleibt es," bemerkte Rushton, „daß ein so leeres und gemeines Wesen im Stande seyn soll, Frauen von Verstand, Erziehung, Rang und Charakter zu bewegen, durch Begünstigung seiner Anmaßungen alle Rechte auf Hochachtung und Werthschätzung in die Schanze zu schlagen."

„Bitte, Rushton, hat Ihnen der Patron irgend etwas vertraut?" fragte Sir Charles.

„Worüber?" sagte Rushton.

„Ueber ein sehr zartes und wichtiges Verhältniß," erläuterte der Baronet. „Hätten Sie nicht bei mir eingesprochen; so würd' ich versucht haben, noch Vormittag deßhalb mit Ihnen zu reden."

„Nun, gesagt hat er allerdings etwas," rückte Rushton heraus, „und zwar etwas sehr Wichtiges."

„Hat er Ihnen ein Schreiben gezeigt?" fragte Sir Charles.

„Jawohl,“ bestätigte Rushton.

„Nun, so können wir ohne weiteren Rückhalt sprechen; — waren Sie nicht wie vom Donner gerührt?“ fragte Sir Charles.

„Es befestigte mich nur in meiner oft wiederholten Meinung, daß man nie weiß, wie man mit den Frauen daran ist;“ sprach Rushton.

„Sie erwähnten mehrfach den Argwohn gegen mich, daß etwas der Art zwischen beiden im Werke sey,“ fuhr der Baronet fort; „ich pflege indeß die Sachen so viel ruhiger zu betrachten als Sie, daß ich gestehe, es kam mir alles nur wie das gewöhnliche heitre Treiben vor, an dem hübsche Frauen Vergnügen finden.“

„Ach, Sir Charles,“ sagte Rushton, „gerade die Ruhe, auf welche Sie sich etwas zu Gute thun, ist an allem Unheil Schuld.“

„Das seh' ich doch wirklich nicht recht ein,“ verantwortete sich Sir Charles. „Sie sollen sehen, daß ich mit meiner jungen Wittwe völlig einig werde und nach diesem Abenteuer des schwätzigen Brag nur um so mehr.“

„Nach was?“ staunte Rushton; „mein werther Sir Charles, von was in aller Welt sprechen Sie? Nach dieser Offenbarung von Leichtsinn, Falschheit, Betrug, wozu dieser Bursch das Glück hatte sie zu verleiten und sich dessen jetzt auf den Gassen rühmt, sollten Sie Mistreß Dallington noch heirathen wollen, wenn Sie könnten?“

„Ei, werther Freund, und warum nicht?“ sagte Sir Charles, „ich muß das Alles, was Sie da herzählen, tief mit empfinden und thue das auch, so wie ich in Ihr Erstaunen einstimme, daß überhaupt dergleichen vorkommen konnte; — allein bei der größten Theilnahme für Sie seh' ich doch nicht ein, weßhalb ich auf Mistreß Dallington verzichten sollte.“

„Haben Sie den Brief an Brag gelesen?“ fragte Rushton.

„Jawohl und zwei Mal,“ versicherte Sir Charles; „ich versichre Ihnen, daß er mich außerordentlich erschreckt und verletzt hat.“

„Aber mein theuerster Sir Charles, sind Sie denn von Eis!“

rief Rushton aus, — „außerordentlich verletzt! — ist das ein entsprechender Ausdruck für die Entdeckung einer solchen Treulosigkeit?"

„Was soll ich mehr sagen?" meinte Sir Charles, „Sie müssen diesen Schlag bei Ihrer lebhaften Einbildungskraft und großen Empfindlichkeit auf das Härteste fühlen; was mich aber betrifft, so hab' ich meinem guten Stern zu danken, daß mir die schöne Wittwe bleibt."

„Ihnen bleibt, nachdem sie sich mit Brag versprochen hat!" schrie Rushton auf.

„Sie sich mit Brag versprochen?" wiederholte der Baronet und machte ganz ungewöhnlich große Augen; — „nein — nein, das hieße doch den Scherz zu weit treiben."

„Und, sie hat sich mit ihm versprochen!" versicherte Rushton und schlug mit der Hand auf den Tisch.

„Bei Ihrer dermaligen Stimmung, Frank," fuhr Sir Charles fort, „sollte man eigentlich nicht ans Scherzen denken; — indeß, die Indiscretion der süßen und sittsamen Miß Englefield mag so weit gegangen seyn, wie sie will, so schmeichle ich mir, daß Mistreß Dallington doch zu viel gesunden Verstand besitzt, um sich zu einer solchen Thorheit verleiten zu lassen."

„Sagten Sie nicht, Sie hätten den Brief gesehen?" fragte Rushton.

„Das hab' ich auch, nur durchaus nicht etwa einen von ihr," erwiederte Sir Charles.

„Und von wem denn?"

„Nun, von Blanche," erklärte der Baronet und Rushton prallte mit dem Ausrufe von seinem Stuhle in die Höhe: „von wem?"

„An ihren versprochenen Geliebten Jack Brag," versicherte Sir Charles.

„Ihren Geliebten!" rief oder schrie vielmehr Rushton wie rasend. „Mein sehr werther Freund, was wollen Sie damit sagen? — was soll alles das heißen?"

„Ich will nur sagen," erläuterte der Baronet, „daß Master

Brag so gütig war und mich den fraglichen Brief sehen ließ. Miß Blanche Englefield hatte ihn geschrieben und nahm seine ihr angetragene Hand an, — ich habe ihn zweimal durchgelesen."

„Ha, so ist der Welt Untergang da!" rief Rushton aus. „Blanche falsch! — Blanche! — O, warum mußt ich getäuscht werden? — warum ich betrogen werden?"

„Das kann ich wirklich nicht sagen," entgegnete Sir Charles in einem Tone, welches sich neben den krampfhaften Ausrufungen seines entrüsteten Freundes ausnahm, als wenn er nicht viel aus der Sache mache.

„Allein wie ertragen Sie das, Sir Charles," hob Rushton an. „Diese Frauen sind ärger, als die Frauen gewöhnlich sind. Mir hat er einen Brief von der Wittwe, von Ihrer Wittwe gezeigt, worin dasselbe stand."

„Wie — daß sie seine Hand annehme?" fragte der Baronet."

„Bei meiner Ehre und meinem Leben, ja;" betheuerte Rushton. „Was um der Welt willen heißt das? Dieses süße, sanfte, stille Wesen — ich werde toll — rein toll! — Unglücklichster, der ich bin!"

„Fassung, Rushton," hob Sir Charles an. „Hören Sie auf mich, setzen Sie sich nieder, beruhigen und trösten Sie sich."

„Trösten?"

„Ja, trösten," fuhr der Baronet fort. „Im Augenblick hab' ich klar in der Sache gesehen. So lange wir nur Einen Brief und nur Eine Treulose hatten, war alles möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich; — zwei klären sogleich alles auf. — 'S ist eine Posse."

„Eine Posse! — mein bester Sir Charles, nein;" versetzte Rushton. „Dieses liebe Wesen sollte sich so weit vergessen haben — nein, ich bin überzeugt, daß sie nimmer geschrieben haben kann."

„Aber bester Freund, ich habe den Brief gesehen und gelesen," versicherte Sir Charles, „und ich wiederhole, es sind eitel Possen. Wo ist die Möglichkeit, daß zwei Frauen, welche auf dem Fuße mit einander stehen, wie Blanche und ihre Schwester, an Einem Tage

einem und demselben Manne ihr Jawort geben? — Der windige Patron hat sie ohne Zweifel mit seinen Aufmerksamkeiten belästigt, und da haben sie als Einleitung zu seiner kurzen Abfertigung diesen Weg eingeschlagen."

„Warum aber schriftlich verkehren?" warf Rushton ein, — „weßhalb . . ."

„Um die Sache desto besser einzufädeln," fuhr der Baronet fort; „Sie vertrauen ihren Briefen und ich ihren Herzen. Zwar ist es eine zu bekannte Erfahrung, daß mitunter die erbärmlichsten Zierbengel Glück machen, hier aber steht nach meiner Ansicht die Sache ganz anders. Der fette Held (Fallstaff) war unter den Händen der Frauen von Windsor in einer weit beneidenswerthern Lage, als unser Kirchthurmjägerlein dermalen unter denen einer Jungfrau und einer Wittwe."

„Glauben Sie das in der That?" sagte Rushton; dessen Entrüstung etwas nachließ.

„Ueberlegen Sie!" versetzte Sir Charles, „ziehen Sie blos Ihren gesunden Verstand zu Rathe; — ein Augenblick ruhiger Erwägung lehrt alles."

„Bei meinem Leben! es fängt an mir ebenso vorzukommen," sprach Rushton. „Eins erscheint mir indeß unerläßlich bei der Sache: wir müssen uns nämlich nicht blos die Ueberzeugung von ihrer guten Absicht verschaffen, sondern auch Vergeltung üben und sie ein wenig ängstigen. Mögen jene Briefe darauf angelegt seyn, um Master Brag zu blamiren oder nicht, so sollten wir sie nach meinem Dafürhalten ernstlich nehmen und handeln, wie es die von ihrem liebenswürdigen Günstling empfangene Auskunft mit sich bringt."

Sir Charles versetzte: „Ich gehe heut Abend wie gewöhnlich zu Mistreß Dallington, will sehen, wie die Sachen stehen und werde mich darnach einrichten."

„Gut; allein lassen Sie uns nicht zu leicht glauben, was man uns anzuhören gibt," sagte Frank.

„Was! immer noch eifersüchtig — immer noch im Zweifel!“ meinte der Baronet.

„Das gerade nicht,“ verneinte Rushton; „ich werde mich auch einfinden und während Sie sondiren, will ich ihre Blicke beobachten.“

„Wieder die Telegraphen,“ sprach der Baronet.

„Ja; dort kann man lesen, wie es um die Herzen steht.“

„Ueberlassen Sie mir die Leitung der Sache,“ fuhr Sir Charles fort; „ich habe mich besser in der Gewalt, als manche Leute und verlassen Sie sich drauf, meine Wittwe soll nicht ohne einige Angst davon kommen.“

„Sie wollen ihr doch nicht weh thun?“ fragte Rushton.

„Ein Weib in Thränen ist ein überaus interessanter Anblick,“ erklärte Sir Charles.

„Ich sehe ihr theures Antlitz lieber in Lächeln gekleidet,“ sprach Rushton, „und hoffe, Sie . . .“

„Wir wollen auf den Abend zusammen hingehen,“ unterbrach der Baronet; „Sie werden dann sehen, wie ich es mit Mistreß Dallington halte, und wenn Sie meinem Beispiel nicht folgen mögen, gewinnen Sie wenigstens durch die Erfahrung.“

Rushton schien noch gar nicht beruhigt, allein Sir Charles ließ sich auf nichts weiter ein, forderte jenen zu einem Spaziergange oder Ritt auf, und nachher, wenn er nichts besseres vor habe, lud er ihn zu einem Cotelet unter vier Augen ein, wobei sie über das Vorhaben für den Abend mehr sprechen und einen Weg ausfinden könnten, um John Brag Esquire gänzlich zu beseitigen.

„Ihn zuerst zur Thür hinaus zu fördern und dann nieder zu schießen, würde meine unmaßgebliche Meinung seyn,“ bemerkte Rushton.

„Besser wahrhaftig weder das Eine noch das Andre,“ antwortete Sir Charles. „Er mag leben und uns des Spasses mehr machen. Ohne etliche Tiger und Löwen würde die Gesellschaft schal, geschmacklos und unerquicklich seyn. Kommen Sie denn; ich schmeichle

mir, daß Sie mich heut Abend bei Mistreß Dallington in einer ziemlich neuen Rolle sehen werden."

Nach diesen Verabredungen brachen die Freunde auf. Rushton war jedoch unendlich minder behaglich zu Muthe als Sir Charles Lydiard, welcher die Sache im rechten Lichte betrachtete und mit sich einig war, wie er Vergeltung üben wollte.

Was Brag während der wenigen Stunden bis zu dem entscheidenden Besuche bei den Schwestern bewegte, ist kaum möglich zu vermuthen. Herr Baptist konnte zwei und drei Pferde zugleich reiten, und mancher andre ebenso geübte Künstler kann auf zwei Seilen zugleich tanzen; allein dagegen erscheint es wie eine Herkulesarbeit, unter den Verhältnissen, in welche Brag sich verwickelt hatte, mit zwei Frauen auf gute Manier fertig zu werden. Ein minder eingebildeter und zuversichtlicher Mann würde entweder den ihm bereiteten Streich durchschaut, oder wenn er nur eine Ahnung davon hatte, die Einladung beider Ladies abgelehnt haben, da sie auf einen und denselben Abend lauteten. Jack aber sah es als ausgemacht an, daß er alle beide, wie ers nannte „angeschossen habe," und daß, sintemal die Weiber „schlaue Creaturen" wären, jede ihren Vortheil auf solche Art verfolgen werde, daß sie die Andre nicht aufstützig mache.

Als die bestimmte Zeit herannahte, traf Jack die sorgfältigsten Anstalten zu seiner Toilette. Es gab nichts Saubereres und Geschniegelteres als diesen Fant in seinem, wie ers nannte — feinen Komödienkleid. Um neun Uhr war er zum Abenteuer fertig, der Zufall aber, wie wir sehen werden, verzögerte sein Eintreffen bei der Wittwe, so daß Sir Charles und Rushton vor ihm dort waren.

Beide hatten es ihren Absichten angemessener gefunden, nicht mit einander im Gesellschaftszimmer aufzutreten. Rushton gab daher gegen den die Hausthür öffnenden Diener vor, daß er noch einen Brief schreiben wolle, bevor er zu den Ladies hinauf gehe, und bat, er möge ihm zu diesem Zwecke Licht ins Bibliothekzimmer bringen. Sir Charles begab sich inzwischen hinauf und fand die Ladies allein.

Sie erwarteten offenbar Brag und es lag keineswegs in ihrer Absicht, daß bei ihrer Scene mit ihm noch Jemand zugegen seyn sollte. Der Ueberraschung durch Sir Charles' Eintritt schloß sich bald ein Gefühl ganz andrer Natur bei der Wahrnehmung an, daß er noch kälter, düstrer und zurückhaltender schien als gewöhnlich. — „Du kannst Dich drauf verlassen," flüsterte deßhalb Mistreß Dallington ihrer Schwester zu, „Master Brag hat geplaudert," ehe sie zu dem Gast gewendet anhob: „Mein werther Sir Charles, Sie scheinen mir außerordentlich verstimmt."

„Ach, Madame," versetzte Lydiard, „es kommen Dinge vor in der Welt, von welchen man so angegriffen wird, daß es unmöglich ist, die davon angeregten Gefühle zu verbergen."

„Und welcher Art wären die, Sir Charles?" fragte Mrs. Dallington, welche aufrichtig besorgt über die Wahrnehmung von Etwas war, worin sie doch nur die beabsichtigte Wirkung ihres Anschlages erkennen mußte.

„Sehen Sie z. B., Madam," hob der Baronet an, „wenn eine Frau die offene Bewerbung eines ihrer Verehrer annimmt — ihn ermuthigt, ja, endlich ihre Neigung für ihn zugibt und ihn darauf verräth und ihre Hand einem Nebenbuhler gibt, so ist sein Herz auf eine Weise verwundet, deren Pein er nicht verheimlichen kann." —

Mistreß Dallinton versetzte: „Verlassen Sie sich drauf, zu einer solchen Beschwerde haben Sie keine Ursache."

„Ich, Madam," sagte der Baronet, „ei, von mir ist auch gar nicht die Rede. Nein, — meine Betrübniß entspringt aus der Theilnahme für meinen armen Freund Rushton. Ach, Miß Englefield, was würden Sie empfinden, wenn Sie wüßten, in welcher Stimmung er sich befindet? — Er hat Alles erfahren. Er weiß von dem Wechsel Ihrer Zuneigung und ist, ich besorge das in der That — wahnsinnig."

„Wahnsinnig!" sagte Blanche.

„Ja," bestätigte der Baronet; „er empfindet sehr zart, wie Sie

wissen, und ist leidenschaftlicher Natur. Sein Benehmen von heut Nachmittag schien mir dem Wahnsinn ganz nahe zu seyn.“

„Sie würden unter ähnlichen Umständen vielleicht nicht so stark mitgenommen werden,“ äußerte die Wittwe gegen Sir Charles, welcher entgegnete:

„Gewiß nicht, Madame; allein ich empfinde innig mit einem Freunde, welchem es so geht und der vielleicht meinem Rathe eine schnelle Erlösung aus seinem beunruhigenden Zustand danken wird, wie ich wenigstens hoffe. Ich habe ein Mittel dazu aufgefunden und freue mich, daß er darauf eingegangen ist.“

„Und das wäre, Sir Charles?“ fragte Blanche, welcher Thränen in die Augen traten.

„Ein sehr einfaches und nach meiner Meinung gar nicht unangenehmes,“ fuhr Sir Charles fort. „Da ist eine gewisse Miß Harrington, ein höchst liebenswürdiges, hübsches Mädchen, welche ihn eingestandnermaßen gern sieht — Julie Harrington, glaub' ich, heißt sie . . .“

„Ja — ich weiß — ich habe sie gesehen,“ stammelte Blanche dazwischen.

„Nachdem nun, was er mir von Ihnen mittheilte, da Sie es angemessen gefunden haben ihn auf eine so bestimmte Art abzuweisen, wie durch Ihr Versagen an einen andren Gentleman — so wenigstens hat er mir gesagt und ich bitte um Verzeihung, wenn dem nicht so seyn sollte; — unter solchen Umständen schien es mir das allerbeste für ihn, daß er seine Neigung auf eine junge Lady übertrüge, von deren Antheil an ihm er völlig überzeugt seyn konnte und für welche er, wie ich weiß, stets hohe Achtung — um es nicht mit zarterem Namen zu bezeichnen — gehegt hat.“

„Und hat er Ihren Rath befolgt, hat er sich auf Ihren Betrieb zu ihr gerettet?“ fragte Blanche.

„Nicht so ganz,“ entgegnete Sir Charles; „ich hab' ihn in meinem Kabriolet zu den Harringtons gefahren, und obgleich er anfänglich dagegen war, ihn doch in eine Einladung zum Mittagessen en

famille dort verwickelt, wo er jetzt vermuthlich seinen Claret schlürft, und sich der schönen Tochter vom Hause angenehm zu machen sucht."

„Was in aller Welt fang ich an!" sagte Blanche für sich hin; allein nicht so völlig innerlich, daß es dem aufmerksamen Ohr des Baronets entgangen wäre, der einen Wechsel seiner Rolle und Entschlüsse erfuhr, indem er den steigenden Erfolg seines Planes gewahr wurde.

Mistreß Dallington äußerte jetzt gegen ihn, mit der Ueberzeugung, daß ihr Verhalten zu Brag ihm unbekannt geblieben sey: „Sir Charles, Sie hätten nach meinem Gefühl Ihre jüngste Zeit auch besser anwenden können als zur Scheidung zwei zärtlich liebender Herzen."

„Zärtlich liebender Herzen!" sprach Sir Charles; — „die Entscheidung zu Gunsten eines Nebenbuhlers ist doch gerade kein besondres Zeichen von Zärtlichkeit. Nein, — mag er freien wo er sich geliebt weiß, und für meinen Theil, Mistres Dallington, werd' ich mich bestimmen, ein wenig länger auf das Glück zu warten, was mein Freund, wie ich überzeugt bin, in Kurzem genießen wird. Ich habe die Hoffnung, Madame, daß ich eines Tages auch noch, wie Rushton, ein Weib finden werde, das sich herabläßt, mich getreulich und aufrichtig zu lieben. Meine Ansprüche sind unbedeutend, das geb' ich zu; allein ich habe mindestens das Verdienst, es ehrlich und redlich zu meinen. Das sind freilich so glänzende Eigenschaften nicht, wie die von Master Brag, dem Sie den Vorzug eingeräumt haben, wie ich weiß, wozu ich die Ehre habe hiermit Ihnen und mir selbst zu gratuliren. Und so wünsch' ich Ihnen einen guten Abend, Ladies!"

Mit diesen Worten verließ Sir Charles das Zimmer, wo Mistres Dallington und Miß Englefield voller Staunen und Bestürzung zurück blieben. Wir wissen, daß es ihre Absicht war, Brag dem Gelächter preiszugeben und eine Scene herbeizuführen, welchen ihren auf ihn eifersüchtigen Anbetern die ganze Geringschätzung beweisen sollte, mit der sie ihn betrachteten. So gering aber ihre Meinung von diesem Manne war, — wenn er diesen Namen verdient, — so tief ging

sie doch nicht herab, daß sie an die Möglichkeit gedacht hätten, er werde seinen Nebenbuhlern ihre Schreiben vorweisen. Ihre eigene Bewegung und die Art, wie Sir Charles auftrat, ließ es während seiner Anwesenheit zu keiner Aufklärung kommen. Jetzt saßen sie da und schauten einander mehrere Minuten lang sprachlos an; sie waren überzeugt, daß der Unmuth von Sir Charles aufrichtig, und das von ihm Erzählte die Wahrheit sey. Hatte es auch mit in ihrem oder wenigstens im Plane der Wittwe gelegen, ihre Verehrer etwas ins Feuer zu bringen, so war doch nichts weniger ihr Zweck, als den Baronet wieder zum Junggesellenthum zu bekehren, und Rushton zu einer Heirath mit Miß Harrington zu bringen. Mistres Dallington hob daher endlich an: „Die Sache hat doch eine unangenehme Wendung genommen. Zwar macht mir Sir Charles' Ereifern Vergnügen, und stimmt mit meinen Hoffnungen überein — obgleich ich Master Brag doch nicht eine so ganz kolossale Thorheit zutraute, — allein was Dich betrifft, Blanche . . .“

„Ich bin verloren, für immer!“ versetzte Blanche; „ach Schwester, warum bin ich auf diesen Anschlag eingegangen? Wenn Rushton diese Miß Harrington nimmt, was soll dann aus mir werden?“

„Da haben wirs,“ entgegnete Mistreß Dallington; „so lange Du ihn für Dich allein hattest, war keine Ruhe und Friede, — beständig wurde gehadert, wurden Vorwürfe gemacht und Anklagen und Vertheidigungen geführt.“

„'S ist wahr,“ bestätigte Miß Englefield, „allein was haben auch solche Streitigkeiten zu bedeuten? — ich kenne sein Herz, seine guten Seiten — brauche für seine schwachen nicht blind zu seyn. Aber jetzt ist es mein ärgstes Unglück, daß ich ihn innigst liebe.“

Sie bildete sich freilich im Entferntesten nicht ein, daß diese ihre unzweifelhafte Erklärung vom Zustande ihres Herzens und ihrer Gefühle von Master Francis Rushton selber unverkürzt mit angehört werde. Dieser war nämlich nach einigem Verweilen im Bibliothekzimmer die Treppe hinauf und ins Nebenzimmer gegangen, wo kein

Licht brannte, und wo er des Baronets Erzählung von seinem angeblichen Besuche bei Harringtons mit anhörte. Um nun diesen nicht auf der Stelle der Unwahrheit zu zeihen, wagte er nicht einzutreten, sondern ließ sich in einer Ecke in einen wohlgepolsterten Armstuhl nieder. Als sich dann Sir Charles entfernt hatte, schämte er sich wieder, durch verspätetes Auftreten von dieser Seite in den Verdacht zu kommen, jenes ihm so werthe Geständniß erhorcht zu haben. Seine Zaghaftigkeit hatte aber zur Folge, daß er immer noch mehr von dem hörte, was die Ladies verhandelten.

Mistres Dallington hob nämlich an: „Nun, auf jeden Fall erhalten wir dabei die Ueberzeugung, daß die beiden Herren, so sehr die Leidenschaftlichkeit des Einen und die Kälte des Andern mitunter Veranlassung darboten, ihre Treue zu beargwohnen, uns dennoch aufrichtig zugethan sind.“

„Und wie soll mich das trösten?“ sagte Blanche, „und wie soll ich es jemals bei mir selber verantworten, daß ich auf Deinen Betrieb dies impertinente Schreiben jenes widerwärtigen Brag beantwortet habe! — Was muß Frank von mir denken, daß ich ihm einen solchen Menschen vorziehe?“

„Sey versichert,“ erwiederte Mistreß Dallington, „Rushtons Ergebenheit für Dich kann unmöglich eine ausschließliche gewesen seyn. Ich habe ihn geloben hören, daß er sterben wolle, wenn Du ihn nicht anhörtest. Statt dessen geht er flugs auf eine andre Partie in demselben Augenblicke los, wo er sich von Dir abgewiesen glaubt. Wenn er sich umgebracht hätte, so würdest Du es auch nicht haben ändern können.“

„O Schwester, Schwester, rede mir um alles in der Welt nicht von solchen Sachen!“ bat Blanche; — „Rushton sich umbringen und wegen mir . . .“

„Nun, er hat seine Bewerbungen um Dich auf solche Art betrieben,“ entgegnete die Wittwe, „indem er Dich anzog, aufregte und beunruhigte um ihn zu lieben. Sir Charles benahm sich gegen

mich ganz anders. Jetzt sind wir es uns selber schuldig, unsere Gefühle zu verbergen, so heftig und innig sie auch seyn mögen. Unsre Ehre verlangt das Opfer."

„Ehre, liebe Schwester?" bemerkte Blanche, „die Ehre besteht darin, Niemand zu täuschen. Du würdest jetzt mit Entzücken Sir Charles Lydiard ebenso eifersüchtig deinetwegen sehen, als es Rushton oft meinethalben war. Miß Harrington hat ihm lange ihre Aufmerksamkeit geschenkt, und nun hab' ich ihn durch dies thörichte Beginnen, wie ich es nennen muß, selbst bewogen, ihre Neigung zu erwiedern. Wenn er wüßte, welchen Jammer ich jetzt empfinde, würde er am besten beurtheilen können, wie lieb und werth ich ihn hielt." — Der darauf folgende Thränenerguß war mehr, als Rushton zu ertragen vermochte, und daß er sich als Horcher blosstellte, — die Vernichtung von Sir Charles' Plänen, — alles ward über dem Einen vergessen, und er stürzte aus seinem Versteck ins Gesellschaftszimmer und zu den Füßen seiner theuren Blanche, indem er ausrief: „Ich bin hier! — ist das genug!"

„Himmlischer Vater! — Master Rushton!" rief Blanche, während dieser fortfuhr:

„O hätten Sie — könnten Sie nur einen Augenblick die Meinung hegen, daß ich so zu handeln fähig wäre, wie Lydiard Ihnen erzählte? — Nein, nein, Blanche! hier lieg ich zu Ihren Füßen — ewig der Ihrige. Mein Herz, meine Hand, mein Schicksal — alles gehört Ihnen."

„Also Sir Charles Lydiard ist der weise Anstifter dieses Stückes?" bemerkte Mistres Dallington.

„Ja," versetzte Rushton, „er durchschaute Ihr Vorhaben, während ich thörichter Weise die Sache für puren Ernst nahm."

„Aber wie haben Sie denn überhaupt etwas davon erfahren?" fragte die Wittwe.

„Dero doppeltes Opfer war so außer sich über sein Glück," erklärte Rushton, „daß er, um Lydiard zu trösten, ihm Blanche's

zärtlichen Brief vorwieß, um aber mich zu überzeugen, wie Lydiard geprellt sey, brachte er bei mir den Ihrigen zum Vorschein."

„Hat es jemals einen so abscheulichen Tropf auf Erden gegeben!" sagte Mistreß Dallington.

„Sie wissen, daß er heut Abend noch hier seyn wird?" bemerkte Rushton.

„Er soll mir nicht hereingelassen werden!" zürnte Mistreß Dallington.

„Doch, doch; lassen Sie ihn ja herein," versetzte Rushton. „Jede Sorge ist jetzt aus unsern Herzen gebannt, und wir wollen das glückselige Ende aller Ungewißheiten mit einem Opfer feiern."

„Wie Sie wollen. Und wo ist Sir Charles? — fortgegangen?" entgegnete die schöne Wittwe.

„Nicht doch;" antwortete Rushton; „er ist in der Bibliothek; ich will ihn holen. Sein Anschlag ist zwar noch nicht zur Hälfte ausgeführt, allein er kann jetzt die Mühe davon ersparen."

„Das kann ich allerdings," bestätigte der ehrenwerthe Baronet, aus dem Nebenzimmer eintretend, wo er Rushton zu finden hoffte.

„Sie wissen alles!" rief ihm der Letztre jetzt entgegen.

„Wie ich vorher," sprach Sir Charles; „mir war Ihr Verfahren wider unsern fürchterlichen Nebenbuhler völlig klar, ich bin aber auch mit Ihnen darüber einverstanden, daß wir eine solche Bezahlung für unsre Zweifel an denen verdient haben, welche uns so theuer sind. Ich bekenne, eifersüchtig gewesen zu seyn aus Uebermaß der Verehrung; Frank war es aus Uebermaaß von Liebe. 'S ist jedoch Zeit, daß dieser kleine Krieg aufhört, und wenn meiner theuren Mistreß Dallington ein Herz recht ist, wie ich es darzubieten habe, so gehört es ihr ganz und ungetheilt."

„Das ist ein sehr ungewöhnliches Verfahren," versetzte Mistreß Dalligton; „ich werde da vollständig überrumpelt. Indessen, Sir Charles, — ich setze just kein Verdienst darein, die wahre Zuneigung

zu verbergen, zu welcher ich mich bekenne, und — so lassen Sie uns morgen weiter davon sprechen."

„Liebe Schwester," hob Blanche an, „ich fing einmal an recht aufgebracht gegen Dich zu werden."

„Als Du Rushton verloren glaubtest," erwiederte Jene; „ich habe mir jedoch die Sache gar nicht so zu Herzen genommen, weil ich dem Geschichtchen Sir Charles' von den Harringtons nicht den blinden Glauben schenkte wie Du, die so viel näher dabei betheiligt, und deßhalb zu richtiger Beurtheilung so viel weniger geeignet war. Jedenfalls war ich überzeugt, daß es um das Herz Deines Verehrers nicht sehr Schade gewesen seyn würde, wenn er so im Handumdrehen ein neues Liebesverhältniß anzuknüpfen vermochte."

„Ich bekenne, daß ich seit zwei Jahren so glücklich nicht war als jetzt," äußerte der Baronet. In demselben Augenblicke, es mochte halb elf Uhr seyn, wurde die Zimmerthür geöffnet und „Master Brag" gemeldet. Der Effekt davon war noch ungleich größer, als der Held der Nacht sich selbst einbildete. Die Ursache seiner Verspätung war folgende. Er hatte nämlich vorausgesetzt, daß die Frauen jede für sich manövriren und nicht blos die Gelegenheit zu ungestörtem Beisammenseyn vorbereiten, sondern daß auch die Wittwe ihre Einrichtung getroffen haben würde, daß Besuche nicht stören könnten. Als er sich nun dem Hause zuerst nahte, sah er Sir Charles' Wagen davor halten. Das ärgerte ihn dann beträchtlich und er kam unter einer Stunde nicht wieder, indem er annahm, der langweilige Baronet werde bei seiner Zukünftigen gegessen haben und sich zeitig fort machen. Allein als er zu der erlaubt-spätesten Zeit wiederkam, wo er anständigerweise noch in einem so regelmäßig geordnetem Hause, wie bei Mistreß Dallington, Besuch machen konnte, war der unverwüstliche Wagen des Baronets immer noch da.

Unter diesen Umständen beschloß Brag zum Beweise seiner ernstlichen Gefühle einzusprechen, wie unangenehm auch die Gegenwart von mehr Gesellschaft seyn möchte. Er packte also den Thürklopfer

und sein Donner wiederhallte im Vorhause. Die Thür ward aufgethan, und nachdem er das Treppensteigen überstanden hatte, trat er mitten in den Cirkel so groß — oder richtiger vielleicht sollt' es heißen so klein — wie er war.

Die verschiedenen Gefühle, welche seine Erscheinung hervorbrachte, sind schwer zu schildern — die Entrüstung der Ladies, die gründliche und durch seine gemeine Prahlerei mit den Briefen verzehnfachte Geringschätzung der Herren. Demungeachtet und obgleich keine Zeit zu einer Verständigung über das gegen ihn zu beobachtende Betragen gewesen war, schienen die beiden glücklichen Paare einig, ihm auf jene ungezwungne alltägliche Art zu begegnen, bei der er nicht den kleinsten Argwohn schöpfen konnte, daß kein Geheimniß unter ihnen mehr bestehe, so daß er Raum für Anwendung jener vortrefflichen Taktik bekam, der er sich in solchen Dingen gern selbst rühmte, und zu der er den zwei Ladies gegenüber jetzt seine Zuflucht nehmen mußte.

„Sie kommen spät, Master Brag,“ hob Rushton an.

„Ja,“ versetzte Jener, „ich war mit einigen großen Thieren zu Tische, die noch beim Weine sitzen. Auf Seele! es mußten ein vier oder fünf Fläschchen geleert werden, bevor der Kaffe kam — das nenn' ich mir eine Sitzung!“

Der vortreffliche Mann hatte die Zeit, für welche sein Bericht gelten sollte, damit verbracht, in den benachbarten Gassen herum zu streichen und abzuwarten, daß Sir Charles Lydiard wegfahren werde. Von dem hatte er keine Ahnung, was unter den Anwesenden während seiner Wanderung vorgefallen war.

„Ich muß um Vergebung bitten,“ hob Brag zu Mistreß Dallington mit einem Blicke an, welcher den andern drei Personen sehr verständlich war; „Lord Tom hatte einige Leutchen am Tische, und da hab' ich müssen die Honneurs machen helfen und Croupier seyn. Ich konnt's nicht ablehnen, denn Tommy ist eine erzbrave Haut, wenn ihm auch manche Leute nicht gut sind, — und darum keine Feindschaft nicht.“

„Ich vermuthete Lord Tom, wie Sie ihn nennen, in Dover," bemerkte der Baronet.

„Ist heut Nachmittag in die Stadt gekommen, wird morgen früh sie wieder verlassen," versetzte Jack, ohne den geringsten Anflug von Verlegenheit. — Sir Charles flüsterte der Mistreß Dallington etwas zu, was dem Vorgeben Jack's sehr entgegen schien, der inzwischen Blanche näher rückte und mit einem Blicke, der beinahe die frohe Stimmung der Andern gestört hätte, zu ihr in gedämpftem Tone sagte: „ich war entschlossen, heut Abend hier zu seyn, mag kommen was da will."

„Ich weiß Ihre Aufmerksamkeit und Güte zu schätzen," versetzte Miß Englefield.

„Es kam mir vor," fuhr Brag mit jenem vertraulichen Flüstern fort, in welchem der gesammte Stamm „Brag" hübschen Frauen unbedeutende Dinge in der Absicht sagt, sie für Etwas gehalten zu sehen, „als wären Sie zu hart gegen Rushton. Was in Ihrem Brief steht, ist zu streng; gewähren Sie ihm eine Probezeit. Für sein Temperament kann Niemand. Ich hatte einmal einen netten Klepper, so schmuck als es nur einen geben kann, aber — aus seinem Temperamente war nicht klug zu werden. Anstatt nun die Peitsche und überhaupt Strenge zu brauchen, schickt' ich mich in seine Launen, ließ ihm nur eine leichte Trense auflegen und zuletzt ging das Thier wie ein Lamm."

„Was hör' ich?" versetzte Blanche im nämlichen Tone, „Sie empfehlen mir Geduld, rathen zu Nachsicht! — das hab' ich freilich kaum erwartet."

„Auf Ehre," sagte Jack, „Sie wissen, daß ich nichts wollen kann, als was gerade ist und geradezu, und darum keine Feindschaft nicht. Ich bin Rushton sehr gut und muß sagen, daß Sie mir ihm Unrecht zu thun scheinen, — wenn nämlich darin der Grund Ihrer Trennung liegt . . ."

„Ei, ist da die Rede von mir?" unterbrach Rushton.

„Auf keine Art, daß Sie's zu hören brauchten," sagte Brag, indem er aufstand und sich über Rushtons Stuhl lehnend, fortfuhr: „Sie stecken nicht in den Schuhen wie Ihr ärmster Freund, der Baronet dort im Nebenzimmer — ha, ha, ha! — nicht?"

„Nein," erwiederte Rushton, „er scheint ganz Hingebung."

„Seltsame Verblendung!" sprach Jack, „aber da Blanche jetzt zu Ihnen hinüber gegangen ist, — ich muß Ihnen — auf Seele! zu ihr gratuliren. Sie ist bezaubernd; so sanft — so zart — lassen Sie sich rathen und thun Sie dazu; schmieden Sie das Eisen, weil es warm ist. Schließen Sie ab — unterschreiben — besiegeln Sie! — ich lobe mir schwarz auf weiß, und darum keine Feindschaft nicht."

„Ich bin's auch willens," sagte Rushton.

„Liebste Blanche," hob Mistres Dallington an, „wenn Du irgend bei Stimme bist, so gib uns etwas von Rossini zum Besten."

Blanche erwiederte, daß sie weder bei Stimme, noch aufgelegt zum Singen sey. „O bitte, mir zu Gefallen!" begann Brag, indem er sie zärtlich bei der Hand nahm, „Sie sollen morgen die Erklärung zu allem erhalten, was ich Ihnen da gesagt habe."

Die Miß wendete sich, vor Abneigung bebend, von ihm ab, was er aber für ein Zeichen von Zuneigung nahm, und ging an's Pianoforte, wohin sie zu ihrem großen Vergnügen Rushton begleitete.

Für die Einverstandenen war es kein Räthsel, daß Brag die Aufforderung Blanche's zum Singen von Seiten der Mistres Dallington als Folge des Wunsches betrachtete, dadurch Gelegenheit zu einer ungestörten, kurzen Unterhaltung mit ihr zu erlangen; denn er hatte wenigstens so viel von der Gesellschaft gesehen, um zu wissen, daß der musikalische Vortrag einer jungen Lady das Signal für allgemeine Entfesselung der Zungen abgibt, und daß Leute, welche den ganzen Abend geschwiegen haben wie ein Grab, sogleich redselig und lebendig werden, wenn die Musik anhebt. Um Brags in die Augen springende Absicht zu begünstigen, verließ Sir Charles die schöne Wittwe und gesellte sich dem Pärchen am Pianoforte zu. Auch ging

Brag sogleich an die Angel und des Baronets verlassener Platz ward augenblicklich von ihm eingenommen.

Das Musikstück war erwünscht lang und laut, und so begann er denn zu Mistreß Dallington: „Wie vermag ich Ihnen genugsam für Ihre Zeilen zu danken? Sie entscheiden über mein Leben; — abgemacht, glatt und gut. — Könnt' Ihnen ein hübsches Geschichtchen mittheilen, aber — st vor der Hand. Wie Sie da den höchst ehrenwerthen Baronet umspringen! auf Seele, Sie treiben es zu arg. — Er bildet sich auf die Minute noch ein, daß Sie sterblich in ihn verliebt wären, wie ich bestimmt weiß — und ich weiß noch mehr — er ist verzweifelt verliebt in Sie. Meinethalben mag er aber nun bleiben oder gehen, wie's ihm beliebt. Meine theuerste Mistres Dallington, Sie haben mich für die Ewigkeit verpflichtet; — es wird sich Alles vortrefflich machen und — beim Himmel! — ich schwöre . . .“

„Sir Charles, Sir Charles!“ hob Mistreß Dallington hier an. „Lassen Sie doch die Leutchen dort singen und spielen; Master Brag fängt hier an so fürchterlich zärtlich zu werden, daß ich durchaus nicht weiß, was ich mit ihm machen soll. Ich brauche Sie, wenn Sie's erlauben, um diesem Tete-à-tete ein Ende zu machen und Ihre Rolle hier zu spielen.“

„Teufel!“ fuhr Brag in mehr als lispelndem Tone heraus, „was haben Sie vor?“

„Wie, unser Freund wird auffallend lebendig?“ begann Sir Charles und Brag versetzte ganz laut: „Keineswegs auffallend, Sir Charles, ich sprach nur von dem, was nach meiner Ansicht unter obwaltenden Verhältnissen blos nothwendig ist. Ich kann mich irren, allein ich bin ein Freund von Offenheit und Aufrichtigkeit, und darum keine Feindschaft nicht.“

Das Musiciren war über diese Eröffnung eingestellt worden, und die schöne Sirene und ihr Schäfer brachen jetzt in lautes Gelächter aus.

„Nun, das nenn' ich doch artig," fuhr Brag fort, welcher sehr ärgerlich wurde, „zumal wie jetzt die Sachen stehen."

Diese Aeußerung versetzte aber Mistreß Dallington und Sir Charles Lydiard in ebenso laute Heiterkeit, wie das andre Paar.

„Ich kann mir nicht helfen und muß lachen, Lydiard," hob Rushton an und der Baronet erwiederte: „ich bin im gleichen Falle, Rushton."

„Nun, 's ist um und um ein hübscher Spaß, mit Ihrer Erlaubniß," meinte Brag dazu, „und kommt mirs für mein Theil gar nicht kurzweilig vor, daß Sie einander auslachen. Es ist da nicht viel zu lachen bei, wenn Sie die Sachen recht besehen."

Ein zehnmal lauteres Lachquartett als vorher folgte seinen Worten und er fuhr deßhalb fort: „ich begreife nicht, worüber Sie alle so lustig sind."

„Ei, Master Brag," versetzte Blanche mit einem ihrer süßesten Blicke, „wir lachen aber Alle über Sie."

„Ueber mich!" staunte Jack.

„Jawohl, Master Brag," sprach die Wittwe, „wenn Jemand Doppelliebesbriefe an zwei Schwestern schreibt, und ihre Antworten den zwei Gentlemen zeigt, mit welchen die Ladies versprochen sind, finden Sie da nicht die Sache höchst lächerlich, wenn sie entdeckt wird."

Das sich erneuende Gelächter war so lärmend, daß die Stimme des Bedienten kaum vernommen wurde, welcher meldete, daß das Souper bereit sey, — ein leichtes und häusliches Mahl, für welches die angenehme Wittwe große Vorliebe hegte, und wozu ihre Lieblingsgäste stets ausdrücklich eingeladen wurden.

„Was, — haben Sie mich zum Besten gehabt?" sagte Brag; „das wäre doch zu abscheulich!"

„Keineswegs," widersprach die Herrin vom Hause; „wenn meine Schwester oder ich Ihren Bewerbungen Vorschub gethan hätten, würden wir es entschuldigt haben, sobald Sie sich gegen die eine von uns

erklärten. Allein da Sie sich einfallen lassen, gleich zwei Anträge auf einmal zu stellen, so hat sich das Mitleid, was wir etwa mit Ihrer Blindheit zu haben geneigt gewesen wären, in etwas umgestaltet, wobei ich mich jetzt nicht aufhalten will, da uns das Abendessen erwartet. Sir Charles, Ihren Arm; Master Rushton, nehmen Sie sich Blanche's an. Wir gehen zu Tische, Master Brag; — guten Abend!"

„Guten Abend, Master Brag!" sagte Blanche mit einem tiefen Knix zu dem verdutzten Herrlein.

„Gute Nacht, Master Brag!" sprach Sir Charles und verbeugte sich förmlich; — „Brag, gute Nacht!" mit leichtem Nicken Master Rushton; — und fort wanderten die glücklichen Vier lachend die Treppe hinunter zu ihrem Mahle, während Master John Brag kalt wie Eis und weiß wie ein Blatt Papier, auf der Fußdecke vor dem Kamin stehen blieb, als sey er festgebannt. Weltuntergang war da. Seine Blicke hafteten auf dem Parket, dem französischen und sächsischen Porcellän, den großen Spiegeln und Rococcotischchen, was er alles vor einer halben Stunde noch wie sein eigen Hab und Gut betrachtet hatte. Vielleicht hätte er bei Tagesanbruch noch dort gestanden, wäre nicht ein mitleidiger Bedienter heraufgekommen, hätte ihn gefragt, ob er einen Wagen für ihn herbei holen solle, weil sehr nasses Wetter geworden sey.

Diese Frage überzeugte Brag von der Wirklichkeit des Geschehenen. Er nahm seinen Hut, lehnte das Anerbieten ab, schritt die Treppe hinunter, an der Thür zur Bibliothek vorüber, wo gedeckt worden war, hörte das Geräusch der Teller, Löffel, die Munterkeit der jedenfalls auf seine Kosten lachenden Tischgenossen, und schritt aus der Thür seines verlornen Paradieses hinaus in einen feinen, durchdringenden Regen, den ein scharfer Wind ihm gerade in das bleiche Gesicht trieb, der ihm die Schuhe durchnäßte und ihn leiblich ebenso unbehaglich machte, wie ihm geistig unglücklich zu Muthe war.

Eilftes Kapitel.

Natürlich ist anzunehmen, daß unser lustiger Freund Jack durch eine so unangenehme Herausſetzung, — von welcher man treffend mit Master Kane O'Hara's aus dem Himmel gestoßenem Apollo sprechen könnte, der seine Ausmerzung aus den höhern Regionen einen ziemlich anständigen Purzelbaum nennt, — sehr aus der Fassung gebracht worden war. Indem er so gegen den Wind steuerte und ihm der Regen in die Augen schlug, schien ihm ein neues Licht aufzugehen. Und während er so seines ganzen Verhältnisses zu den Ladies sich erinnerte, fielen ihm eine Menge Kleinigkeiten nach und nach ein, welche bei kalter und unbefangener Erwägung ihn selber sich selber in einem nichts weniger als günstigen Lichte erscheinen ließen.

Auf einmal fing es an ihm klar zu werden, daß die Herren und die Ladies ihn längst zum Narren gehabt hätten. Die Vorstellung, seine Bewerbung von beiden angenommen zu sehen, erschien ihm mitten in dem kältenden Regenschauer eine Albernheit, welcher nur die seinige glich, beiden schriftliche Anträge zu machen. Aber so merkwürdige Wirkungen auf Jack seine dermalige traurige Verfassung hatte, so wenig ward doch die etwaige Erwartung gerechtfertigt, ihn von seiner Thorheit und Anmaßung geheilt zu sehen. Sobald der Morgen tagte und die Sonne wieder schien, hatte Jacks Kleinmuth ein Ende und seine natürliche Neigung zum Flunkern und Aufschneiden war eher vermehrt als vermindert durch den Wunsch, der ihn nun beseelte, zu zeigen, wie wenig er sich aus dem letzten Mißgeschick mache, und wie viel besser er nun für sich sorgen könne, wo er der selbst aufgelegten Fesseln ledig sey. Demungeachtet leuchtete ihm ein, daß es weise seyn werde, einen andern Boden für seine Bestrebungen zu suchen. Abgesehen von der größeren Aussicht auf Erfolg, würde ihm die Entfernung aus der Stadt auch vor dem überaus unangenehmen Falle sicher stellen, mit den zwei Paaren zusammen oder vereinzelt in den nächsten Wochen zusammen zu treffen.

Indem er deßhalb überlegte, wohin er sich wenden solle, besann er sich, daß ja Lord Tom, wie Sir Charles sehr richtig bemerkt hatte, in Dover verweile. Da er sonach dort einen Freund und durch ihn vermuthlich Zutritt in die Gesellschaft zu finden hatte, entschloß er sich auf der Stelle, seinem noblen Bekannten dahin zu folgen. Dem von Brag oft erprobten Mittel gemäß, um gedruckt unter den Vornehmen und Glänzenden zu figuriren, ließ er Mantelsack und Reisebeutel in ein Hotel in der Nähe seines Stadthausthürschildes bringen. Dort übernachtete er und wurde am nächsten Morgen von einem Wagen der Dover-Compagnie abgeholt; am zweiten Tage nach seiner Ankunft an der Küste aber konnte er gewiß seyn, in fashionablen Londner Blättern unter den „fashionablen Abreisen“ zu lesen: Master Brag, aus Pumpkins Hotel nach Dover.

Es würde weit weniger umständlich gewesen seyn, mit seinen „Siebensachen“ von seinem „Besitzthum in Surrey“ in die Landkutsche zu kommen; dann hätte er aber für die Ankündigung seiner Abreise selbst bezahlen müssen, während er das jetzt umsonst bekam, und für weniger Geld, als ihn die Anzeige gekostet hätte, auch noch auf einige Stunden im Hotel prangte. Als er früher und bald nach seines Vaters Ableben einmal während eines Aufenthaltes im Bade Cheltenham um den Geruch der Wohlthätigkeit buhlte, und einige Beiträge zu öffentlichen milden Zwecken und ein Paar Privatsammlungen für Bedürftige gab, befolgte er deßhalb auch ein eigenthümliches Verfahren. Er übermachte nämlich seine Gabe jedesmal dem Herausgeber der Zeitung mit der Anweisung, seinen Namen und seine Freigebigkeit in die Spalten seines „weitverbreiteten“ Blattes aufzunehmen, die Kosten dafür abzuziehen und den Ueberschuß weiter zu befördern. — Es erinnert diese nach Aufsehen trachtende Milde lebhaft an ein Geschichtchen, das von einem weiland gefeierten Geistlichen, der aber nicht zur Hochkirche gehörte, ungefähr auf folgende Weise erzählt wird.

Der ehrwürdige Herr fand nämlich, bei dem Besuch einer zum

schrecklichsten Elend herabgekommenen Familie, den Vater von vier oder fünf halbverhungerten Kindern ohne Hemd im Bette. Die Noth hatte ihn gezwungen, auch sein letztes Kleidungsstück zu verkaufen. Das mußte ja wohl einen so tugendsamen Herrn rühren. Er hieß also die Kinder aus der Stube gehen und entäußerte sich seines Hemdes, um damit den Nackenden zu kleiden. Nachdem das geschehen war, wurden die Kinder wieder hereingerufen und ihr Vater hieß sie dem frommen Manne auf den Knieen für seine Wohlthat danken. Das thaten sie denn, und noch mehr. Sie vergossen Thränen der Dankbarkeit und gingen aus nach allen vier Winden und verkündeten die Milde des geistlichen Herrn. Als dieser nachher das durch seine Gegenwart gesegnete Haus verließ, standen die Weiber vor den Thüren, verbeugten sich tief vor ihm und zeigten ihn den Säuglingen auf ihren Armen, über die er den Segen sprach. Sie erzählten auch den Vorgang ihren Männern, als diese nach Hause kamen, und so ward die Sache zuletzt allgemein bekannt und gerühmt. Allein was würde man wohl dazu gesagt oder gedacht haben, wenn man gewußt hätte, daß der heilige Herr zur Erreichung eines solchen Zweckes, bevor er von zu Hause fortging, das aufzuopfernde Hemd absichtlich über das von ihm getragene gezogen hatte!

Jack erfuhr jedoch, daß er mit all seiner vielerwähnten Wohlthätigkeit keinen festen Fuß im Herzen einer ungemein reichen, jungfräulichen Lady fassen konnte, die sehr mitleidigen Sinnes war, und verließ Cheltenham etwa ebenso mißmuthig, als jetzt London, nur daß er sich damals ganz freiwillig davon machte. Sein jüngster Rückzug war indeß weit weniger gemessen und es war ihm ungefähr wie jenem Gentleman vor Alters zu Muth, der da meinte:

„Vielleicht that sie Recht, ihre Lieb' zu verbergen;
Allein warum warf sie zur Thür mich hinaus?"

Von allen Einfällen der Mode haben wenige ein so verständiges Ansehen wie der, wodurch Dover ein Lieblingsort für die beste Gesellschaft geworden ist. Vom Wege dahin ab London läßt sich zwar

nicht gerade vielerlei erzählen, obgleich kaum ein andrer den Reichthum und die Bedeutung der britischen Hauptstadt mehr vor Augen führt. Der Ort selbst vereint sehr mannigfaltige Annehmlichkeiten, und so lange Friede zwischen England und Frankreich herrscht, bringt der tägliche Verkehr zwischen beiden Ländern eine Lebendigkeit, und alle vierundzwanzig Stunden einen Wechsel der Fremden mit sich, der wesentlich zur Unterhaltung derjenigen beiträgt, welche dort die schöne Jahreszeit verbringen. „In der ganzen Christenheit ist kein Vorgebirge, keine Stadt, kein Hafen durch seine Lage und von Natur so geeignet, Freunden angenehm und Feinden ein Dorn im Auge zu seyn, wie dieses Dover. Kein Ort ist so gelegen, um über alle Vorgänge und Dinge in ganz Europa von Zeit zu Zeit Nachrichten zu erhalten und zu spenden. Im ganzen Umkreis dieser berühmten Insel ist kein Hafen, der hinsichtlich der Sicherheit oder Vertheidigung, des Handels und Verkehrs nöthiger, ja unerläßlicher Aufmerksamkeit verdient, als dieses Dover.“ So meinte Sir Walter Raleigh in seiner Denkschrift für Königin Elisabeth, und wenn dieser vielgekränkte große Mann jetzt seine Favoritstadt sehen könnte, würde er wohl zufrieden mit der geschickten Ausführung seiner Ansichten durch die Nachkommen seyn. Auch die Gegenwart fährt unter der Obhut des berühmten Lordoberaufsehers (des Herzogs von Wellington) damit fort. Die Verbesserungen im Hafen sind jedoch nicht allein Zeichen vom blühenden Zustande des Ortes. Gärten, Plätze, Straßen, Esplanaden, Kais, Terrassen erheben sich am Gestade und bilden einen anmuthigen Gegensatz zu dem geschäftigen Drängen auf dem Damme und dem Londner Glanze von Snargate. Und auf diesen angenehmen Boden wurde John Brag Esquire dreiviertel auf sieben versetzt.

Er war an der Ecke einer Gasse abgestiegen, die zu einem der ersten Gasthäuser der Stadt führte, rief einen kleinen Jungen mit zerrissener Jacke und gut getheerten Hosen herbei, und ließ sich von ihm Mantelsack und Reisebeutel in eins der kleinsten Wirthshäuser in der Churchstreet tragen, das mit dem Zeichen „der drei Makrelen“

Staat machte. Brag wollte dort eine Wohnung im obersten Theile des Hauses, — nur der frischen Luft wegen, beziehen.

In der Mechanik ist die Hervorbringung der größten Kraft im möglichst kleinsten Raume die vornehmste Aufgabe. Dasselbe war in einem moralischen Sinne beständig Jacks Bestreben, d. h. nämlich, er suchte mit möglichst wenigen Unkosten viel Wesen zu machen; — denn im ersten Anfall seines Fiebers nach einem Platze in der guten Gesellschaft hatte er so viel Geld ausgegeben, daß ihm die Klugheit, wo nicht die Nothwendigkeit, gebot es jetzt zusammen zu nehmen. Mehrere seiner vornehmen Freunde waren seine größten Schuldner. Wie vorher angedeutet, hatte Lord Tom Towzle nicht selten Jacks große Bereitwilligkeit benutzt, gefällig zu seyn. Nachdem er jedoch ein Paarmal die Erfahrung gemacht hatte, daß entweder der Brunnen versiegt sey oder die Pumpe nicht mehr ansprechen wolle, war er endlich davon zurück gekommen, den Beistand seines muntern Bekannten anzusprechen; zugleich legte er aber auch geringeres Verlangen nach der angenehmen Gesellschaft desselben an den Tag. Jack gehörte indeß zu den regulären Kötern, die einen Fußtritt abschütteln, und war entschlossen, wenn er sein Kapital von dem geldarmen Lord nicht herausbekommen könne, die Interessen durch Einführungen in vornehme Kreise zu erlangen. Wie der Meergreis im Mährchen von Sindbad in den Tausend einer Nacht, nahm er deßhalb die erste Gelegenheit wahr, sich am folgenden Morgen Sr. Lordschaft anzuklemmen.

Nach einer gerade nicht mit den süßesten Träumen gesegneten Nacht verließ Jack sein Nest, und ging durch eine von ihm entdeckte Hinterthür des Alehauses, wo er wohnte, auf die Entdeckung Lord Toms aus. Er fand ihn, wie er vermuthete, im „Schiff“ und überraschte seinen adeligen Freund, zwar nicht gerade angenehm, plangemäß, indem er sich zum Frühstück setzen wollte. „Sieh da! Brag!“ begann Lord Tom, „was zum Henker führt Sie daher? Wo haben Sie die Wittwe? Hat Lydiard sich todtgeschossen — oder haben Sie's gethan und sind ausgekratzt?“

„Keins von beiden," versetzte Brag; „nein — die Baize ist aufgegeben, — habe ganz gebrochen mit ihr, schnapp ab und darum keine Feindschaft nicht. Lydiard soll sie haben — soll sie erobern und besitzen zu seiner Pein. War mir zu ausgelernt; — kann das dreiste Wesen nicht leiden — he! verstehen Sie? Ich lege keinen Werth auf etwas, um das ich mir nicht einige Mühe geben muß."

„Wie — so haben Sie ihr abgesagt" — sagte Lord Tom, „haben sie verlassen in Leid, hartherziger Jack! — und noch

. . . . sitzt in der Seite tief
Der Unglückspfeil und macht das Herz ihr bluten."

„Dort mag er auch sitzen;" erwiederte Jack, „damit aber ist meine Wissenschaft zu Ende. Von dort bin ich los; — habe Haus und Leute zur Genüge kennen gelernt. — Mit Spreu fängt man keine alten Hähne — nicht! Nein, nein, ich kenne die Weiber zu gut, um auf meiner Hut zu seyn."

„Na, so kommen Sie her, setzen Sie sich," begann Lord Tom, „und langen Sie zu. Hungern nützt nach meiner Ansicht zu gar nichts. Sorgen Sie für guten Muth, indem Sie auf einen vollen Magen halten und nun

Der Aufruhr todt ist, laßt uns geh'n an's Frühstück."

Es bedurfte keines dringendern Nöthigens, um Brag zu bewegen, dem aufgetragenen, reichlichen Mahle derb zuzusprechen. Seine Bestrebungen voll zu werden lieferten auch einen sehr deutlichen Beweis, daß er nicht sich abhärmte über den Verlust seiner „Liebe" und daß er echt und aufrichtig darüber hinweg war.

„Die ganze Welt hier," äußerte Lord Tom, „kein Haus mehr zu haben — Bekannte von Ihnen zu Dutzenden. Wie lange bleiben Sie?"

„Ich setze mir niemals eine Zeit," versetzte Jack; „so lang es mir gefällt. Habe da ein Mandel verschiedener Einladungen aufs Land, kann mich aber doch nicht zertheilen, will eben so viele abthun,

wie ich kann. Aber der Fisch ist ganz vortrefflich — nicht! frisch aus dem Wasser, und darum keine Feindschaft nicht."

„Wie gehts Ihrer Mutter, Jack?" fragte Lord Tom.

„Kann nicht dienen," versetzte Jack, „habe seit der Brückengeschichte nichts von ihr zu sehen bekommen."

„Da wissen Sie also auch nicht, ob sie Ihnen verziehen hat?"

„O sie hat mich gern, trägt mir nichts nach," versicherte Jack. „Ich denke behaupten zu können, daß dermalen Alles glatt ist und gerade, und keine Feindschaft nicht. Da wir aber einmal bei dem Kapitel sind . . . gibts was anständiges hier für einen Freiersmann?"

„Bin noch zu kurze Zeit hier, um mit einer Liste vorrücken zu können," antwortete Se. Lordschaft; Nachmittags wird aber Musik auf dem Paradeplatze seyn, und da wollen wir hin und die Ausstellung uns ansehen. Sie angeln also immer noch auf eine Heirath?"

„Ja, wenn ich was Geeignetes vor mir habe," entgegnete Jack; „— bitte noch um eine Tasse Thee, Mylord; — wie gesagt, was Geeignetes. — Sehen Sie mal da und lesen Sie, dann werden Sie sich erst wundern, daß ich von der Wittwe abgefallen bin."

Der Biedermann schob bei diesen Worten den Brief von Mrs. Dallington hinüber zu Lord Tom, damit dieser ihn lesen und sich daran erbauen möge. „Nun, was in aller Welt wollen Sie weiter?" hob er an, „das ist so gut wie 'n Jawort, oder es steckt sonst was dahinter. Wie Sie da noch haben wegkommen können, begreif' ich nicht recht."

„Wie ich Ihnen sage, Mylord," entgegnete Jack, „ich habe das Verhältniß abgebrochen und mich aus dem Staube gemacht. Was ich am vorletzten Abend dort sah, bestimmte mich. Habe meinen Hut genommen und bin gegangen — mochte nicht einmal zum Souper bleiben; — hab' ihnen ordentlich den Rücken gekehrt."

„Und was haben Sie gesehen?" fragte Lord Tom.

„Pst! das kommt nicht über meine Lippen," versetzte Jack; „wo das andre Geschlecht betheiligt ist, gilt die Ehre Alles. Bin überzeugt,

daß Sie mehr gar nicht wissen mögen. 'S ist nun vorbei und die Sache ist aus. Wenn ich aber je heirathe, so können Sie sich darauf verlassen, daß mir weder Mrs. Dallington, noch Miß Englefield, ins Haus kommen darf. Und so steht's, — entre nous, wie die Franzosen sagen, und darum keine Feindschaft nicht."

„Ich höre das mit Leidwesen," sagte Lord Tom, „denn obgleich ich dort eigentlich zu keiner Zeit besonders angeschrieben war, besitz' ich doch das Verdienst, Sie dort eingeführt zu haben und hätt' es gern gesehen, wenn die Sache sich anders machte. Vermuthlich werden sie nun mit ihren alten Anbetern einig werden?"

„Vielleicht," meinte Brag und legte den Finger an die Nase, „vielleicht auch nicht. Damit hab' ich nichts zu schaffen. Was ich meine, ist nur, daß die Ladies sind wie viele Andre auch, was ich beweisen könnte — aber, wie gesagt, es handelt sich um die Ehre, und darum keine Feindschaft nicht."

„Ich glaube, Sie werden das Meiste dabei zu verantworten haben!" meinte Lord Tom: „Was ist denn aus dem unglücklichen Opfer Ihres Glückes geworden, dem wir in Regent-street begegneten?"

„Ich will gehängt seyn, wenn ichs weiß!" erwiederte Jack; „das arme Ding! denke doch mitunter an sie. Taugte nicht zu einer Frau jetzt — aber, — war sonst doch ein nettes Kind in ihrer Art."

„Aeußerten Sie nicht, daß Sie mit ihr einigermaßen verwandt wären?" sagte Lord Tom.

„Ja, entfernt — sehr entfernt," antwortete Jack und wunderte sich im Stillen, daß er jemals so aufrichtig oder so betrunken gewesen sey, diese Verwandtschaft in irgend einer Art zuzugeben. Der Major, ihr Bruder, hat in meine Familie geheirathet."

„Mir scheint es ein Glück zu seyn," bemerkte Lord Tom, „daß es sich der Major nicht einfallen läßt, die Sache einmal etwas zu untersuchen."

„O, der ist weit weg und überdies — alles sauber — kein Verdacht;" erläuterte Jack. Ihre Mutter wird sich wohl wundern, daß

ich abgefallen bin; liegt mir aber außer dem Wege. Jedes Ding will seine Zeit haben — nicht! Sie wissen, daß ich daran nicht dachte, sie zu heirathen — nein, ist etwas zu spät — he! was soll man damit!"

Lord Tom ward, seit dem Brückenabenteuer und den bei dieser Gelegenheit von der achtbaren Wittwe Brag erhaltenen Aufklärungen, doch etwas mißtrauischer in die Wahrheitsliebe unsres Helden geworden, als vorher. Indessen war er durch Geldverbindlichkeiten genöthigt, es nicht mit ihm zu verderben, und hatte sich deßhalb vorgenommen, einstweilen Alles für sich zu behalten, was ihm über Brag bekannt wurde, so wie zugleich ein wachsames Auge auf ihn zu haben.

Das Schreiben von Mistreß Dallington, zusammen gehalten mit Brags Entrüstung, machte ihm die Sache verdächtig. Er beschloß also an Jemand in der Stadt um genaue Nachrichten über diesen Bruch zu schreiben, welcher Aufsehen in der Welt — wie Jedermann seinen Kreis von Bekannten heißt — machen mußte. Lord Tom überlegte sich nämlich, wenn Jack etwa auf Unkosten aller derjenigen, mit welchen er in Berührung kommen durfte, den Mund voll zu nehmen gewohnt seyn sollte, daß es dann unbedingt nöthig sey, ihm den Laufpaß zu geben und ihm zu überlassen, wie er suchen werde zu dem Gelde zu kommen, was er, wie Se. Lordschaft recht gut wußten, zum Danke für die guten Dienste hergeliehen hatte, welche seine Gönnerschaft ihm leisten könnte.

Nachdem das Frühstück abgemacht war, begannen Mylord und sein unverhofft erschienener Pudel ihre Umgänge. Der Damm wurde abgesucht, obgleich der frische Wind die Frauen von diesem reizenden Spaziergang fern hielt. Sie begegneten auch einem gewissen Sir James Gunnersbury, einem alten Artillerieoffizier von Toms Bekanntschaft, welcher ihn mit großer Wärme und Herzlichkeit einlud, heute bei ihm ohne Umstände zu Mittag zu speisen, wenn er nicht schon versagt seyn sollte.

Der entscheidende Augenblick war da und Jack erbebte vor Unge=

wißheit über den Entschluß, welchen sein adlicher Freund fassen würde. Mit großem Vergnügen hörte er aber denselben die Einladung zögernd ablehnen, weil er mit „seinem Freunde" da versagt sey, welcher für einige Tage zum Besuch aus London gekommen sey.

Im Grunde lag Lord Tom nichts an der Einladung, und er wünschte ihr selbst auf die Gefahr hin zu entgehen, seinen Gast auf dem Halse zu behalten. Der tapfere Offizier aber war einmal entschlossen, sich seiner zu bemächtigen, und ersuchte Lord Tom um die Gunst, ihn seinem Freunde vorzustellen, damit er denselben für sich und Lady Gunnersbury auch um die Ehre seiner Gesellschaft bitten könne. Angenehmeres konnte Jack nicht begegnen; wenn dem aber auch nicht so gewesen wäre, würde man dem Dinge nur schwer aus dem Wege haben gehen können.

Brag sah Mylord an, der sich weder ein Ja noch ein Nein absehen ließ, und demzufolge verbeugte sich sein „Freund" ziemlich linkisch und versicherte, er werde sich sehr glücklich schätzen. Nach solchergestalt abgemachter Sache steuerte dann Sir James eiligst mit seinem im Winde wehenden Zöpflein nach Hause; Lord Tom aber meinte, sobald er weg war: „daß dich die Pest — geht verdammt abgeschmackt her bei ihm. Lady Gunnersbury ist der kolossalste Bleisack auf Erden — die beiden Töchter singen den ganzen Abend — dazu eine ausgezeichnete Schlafmütze von Sohn und — keine sonderlich gute Küche. Werden indeß mancherlei Lustiges zu sehen bekommen."

„Töchter," sagte Brag, „und reich — wie?"

„Arm wie Kirchenmäuse, so viel ich weiß," erklärte Lord Tom, „auch nicht schön — bilden sich ein, Blaustrümpfe (Gelehrte) zu seyn."

„Traurige Aussicht!" meinte Jack.

„Sehr traurig," bestätigte Lord Tom, „aber sie schwatzen — nun, Sie werdens ja hören. Meine ganze Hoffnung beruht noch darauf, daß wir nicht die einzigen Gäste seyn werden, denn in diesem Falle wär' es nicht zum Aushalten."

Die Aussicht auf Anknüpfung einer neuen Bekanntschaft und die

freundliche Begegnung von Seiten Lord Toms machten Ehren Brag ganz glücklich, und er wünschte, daß er sich gleich im „Schiff" einquartirt hätte. Es würde viel anständiger, viel angenehmer gewesen seyn; er war dann immer in der Nähe seines Patrons. Die große Aufgabe für seinen kleinen Witz war nun, wie er seine Siebensachen aus den „drei Makrelen," einem der letzten Wirthshäuser, nach dem ersten Hotel übersiedeln sollte. Dieser Umzug erforderte beträchtliche Gewandtheit; indeß triumphirte zuletzt sein Genie. Sobald er wieder in seiner dermaligen Wohnung war, ließ er einen Wagen holen, packte sich und seine Habe hinein, fuhr nach dem Hotel, packte aus und schaffte den Kutscher schleunig wieder fort, ohne ihm zu gestatten mit den Aufwärtern und der andern Bedienung ein Wort zu wechseln, was Brags Herkommen verrathen konnte. Und dergleichen Sorgen und Mühen machte er sich immer, um zu scheinen, was er nicht war und nimmer seyn konnte. Diesmal lief aber die Sache doch sehr verdrießlich ab.

Es war gegen fünf Uhr Nachmittags und im „Schiffe" hatten sich so eben mehrere fidele Bekannte von Lord Tom eingefunden, die am folgenden Morgen von da nach Calais hinüber wollten. Er hatte ihnen gerade unsern Helden vorgestellt, und das Kaffeezimmer war voller Leute von gewissem Ansehen. Jack sprach mit einiger Autorität über ein Pferd, das zu Doncaster rennen sollte, als ein Diener meldete, es wünsche ihn ein Mädchen zu sprechen. „Hallo, Jack!" begann alsbald Lord Tom, „schon wieder auf der alten Fährte! — neue Liebeshändel. Wo ist der Bote?"

„Vor der Thür, Mylord," versetzte der Diener.

„Ich werde sogleich kommen," beschied ihn Jack, hinzufügend: „auf Seele! ich weiß von nichts."

„Bei Jupiter! wir wollen sie uns ansehen," dekretirte Lord Tom, und er mit zwei, drei andern Anwesenden, die gemerkt hatten, daß sie sich auf Unkosten ihres neuen Bekannten etwas herausnehmen

dürften, brachen nach dem Vorzimmer auf. Dort fanden sie ein ärmlich, elend Mädchen in schwarzen Strümpfen, einem zerbrochnen Spanhut, schmutzigen Rock und einer groben und besudelten grünen Schürze. Brag erkannte die schauerliche Erscheinung auf den ersten Blick; es war die einzige, alleinige Magd aus der von ihm auf so vermeintlich geschickte Art geräumten Schenke.

„Ach, Sir," hob die Magd an, „nehmen Sie's nicht für ungut, aber die Madame hat Ihre Nachtmütze und Ihren Kamm auf der Flur gefunden, nachdem Sie fort waren, und da schickt sie mich damit her."

„Wo kommst Du denn her, mein Kind?" fragte Lord Tom mit eisigem Ernst.

„Aus den „drei Makreelen," war die Antwort, „wo der kleine Herr vorige Nacht geschlafen hat." Bei diesen Worten brachte sie die erwähnten Sachen zum Vorschein — eine just nicht lilienweiße Nachtmütze und einen unsaubern und zahnkranken Kamm.

Das Gesicht, was Jack im Augenblicke dieser Ausstellung machte, erregte unsagliches Mitleiden. Freund und Gesellschafter von Lord Tom Towzle — Genosse von Pairs und Dandies — und Besitzer von dergleichen zu seyn! — und daß ihm dergleichen vom Flur aus den „drei Makreelen" überschickt wurde, wo er die vorhergehende Nacht geschlafen hatte!

Allein das Schlimmste stand noch bevor. — Was sollte er mit Kamm und Nachtmütze nun anfangen, die er fast instinktartig angenommen hatte? — Wegwerfen konnte er sie nicht, abzuleugnen wagt' er sie nicht, denn am Rande der Mützen die rothseidenen großen Buchstaben **B**, **R**, **A**, **Et.** — Sollte er die lustigen Brüder verlassen, und jene Toilettenutensilien selber hinauf in sein jetziges Schlafgemach schaffen? oder sollte er auf die Gefahr hin, den unangenehmen Fall noch mehr bekannt zu machen, sie einem Aufwärter oder einem Stubenmädchen zur Verwahrung übergeben?

Gänzlich waren die Zuschauer dieses Vorganges nicht im Stande,

das davon angeregte Lachen zu verbergen. Auch war die erhaltene Aufklärung über Jacks letztes Nachtquartier gar nicht geeignet, Lord Toms Verdacht Abbruch zu thun, daß es seines Freundes Gewohnheit seyn möge, dem Namen (**Brag**, d. i. Aufschneiden, Prahlen) Ehre zu machen, welchen er trug. Brag glaubte für sein Theil weislich, hier sey das Beste, was er „abbrechen und Reißausnehmen" nannte, und wenn er der Heiterkeit nicht Einhalt zu thun vermochte, welche über die von ihm gegebene Blöße entstanden war, so entging er doch wenigstens dem Elend, als demüthiges Opfer zuzuhören. So sprang er denn mit Kamm und Nachtmütze, die er innerlich überall hin nur an den Ort nicht verwünschte, wo sie just wären, die Stiege zu seinem neuen Wohngemach hinauf.

Wenn so ein miserabler Wicht von Witzbold Augenzeuge von Brags plötzlicher Flucht gewesen wäre, würde es nicht ohne einige Sticheleien über die ihm von den „drei Makrelen" verabreichten Kopfstücke u. drgl. abgegangen seyn. Glücklicherweise waren aber alle Anwesende wohlgeborene und wohldressirte Gentlemen, und verschmähten jeden Spaß mit so souveräner Verachtung, als hätte aus ihnen selber einer gemacht werden können. Sie schauten sich an, drehten ihre Schnurrbärte, so weit sie damit bewachsen waren und wer keinen hatte, rieb sich die Stirn. Dabei wendeten sich Alle unwillkührlich Lord Tom zu, als der Sonne aller Sonnenblumen, weil sie von ihm weitere Auskunft über den kleinen, weißbehosten Gentleman erwarteten. Lord Tom war aber ein Mann von Welt, wie der Leser wohl annehmen wird, und lehnte durch sein Verhalten den Verdacht jedes vertraulichen Verhältnisses zu Jack gänzlich ab. Er schilderte ihn als ausgezeichneten Reiter, leicht von Gewicht und mit allen Hunden gehetzt; dazu sprach er aus, daß er ihn mit nach Paris hinüber zu nehmen beabsichtige, um die Landeskinder bei den Rennen auf dem Marsfelde am künftigen Sonntag staunen zu machen durch Erbeutung aller Preise, zum namenlosen Aerger aller Pferdeliebhaber jener lustigen Stadt. Zu dieser Auskunft über seinen dienstfertigen

Freund machte er ein Gesicht, das ihn aller Verantwortlichkeit für dessen Manieren und Gewohnheiten überhob, und dem ganzen Verhältniß die für den eben entwichenen, gemeinen Hasenfuß am wenigsten schmeichelhafte Färbung gab.

Als es Zeit war, sich zum Diner anzukleiden, kam Brag wieder zum Vorschein; — die Luft war jetzt rein. Wenn indeß Lord Tom nicht sehr gewünscht hätte, Jacks allein schätzbare Brauchbarkeit auf der Rennbahn zu benutzen, und sich nicht als dessen Ehrenschuldner ihm verpflichtet gefühlt hätte, würde er ihn gern überredet haben, nicht mit zu General Gunnersburys zu gehen, oder ihm zu erlauben, daß er sich mit einem plötzlichen Anfall von Kolik, mit wüthenden Zahnschmerzen oder irgend einem der Uebel entschuldigen dürfe, „die des Fleisches Erbtheil," wie Hamlet sagt, und welche nach Doktor Shorts Ausspruch gegen Georg Brown in Ostindien, von außen nicht sichtbar sind. Die Glocke schlug gerade sieben, als Lord Tom und sein Knappe zu Fuß und in Mäntel gehüllt ausrückten, um sich gegen den gewöhnlichen Zugwind auf der Brücke zu decken. Kein Wort wurde zwischen ihnen gewechselt über die Nachtmützen- und Kammfrage; denn Lord Tom dachte sich, wie unangenehm es seinem Begleiter seyn würde, diese Sache weiter berührt zu sehen. Er hielt es daher für das Beste zu schweigen, zumal er — wie uns bekannt — Jack beim Rennen benutzen wollte.

Beim Eintritt ins Gesellschaftszimmer wurde Lord Tom von Entsetzen, Jack von Entzücken voll, eine größere Gesellschaft zu sehen, bei der sich einige ihm Bekannte und einzelne ihm Unbekannte befanden. Alles in allen waren es ihrer vierzehn Personen, welche das Verhängniß hier in ein Zimmer pfropfte, das nur für zehn Platz im Innern besaß.

Jack wurde der Lady Gunnersbury vorgestellt, welche seinen Namen nicht hörte, und nachher den zwei jungen Ladies, die man nur aus Höflichkeit noch für jung gelten ließ. An ihnen versuchte gleich nachher Jack seine süßesten Eroberungskünste und die Art, wie

ihn die langen, hagern Fräuleins anblickten, erinnerten Lord Tom, welcher ihn nicht aus den Augen ließ, lebhaft an die über Gulliver verwunderten und staunenden Jungfrauen von Brobdignac, dem Riesenlande. Jack rückte jedoch unerschrocken mit großen Schritten vor und während der traurigen Viertelstunde vor dem Essen, wo alles kalt und starr wie Wachs war, ließ sich vorzugsweise seine Stimme vernehmen. Als aber gemeldet wurde, daß angerichtet sey, ward er über der Entwicklung des Vortrittes zum Verlassenen, und der letzte mit dem jungen Gunnersbury, indem die Schönen mit Leuten von zuverläßigem Range davon gingen. Jack blieb also zunächst dem, was er „das Steppchen" nannte, und mit dem Hinterkopfe nicht blos dem Zugwinde, welcher von der See her durch das Vorhaus hereindrang, sondern auch etwelchen Stößen und Püffen von der Zimmerthür selber ausgesetzt, sobald diese auf- oder zugemacht wurde.

„Steppchen" war natürlich der junge Gunnersbury; links neben Jack saß ein deutscher Baron, welcher nicht Englisch sprach. Der Erbe des Hauses war ausgezeichnet fein, und ließ er sich auch herab von den bunterlei Gästen Notiz zu nehmen, welche sein Vater einzuladen pflegte, so lange sie wirklich mit am Tische waren, so setzte er doch etwas hinein, sie zu ingnoriren, wenn er ihnen anderswo am folgenden Tage begegnete. Gegen Jack und seine Locken und Manieren hatte er auf den ersten Blick einen tiefen Widerwillen gefaßt, und während des ganzen Mahles würdigte er ihn keines Blickes und redete ihn noch viel weniger an. Daher war Jacks Position eben nicht so sehr beneidenswerth.

Eine genaue Schilderung von Lady Gunnersburys Charakter und Unterhaltung zu geben, scheint mir außer dem Gebiet der Feder zu liegen. Die Lady-Mutter sah weder alt aus, noch — so ließ sich mindestens annehmen — fühlte sich alt und war beständig ängstlich bemüht, mit Jedermann nahe und fern um sie her über jeden verhandelten Gegenstand zu sprechen, zugleich beobachtete sie aber auch die pünktlichste

oder vielmehr peinigendste Artigkeit und Aufmerksamkeit gegen ihre Gäste, zumal bei Tafel. Dieser Eifer rührte aus der Zeit und von der Mode her, in welcher sie erzogen worden war; ihre ängstliche Gesprächtheilnahme aber war eine Folge davon, daß sie mehrere Jahre stocktaub gewesen, von diesem Uebel jedoch durch die Zeit oder durch einen glücklichen Arzt geheilt worden. Seitdem lag ihr nicht blos daran zu zeigen, daß sie nicht mehr taub sey, sondern daß sie auch auf ein Dutzend Sachen zugleich hören und antworten könne. Dadurch ward denn ein Effekt hervorgebracht, von welchem ich aufgebe auch nur eine matte Vorstellung zu liefern.

Rechts von der Lady-Mutter, welche obenan thronte, saß der Graf von Dullingham, links von ihr Lord Tom. Neben ihm folgte die Gräfin zur Rechten von Sir James Gunnersbury, zur Linken von ihm Mistreß Carnaby; nach ihr kam ein Master Paddle und zwischen ihm und dem „Steppchen" Master Carnaby. Die andre Seite der Tafel war vom Grafen an mit der ältern Miß Gunnersbury, Sir Henry Rockly, der jüngern Miß Gunnersbury, dem deutschen Baron und Brag eingenommen, der sich wieder an „Steppchen" anschloß.

Nachdem Alle seßhaft geworden und man die Suppe abgethan hatte, wurde die Unterhaltung allgemein, jedoch nicht universell. Die mit einander bekannten Nachbarn fingen an zu plaudern; so der Graf und Maria — die Gräfin und Sir James — Lady-Mutter und Lord Tom — Rockly und Elisa — Paddle und Mistreß Carnaby — Carnaby und Gunnersbury-Sohn; — mit Brag und dem Baron machte sich Niemand zu schaffen. Wäre Brag neben eine von den Ladies zu sitzen gekommen, so schmeichelte er sich nach dem genommenen Anlaufe und der Aufnahme, welche seinen Artigkeiten geworden war, daß er sehr gute Geschäfte gemacht haben würde. Aber so eingehegt zu seyn zwischen zwei Herren, von welchen Einer nicht sprechen konnte und der Andre nicht wollte, war nach seiner Meinung nichts weniger als glatt und gut und recht und schlecht. Als endlich der babylonische Lärm der muntern Gesellschaft den Gipfel erreichte, fing Lady Gun-

nersbury an sich im vollen Glanze zu zeigen. In jedes Gespräch mußte sie sich mischen, zu jeder Verhandlung unter Zweien ihr Wort geben. Da floß es von ihren Lippen:

„Mein theurer Lord, etwas von diesen Coteletts? — Ich bin der Meinung, Mistreß Carnaby; habe immer gesagt, sie wäre sehr hübsch; zieht sich gut an. — Ist Sauce à la Soubise dazu gefällig? — Ich freue mich, Lord Thomas, daß Ihnen Dover gefällt. Der Damm ist entzückend und so frisch und freundlich am Morgen. — Sieht gut aus in der netten blaßrothen Haube, Mistreß Carnaby. — Dank Ihnen, will mich ans Süße halten; zu Mittag zwei Gläser sind mein Gesetz. — Eine Kapitalerfindung — viertausend Gallonen die Minute! — Sehr voll, eben jetzt. — Marie, was wünschest Du, Liebe? — Sie essen aber gar nicht. — Wie Sie sagen, Sir Henry, was war Shakspeare für ein Mann! — Himmel! — ein wahres Wunder in jener dunkeln Zeit! — Roth und weiß gestreift war er, Master Paddle? — ich bin eine Freundin von Luftballons. — 'S ist von Sir Walter Raleigh, Mylord: habe Ihre Frage an Marie gehört. Wie viel Stücke er geschrieben hat, ist mir entfallen; ich glaube aber ein zweiundfünfzig. — Ein blauer Kasten und rothe Räder — sagten Sie nicht so zu Sir James von wegen der Kutsche? So hervorragend vor allen Schriftstellern seiner Zeit. — Mit Corduanpolstern. — Ein wenig Sauce, wenns gefällig wäre. — Von Lord Mackdaudle's Gütern in Schottland; schickt uns immer vollauf. — Ein furchtbarer Anblick, der Fallschirm, wie Sie sagen. — Kommt in Büchsen wöchentlich einmal. Es scheint mir nicht ganz von der Güte des vorigen. — Ich habe Ihr Urtheil über die Schriften des Kapitän Marryat gehört; ist einer von unsern besten Schriftstellern. — Master Carnaby, Sie fragten meinen Sohn wegen Schuhmachern; für Sir James arbeiten Meyer und Miller. — In drei Bänden mit Kupfern. — Elisa, Master Paddle wünscht ein Glas Wein mit Dir zu trinken. — Wir holen es aus der Bibliothek. — Ganz andrer Ort wie Paris das, Master Paddle. — Will Baron Bumbeltronden nicht zulangen? frag' ihn

doch, Elisa, Du sprichst deutsch; ich verstehs nicht und kann überhaupt nicht in vielen Zungen sprechen: Nach meiner Ansicht reicht auch eine Zunge für ein Frauenzimmer hin."

„Vornehmlich, Liebe," sagte Sir James, „wenn sie gleich Doktor Johnsons denkwürdigem Schaafschwanze, lang genug ist." — So hatte das Mahl bei der Lady-Mutter feuriger Beredtsamkeit seinen Fortgang, wie andre Mahlzeiten auch. Jack hatte den Mund nicht aufgethan, außer um die Speisen und Weine seines tapfern Wirthes hinein zu befördern. Ungeachtet Lord Tom ihm unter die Arme griff, indem er ihn aufforderte mit ihm zu trinken, war doch Gunnersbury-Sohn nur für Carnaby da. Wenn er mit ihm sprach, geschah es mit gedämpfter Stimme und er ließ überhaupt alle übrigen Gäste links liegen, den Grafen und die Gräfin ausgenommen, gegen die er ehrerbietig höflich, sowie Sir Henry Rockly, gegen welchen er auffallend artig war.

Von Sir James wurde Jack jedoch um dieselbe Gunst angesprochen, welche er Lord Tom gewährt hatte. Bei der Einladung zu diesem Artigkeitsaustausch nannte er ihn aber unglücklicherweise Master Brag, anstatt nur Brag, was einiges Aufsehen, Flüstern und Kichern veranlaßte. Den Frauen ist es eigen, ihre Theilnahme denen zuzuwenden, von denen sie glauben, daß sie sich mißbehaglich fühlen und es äußert sich das in dem Bestreben, dem abzuhelfen. Beide Töchter des Hauses waren hinsichtlich Brags in diesem Falle.

Sie gewahrten nämlich, wie vollkommen übel er dran sey, und nachdem die ihm zunächst sitzende Elisa ihren Bruder umsonst telegraphisch angeregt hatte, artig gegen den fremden Gast zu seyn, beugte sie sich so weit vor, daß sie ihm einen huldreichen Blick gewähren konnte. Dies ermuthigte Jack ihr ein Glas Champagner vorzuschlagen; allein hätte er sehen können, was der junge Gunnersbury für ein Gesicht während dieser Ceremonie machte, so würde sich sein Silleri in Blausäure verwandelt haben. Ja der Blick, welchen er seiner Schwester zuwarf, als ihre Augen sich nachher das erste Mal

wieder begegneten, gab des hochmüthigen Herrn gänzliche Mißbilligung jenes Akts noch entschiedener zu erkennen.

Nach Brags Berechnung hatte man zum wenigsten fünf Stunden gesessen, ehe Lady Gunnersbury, deren unverwüstlicher Beweglichkeit der Zunge es unmöglich seyn würde zu folgen, mindestens keine Aussicht sie einzuholen, — bevor ihn endlich diese musterhafte Dame durch Ankündigung des Rückzuges der Ladies gleichzeitig erfreute und in Erstaunen versetzte.

„Liebste Lady Dullingham, ich wäre bereit,“ sagte die Frau vom Hause. „Sehen schon, Sir James; bin demungeachtet eine Feindin der Sitte, nach Tisch sich zu trennen. — Verstehen Sie, Sir Henry; ein Musikchor und eine kalte Collation, gebe das zu; aber in England. — Elisa hat ganz recht; aber ein so schlechter Sänger; indessen, wir mußten uns der Sitte fügen, Lady Dullingham. — Bin ganz Ihrer Meinung, Mistreß Carnaby, wegen der Stiergefechte. — Ists nicht was ganz Außerordentliches? Vorurtheil und Gewohnheit, wie Sie sagen. — Licht auf die Treppe. — Bei Tortoni, Hardy oder sonst wo, ist alles einerlei. — Ganz mit Dampf. — Versichere, ein sehr schöner Anblick — zweihundert Pferdekraft. — Ueber die Omelette bin ich noch immer nicht Ihrer Meinung. — Mit Pferden fortgeschafft. — Lieber Georg, klingle doch einmal.“

Das letzte war Musik für Jacks Ohren; es folgte darnach binnen weniger als fünf Minuten der Rückzug der Damen. Lady Gunnersbury verweilte noch, um die wohlwollende Hoffnung auszusprechen, daß ihn bei Tafel keine Zugluft von der Thür her getroffen habe, — eine Artigkeit, welche von den Blicken ihres Sohnes für durchaus überflüssig erklärt wurde, die aber Sir James veranlaßte, sofort nach Entfernung der Ladies darauf zu bestehen, daß Jack neben ihm Platz nehme, um ihn von dem stummen Baron und der erkünstelten Kälte seines Sohnes zu entfernen. Auch Lord Tom bemühte sich aus übermäßiger Gutmüthigkeit, als er Brag so ungemein verstimmt und niedergeschlagen sah, ihn wieder gutes Muths zu machen. Zudem fühlte

er sich gewissermaßen verletzt, von dem hochfahrenden Benehmen, welches Master Gunnersbury gegen einen Gast seines Vaters anzunehmen beliebte, von welchem er wußte, daß er Toms Freund sey.

Lord Tom sprach sich also mit leisen Worten gegen Sir James sehr vortheilhaft über Jack aus, und erhob namentlich seine Kennerschaft in Pferdeangelegenheiten und seine Reitergeschicklichkeit, was er um so lieber that, weil er diese Beziehung mit Grund loben konnte. Zudem war der gegenübersitzende, schweigsame Graf von Dullingham seiner Zeit ein großer Waid- und Reitersmann gewesen, der nun zwar in höheren Jahren stand und der Rennbahn abgesagt hatte, aber, wie alle Fuhrleute das Klatschen der Peitsche gern hören, mit Vorliebe auf eine Unterhaltung über Gegenstände aus diesem Gebiete einging.

„Es wundert mich," äußerte Sir James, „daß die Regierung nicht auf irgend eine Art der Ausfuhr unserer besten englischen Pferde Einhalt thut. Die Folge davon muß offenbar nicht allein die Verbesserung des Pferdeschlages in Ländern seyn, welche, trotz der dermaligen friedliebenden Ansicht der Welt, doch künftig mit uns in Krieg gerathen müssen, sondern unsre Reiterei verliert auch dadurch den Vortheil, anerkannt besser beritten zu seyn, als unsre Feinde."

„Wenn es nach mir ginge," versetzte Brag, von der Aufmerksamkeit ermuthigt, mit welcher Sir James diese Bemerkung insbesondre an ihn richtete, „sollte kein Schwanz aus dem Lande gehen — nein, um keinen Preis. 'S sind mir wiederholt Haufen Geld für eins und das andre von meinen Jagdpferden geboten worden, die sie nach Frankreich, nach Deutschland und Gott weiß wohin haben wollten. Aber nein, nicht 'n Schwanz davon sollen sie haben. Ich bin ein Engländer von oben bis unten — gerade zu und gerade durch, und darum keine Feindschaft nicht. Ich will die ausländischen Pferde nicht emporbringen helfen, 's mag kommen wie es wolle."

Der deutsche Baron hustete und Gunnersbury-Sohn drückte

schweigend sein Erstaunen über den Ausfall aus, welchen seines Vaters unüberlegte Bevorzugung des Fremden veranlaßt hatte.

„Sie sind ein echter Sportsman, * Sir," sagte Lord Dullingham und nahm ernsthaft eine Prise Tabak.

„Und ein so braver Reiter," fügte Lord Tom hinzu, „als Sie einen von Totneß bis Newcastle finden können."

„Ich bilde mir ein," nahm Jack wieder das Wort, „in dieser Richtung etwas zu leisten. Lord Tom weiß, was ich im Stande bin. In einer Woche hab' ich fünf Hetzjagden mitgemacht, habe zwei Trabwetten abgeritten und drei Kirchthurmrennen, hundert Steine in fünfundfünfzig Minuten mit dem Munde aufgehoben und zweihundert neunzehn Paar Rebhühner geschossen."

„Mit dem Fiedelbogen," sagte Jemand laut genug, um von Allen mit Ausnahme Jacks verstanden zu werden, der nun im Zuge war.

„Ich kenne kein Hinderniß bei dergleichen," fuhr er fort; „nicht — Mylord?" und sah dabei Tom an: „Manchmal schon bin ich zwanzig Minuten lang hinter den Hunden her gewesen, blind wie 'n Maulwurf, naß wie eine Ratte und elend wie eine Katze, das Bein aufgeschunden vom Knöchel bis zum Knie, und bin zuletzt nur zur Besinnung gekommen, indem ich mit meinem Kopfe auf den meines Pferdes aufschlug, so daß ich die ganze Welt in Flammen sah und mir alle Zähne im Halse wackelten. Aber das heißt bei mir geritten, und darum keine Feindschaft nicht. Meinen „Tantrum" hätt' ich für nichts Gestriegeltes von seinem Alter und seiner Größe hingegeben. Jem Jiggins hatte ihn einige Zeit in der Arbeit und er besaß seine Mucken; allein was sich querköpfig anstellt, bekommt meist zuletzt eine gute Richtung. Endlich schlug ich ihn los; — hatte drei Füchse nach einander mit ihm todt gehetzt, — Alles in Allem zweiundsiebzig und eine halbe Meile geritten! — da war er hin, habe aber doch noch mein Geld für ihn wieder bekommen. Ich hab' ihn malen lassen, —

* D. i. Jemand, der sich auf Waidwerk, Reiten, Wettrennen und der Art bei uns sogenannten ritterlichen Vergnügungen versteht.

das Bild ist jetzt auf meiner kleinen Besitzung in Surrey, — wie ich mit ihm über eine Eisenbahn wegsetze, und mit einigen in der Ferne sichtbaren Nachzüglern — he! — auch nicht übel."

Dieses plötzliche Herausgehen aus seiner drückenden Stimmung und die Art, wie er dem Portweine des Bombardierveterans zusprach, ließ Lord Tom erwarten, daß er sich für die tyrannische Behandlung abseiten des jungen Gunnersbury erholen wolle.

„Haben Sie viel in Dorsetshire gejagt, Sir?" fragte der Graf; „wenn nicht, so dürfte das Blackmore-Thal Ihnen manche Gelegenheit geben, Ihre Geschicklichkeit zu bewähren. Die Hälfte der Hecken (mit welchen die Felder eingehegt sind) sind doppelt und die Gräben breit und tief."

„Nein, Mylord," versetzte Brag; „bin niemals viel in jene Gegend gekommen, 's sollte mir aber auch nichts ausmachen. Habe mir davon erzählen lassen; aber die Leute nehmen mitunter den Mund etwas zu voll. Da existirt auch eine Geschichte von einem Lord Penfeather oder dergleichen, welche er gern selber erzählt haben soll, und der eine Doppelhecke und einen doppelten Graben angenommen und dann noch über einen Dorchester Doktor und sein Pferd gesetzt haben will, der gerade auf der andern Seite neben einem Graben mit seinem Gaule zu Boden gekommen war; — das heiß ich flüchtig seyn. 'S hat's aber keine lebendige Seele mit angesehen, und so müssen wir Alles auf Mylords Wort hinnehmen, worauf am Ende nicht viel zu geben ist."

Hier trat plötzlich eine Todtenstille ein, welche nur von Sir James Gunnersbury und Sir Henry Rockly mit einigen Hm's, durch einen mißbilligenden Blick Lord Toms, und ein schadenfrohes Greinen des jungen Gunnersbury unterbrochen wurde. Alle Welt schien erstaunt und Niemand mehr wie Jack. Endlich brach Lord Dullingham das Schweigen mit den in feierlichem Ernst gesprochenen Worten:

„Ich versichere Ihnen, Sir, daß die Sache wahr ist. Der Doktor

hieß Flapps; er ist allerdings jetzt todt; allein es sind noch andre Personen da, welche Augenzeugen waren."

„O, ich weiß weiter nicht," versetzte immer noch arglos Brag, „kenne aber mehrere von Lord Penfeathers Freunden, die dazu den Kopf schütteln. Wenn Mylord es gesehen haben, dann freilich hat alles seine Richtigkeit, und darum keine Feindschaft nicht; was ich mir aber von dem Patrone habe sagen lassen, der das Kunststück aufgeführt haben will, so . . ."

„Das hab' ich selbst gethan!" sprach der Lord mit größerer Energie, als er irgend etwas zu sagen pflegte, indem er zugleich aufstand, Brag ansah, als wünsche er ihn zu verzehren, und mit aller Gravität der alten Schule eine Prise nahm.

„Sie haben da Lord Penfeather vor sich," hob Lord Tom an, um die Scene zu einem schleunigen Ende zu bringen, „wenigstens war ers, als er jenen außerordentlichen Sprung ausführte."

„Ah!" stammelte Brag erbleichend, „ah, Mylord — ja — ich.."

In diesem kritischen Augenblicke, wo jeder Anwesende von verschiedenen und einander sehr widersprechenden Gefühlen aufgeregt, der Entwickelung der Sache besorgt entgegen sah, trat der Kellermeister herein und meldete, daß der Kaffee im Gesellschaftszimmer bereit sey. Da er sich als ein alter und geschätzter Diener von Sir James eine gewisse Vertraulichkeit gegen seinen Gebieter erlauben durfte, so flüsterte er dem tapfern Offizier ziemlich hörbar zu: „Sir James, hinter dem Damme ist eine große Brigg an die Küste gerathen. Es stürmt heftig und man fürchtet, sie werde gänzlich zu Grunde gehen."

„Eine Brigg auf der Küste!" rief Brag, indem er mit sehr wenig Umständen eine nicht für ihn bestimmte Mittheilung aufnahm, und zugleich auf den Beinen war; „da muß ich hin, Sir James; bitt' um Verzeihung, — könnte dort nützlich seyn, — schwimmen wie eine Otter. Bin einmal ohne auszuruhen in neunzehn Stunden von Oxford nach London geschwommen. Neun hab' ich schon lebendig aus dem Wasser geholt, und drei Medaillen von der Gesellschaft der Menschen=

freunde bekommen. Fünfzig gegen Eins setz' ich, daß ich binnen zehn Minuten, nachdem ich Ihr Haus hinter mir habe, am Bord sein werde und zurück in weniger als einer Stunde. Weiß, Sie entschuldigen mich, — stimmen Sie mir nicht bei? — Pflicht der Menschlichkeit — Nächstenliebe und wie man's weiter nennt, — alles gerade zu und gerade durch, und darum keine Feindschaft nicht. Werde alsbald wieder bei Ihnen seyn."

Damit stürmte Jack fort, ohne eine Antwort abzuwarten und ließ die Gesellschaft erstaunt zurück.

Lord Tom war es nicht wenig unangenehm, daß der Ausgang des jungen Gunnersburys anfängliche Zurückhaltung so gerechtfertigt hatte. Der Graf machte übrigens zu der Beschuldigung der Uebertreibung seines berühmten Sprunges gute Miene, und setzte den Anwesenden sein eignes Erstaunen über den Vorfall auseinander. Da Lord Tom sich unbehaglich wegen des Vorgefallenen fühlte, empfahl er sich, unter dem Vorwande, er wolle seinen Freund abzuhalten suchen, sein Leben übereilt in Gefahr zu setzen. Auch begab er sich wirklich sogleich an die Küste, wo er die Wogen über dem unglücklichen Schiffe so gewaltig zusammenschlagen sah, daß wenig Aussicht zu seiner Rettung blieb. Von Brag konnte er jedoch nichts in Erfahrung bringen. Nur soviel vernahm er, daß ein muthiger Gentleman mit einem Seil durch die Brandung geschwommen sey und zwei Ladies glücklich gerettet habe. Er hatte sich aber bereits entfernt, und so trat denn auch Lord Tom, nachdem er eine Stunde vergeblich nach seinem kühnen Freunde gesucht hatte, den Rückzug nach dem „Schiffe" an. Dort erfuhr er, daß sich Master Brag, nachdem er die neusten Londoner Blätter gelesen und zwei Gläser Branntwein mit heißem Wasser getrunken, zu Bett gelegt habe und bei dem Eintreffen Lord Toms schon ein Stündchen warm im Neste lag.

freunde bekommen. Fünfzig gegen Eins setz' ich, daß ich binnen zehn Minuten, nachdem ich Ihr Haus hinter mir habe, am Bord sein werde und zurück in weniger als einer Stunde. Weiß, Sie entschuldigen mich, — stimmen Sie mir nicht bei? — Pflicht der Menschlichkeit — Nächstenliebe und wie man's weiter nennt, — alles gerade zu und gerade durch, und darum keine Feindschaft nicht. Werde alsbald wieder bei Ihnen seyn."

Damit stürmte Jack fort, ohne eine Antwort abzuwarten und ließ die Gesellschaft erstaunt zurück.

Lord Tom war es nicht wenig unangenehm, daß der Ausgang des jungen Gunnersburys anfängliche Zurückhaltung so gerechtfertigt hatte. Der Graf machte übrigens zu der Beschuldigung der Uebertreibung seines berühmten Sprunges gute Miene, und setzte den Anwesenden sein eignes Erstaunen über den Vorfall auseinander. Da Lord Tom sich unbehaglich wegen des Vorgefallenen fühlte, empfahl er sich, unter dem Vorwande, er wolle seinen Freund abzuhalten suchen, sein Leben übereilt in Gefahr zu setzen. Auch begab er sich wirklich sogleich an die Küste, wo er die Wogen über dem unglücklichen Schiffe so gewaltig zusammenschlagen sah, daß wenig Aussicht zu seiner Rettung blieb. Von Brag konnte er jedoch nichts in Erfahrung bringen. Nur soviel vernahm er, daß ein muthiger Gentleman mit einem Seil durch die Brandung geschwommen sey und zwei Ladies glücklich gerettet habe. Er hatte sich aber bereits entfernt, und so trat denn auch Lord Tom, nachdem er eine Stunde vergeblich nach seinem kühnen Freunde gesucht hatte, den Rückzug nach dem „Schiffe" an. Dort erfuhr er, daß sich Master Brag, nachdem er die neusten Londoner Blätter gelesen und zwei Gläser Branntwein mit heißem Wasser getrunken, zu Bett gelegt habe und bei dem Eintreffen Lord Toms schon ein Stündchen warm im Neste lag.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hook, Theodore Edward,

Jack Brag Roman

Bd.: 2

Leipzig 1842

P.o.angl. 169 l-1/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10746840-4